

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie folgt, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Brief-Adresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Petuzile 6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 10.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 7. März 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 4. März

— 25. 2. Wegen Diebstahls von Schriftstücken beim Ostmarkenverein nahm die Kriminalpolizei in Posen etwa 50 Hausdurchsuchungen vor.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstags bewilligte 500.000 M. zur Untersuchung von Delikten auf Neugütern.

— In der Zweigfabrik der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin-Nummelsburg geschah heute vormittag ein großer Explosionsunfall. Bis jetzt wurden 12 Tote und viele Schwerverletzte geborgen.

— 26. 2. Die deutsche Universität und Technische Hochschule in Prag erhoben gegen die böhmische Ausgleichsvorlage Einspruch.

— Der Reichstag begann in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts.

— 26. 2. Im Prozeß gegen die Witwe Hamm wurde von den ersten Strafkammer des Oberfelder Landgerichts die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet.

— Der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, der frühere Staatssekretär des Reichspostamts und preussische Landwirtschaftsminister Viktor v. Bobbielski, feiert heute seinen 70. Geburtstag.

— 27. 2. Im Haushaltsausschuß des Reichstags gab Staatssekretär Dr. Solf eine Erklärung zum Fall Schleinitz-Gravert ab.

— In den sächsischen Kammer gab der Finanzminister v. Sendewitz eine Erklärung zu den Darlegungen des Präsidenten des Reichseisenbahnamts über die Umien Leipzig-Hof und Proppschella ab.

— In Thorn begann heute der Beleidigungsprozeß gegen Dr. Schacht wegen seiner Veröffentlichung über seine Unterbringung in der Irrenanstalt.

— 27. 2. Der sächsische Landtagswahlkreis Großschönau-Eberbach wurde durch den Sieg des Kandidaten der vereinigten Liberalen Rädert (nl.) den Sozialdemokraten entzogen.

— Der Ausschuß zur Untersuchung des Gesundheitszustandes in der französischen Armee hat fünf Untersuchungsstellen zur Untersuchung an Ort und Stelle in den verschiedenen Armeekorps eingesetzt.

— 28. 2. Das preussische Herrenhaus nahm in seiner gestrigen Sitzung das Landesverwaltungsgezet in der Kommissionsfassung einstimmig an.

— 1. 3. Zwei französische Konzessionsgesellschaften in Neu-Kamerun haben ihre Konzessionen gegen Entschädigung an die deutsche Regierung zurückgegeben.

— Ministerpräsident Asquith erklärt sich gegen die allgemeine Wehrpflicht.

— In Cadix sind 78 Portugiesen in Zusammenhang mit dem in Portugal ausgebrochenen Eisenbahnstreik verhaftet worden.

— Das gestrige Schauschwimmen des Kreises VII (Königreich Sachsen) des Deutschen Schwimmverbandes fand in Gegenwart des Königs statt.

— Die böhmischen Ausgleichsverhandlungen sind gescheitert.

— Die Epizoten beschloßen, die albanische Oberherrschaft niemals anzuerkennen.

— 3. 3. Die Kaufstandsfrage im brasilianischen Staate Ceara ist ernst.

— 4. 3. Unser Kaiser wird auf seiner Reise nach Korfu am 23. März in Wien einreisen, um Kaiser Franz Josef einen Besuch zu machen.

— Das preussische Abgeordnetenhaus begann gestern die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung.

— Der Reichstag setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Postetats fort.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstags genehmigte nach einer Erklärung des Staatssekretärs Dr. Solf über die Diamantenregie den Ankauf der Hälfte der Aktien der Regie.

Nur der ist jung, der in dem Leben
Die frischen, munt'ren Wellen liebt,
Den alles freut, und dem das Streben
Nach allem Guten neue Kräfte gibt.

Stets jung doch ihm des Herzens Quelle,
Mag Jahr um Jahr von hinnen geh'n —
Die Märchenaugen bleiben helle,
Womit er einfließt die Welt gefeh'n.

Die Märchenaugen seiner Jugend,
Die golden zeigten jeden Tag;
Nur der ist jung, dem diese Tugend:
Das Freudelachen — nie gebracht!

Gibt es einen Interessenausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer?

(Fortsetzung von No. 9.)

Diese hochwichtige Aufgabe der friedlichen Verständigung zwischen Kapital und Arbeit über die Arbeitsbedingungen hat die Werkvereinsbewegung sich zum Ziel gesetzt. Sie will einen Boden schaffen, auf dem Arbeiter und Arbeitgeber sich friedlich verständigen und dem fruchtlosen, beide Teile schwer schädigenden inneren Kampfe ein Ende bereiten können. An die Stelle der verlustreichen Kämpfe soll eine vernünftige Verständigung auf dem Boden der Gleichberechtigten treten, wie sie auch sonst im wirtschaftlichen Leben zwischen Käufer und Verkäufer üblich ist. Die Werkvereinsmitglieder haben eingesehen, daß das fortwährende Kämpfen ihnen wirtschaftlich die schwersten Nachteile zugefügt und ferner das Unternehmen schädigt, von dessen Gedeihen ihre eigene Existenz ebenso sehr abhängt wie die der Unternehmer. Daß eine solche Verständigung, ein solcher Ausgleich der Interessen möglich ist, haben die Werkvereine in der kurzen Zeit ihres bisherigen Bestehens bereits zur Genüge bewiesen. Umgekehrt kann man sagen, daß der Beweis erbracht worden ist, daß die Kampf- und Streikgewerkschaften einen solchen Interessenausgleich nicht herzustellen vermögen. Wenn selbst Männer vom Schlage der Abbe und Freese, die ihren Arbeitern soweit entgegenkamen, mit der sogenannten „freien“ Gewerkschaft in ständige Konflikte gerieten, so daß sie sich schließlich auch nicht anders helfen konnten, als diesen Organisationen des Unfriedens den Kampf anzulegen, so beweist das, daß mit solcher Art Organisationen ein Interessenausgleich nicht möglich ist. Das kann denjenigen, der diese Klassenkampfverbände aus der Praxis und nicht nur aus der Vogelperspektive der Theorie kennt, nicht Wunder nehmen. Diese Verbände sind eben nur auf den Kampf zugeschnitten und zu friedlichem Ausgleich divergierender Interesse völlig ungeeignet. Wiederum können wir uns zum Beweise dafür auf Freese und Abbe berufen, mit deren allgemeinen Anschauungen wir uns ja deswegen nicht zu identifizieren brauchen. Abbe hat einmal diesen falschen sogenannten Arbeitervertretern zugerufen:

„Bei uns gibt es nur ein Zusammenarbeiten auf dem Boden der friedlichen Interessenausgleichung. Wer das verkennt und meint, er könne Arbeiterinteressen nur in der Postur des Kampfhahns vertreten, der hat seinen Beruf verfehlt.“

Dieses Wort trifft den Nagel auf den Kopf. Die kampfgewerkschaftliche Arbeiterinteressenvertretung hat angesichts den heutigen Verhältnisse längst bewiesen, daß sie ihren Beruf verfehlt hat. In dem Ausgleich der Interessen auf dem Wege friedlicher Verständigung besteht die wirkliche Arbeitervertretung. Ein solcher Interessenausgleich aber kann auf Arbeiterseite nur getragen werden von den Werkvereinen. Diese passen sich schon vermöge ihrer ganzen Organisationsform den Bedürfnissen des Werkes an. Sie schalten außenstehende ungeeignete Vermittler von vornherein aus und schaffen die Möglichkeit,

daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer jedes einzelnen Unternehmens sich direkt über ihre Wünsche und deren Erfüllungsbereitschaft verständigen und sich gegenseitig Konzessionen machen. Die Werkvereine haben dabei die Erfahrung gemacht, daß die Arbeitgeber sehr wohl geneigt sind, der Arbeiterschaft, wenn diese den Willen zu friedlicher Verständigung, zu einem vernünftigen Ausgleich der Interessen zeigt, soweit entgegenzukommen, als es die Interessen des Unternehmens, von dem, wie ich oben ausführte, ja letzten Endes das Wohl beider Teile abhängig ist, nur irgend gestatten. Nur solche friedliche erzwungenen Zugeständnisse aber sind für die Arbeiterschaft wirklich wertvoll. Konzessionen, die vielleicht gelegentlich dem Arbeitgeber mit Gewalt abgerungen werden, und über das hinausgehen, was die Lage des Unternehmens und die allgemeine Konjunktur zulassen, pflegen in der Regel sehr vorübergehend zu sein und haben daher für die Arbeiterschaft keinen dauernden Wert. Die Werkvereine haben durch jahrelange Praxis bewiesen, daß bei vernünftiger Stellungnahme zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und bei gutem Willen auf beiden Seiten ein Interessenausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehr wohl möglich ist, und daß die Arbeiterschaft bei einem solchen friedlichen Interessenausgleich durch Verbesserung ihrer gesamten wirtschaftlichen Lage ihre Rechnung findet. Diese Erfahrung hat in den letzten Jahren so große Arbeitermassen gerade hier in Berlin, trotz aller erbitterter Gegenagitiation der gegnerischen Verbände, gewisser politischer Parteien und auch mancher einseitiger Kreise der Sozialpolitik, veranlaßt, mit allen ihren früheren Ueberzeugungen zu brechen und sich der Berliner Werkvereinsbewegung anzuschließen.

In immer weitere Kreise der denkenden deutschen Arbeiter dringt die Erkenntnis, daß die Hebung der Einkommens- und Lebensverhältnisse der deutschen Arbeiterschaft keineswegs, wie man es ihnen immer einzureden sucht, das Ergebnis des von den Gewerkschaften geführten systematischen Kampfes gegen das Unternehmertum ist. Vielmehr ist dieser wirtschaftlicher Fortschritt, wie ich bereits ausgeführt habe, lediglich dem Aufblühen der Industrie zu verdanken. Bei einem Niedergange der Industrie hätten auch noch so viele und noch so schwere Kämpfe der Streikgewerkschaften die Lage der Arbeiter nicht bessern können. Diese Wahrheit hat erst bei der jüngsten Wirtschaftskrise wieder aufs scharfste sich geltend gemacht. Aber auch auf Arbeitgeberseite ist man vielfach des unausgesetzten Kampfes herzlich müde und wünscht nichts sehnlicher, als eine vernünftige und dauernde Verständigung. Die Zahl der Arbeitgeber, die das alte patriarchalische Herrschaftsverhältnis noch in der modernen Zeit der Gleichberechtigung aller Stände und aller Staatsbürger aufrecht erhalten zu können glauben, wird immer kleiner. Auf beiden Seiten haben die einsichtigen und weitblickenden Kreise erkannt, daß eine weitere, gleich günstige Entwicklung unserer Industrie und unserer gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse nur möglich ist, wenn die ruinösen, immer verlustreicher werdenden Arbeitskämpfe nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. Große Fortschritte hat die Berliner Werkvereinsbewegung in den letzten sieben Jahren gemacht. Immerhin wäre es zu wünschen, daß die Zahl derer, die durch Irrtum zur Wahrheit reifen, eine noch erheblich größere wäre. In der Arbeiterschaft bedarf es ständiger, eifrigster Aufklärung der Massen, um der Erkenntnis der wirtschaftlichen Vorteile, die die friedliche Verständigung ihr bietet, zum Durchbruch zu verhelfen gegenüber dem Aberglauben, daß durch unausgesetzte Machtkämpfe die Lage der Arbeiterschaft im ganzen dauernd verbessert werden könne. Aber auch auf Arbeitgeberseite ist die Zahl derer noch groß, die an die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung nicht glauben und meinen, nur auf dem Wege des gewalttätigen Abwehrkampfes Erfolge erzielen zu können. Hier auf beiden Seiten wieder

gegenseitiges Vertrauen

zu schaffen, muß eine unserer nächsten Aufgaben sein, denn nur auf dem Boden gegenseitigen Vertrauens in den Willen des andern zu friedlicher Verständigung ist eine Einigung möglich. Zuviel haben die Streikgewerkschaften hier gefördert, als daß das Vertrauen so mühelos wiedergewonnen werden könnte. Es muß aber beachtet werden, daß die Werkvereine grundsätzlich auf ganz anderem Boden

stehen, als die sämtlichen bisher in Betracht kommenden Organisationen.

Sie sind gegründet worden von Arbeitern, die mit dieser Gründung den Arbeitgebern die Hand zu friedlicher Verständigung auf dem Boden der Gleichberechtigung bieten wollten. Gerade durch die Methode der Werkvereine, vorhandene Missetände — und wo gäbe es solche nicht — klarzustellen und ihre Beseitigung durch sachliche Vorstellung zu erreichen, führt dazu, daß sich nicht erst jener gefährliche Händstöß der Unzufriedenheit und des Mißtrauens einnistet, der bisher das Arbeitsverhältnis oft vergiftet und für beide Teile zu einem so unerquicklichen gemacht hat. Im Interesse unserer gesamten wirtschaftlichen Entwicklung liegt es daher, daß möglichst viele sozialgesinnte Arbeitgeber in die ihnen entgegengetretene Hand einschlagen. Die nicht sozialgesinnten werden durch ihre schlimmen Erfahrungen mit den Kampfvereinigungen schon allmählich zu entgegenkommenderer Gesinnung bekehrt werden. Wir müssen sowohl diejenigen Arbeiter als auch diejenigen Arbeitgeber, die heute noch auf dem Standpunkt der Unnachgiebigkeit, des gegenseitigen Sichererlebens verharren, als rückständig betrachten gegenüber der modernen wirtschaftlichen Entwicklung, die gebietet einen Ausgleich der divergierenden Interessen erheischt. Wir erinnern uns dabei der Parole, die der schon so oft erwähnte Professor Ernst Abbe dem von Kampfvereinigungen her ungünstig beeinflussten Arbeiterausschuß seines Werkes zurief, eine Parole, mit der auch ich meine Ausführung schließen möchte:

„Alle Fortschritte auf sozialem Gebiete sind nicht geschehen unter der Parole. Arbeiter gegen Unternehmer, sondern unter der anderen Parole: fortgeschrittene Arbeiter und fortgeschrittene Unternehmer gegen rückständige Arbeiter und rückständige Unternehmer.“

Die sozialpolitischen Debatten im Reichstage.

Zum Reichstage fanden die Debatten zum Etat des Reichsamts des Innern, der das ganze weite Gebiet unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik umfaßt statt. Es braucht gewiß nicht verkannt zu werden, daß unter diesem Etat gewohnheitsmäßig alles mögliche, was die Herren der Volksovertretung sonst keine Gelegenheit haben zu sagen, sich vom Herzen reden. Könnten sich manche Redner dazu verstehen, nicht ständig zu wiederholen, was andere vorher schon gesagt haben oder den breiten, behäbig dahingleitenden Strom ihrer Beredsamkeit etwas zu jügeln und zu konzentrieren, — es könnte alles in der Hälfte der Zeit und sicherlich auch besser erledigt werden. Man würde sich mit diesem Zustande, der sich ja nicht nur bei dieser Gelegenheit geöffnet hat, noch abfinden können, wenn dadurch die Gesetzgebungsarbeit im Reichsparlament um so gründlicher besorgt würde. Aber es ist, wie man weiß, gerade umgekehrt: Erst redet man stundenlang und kommt vom Hundertsten ins Tausendste, wobei man noch die Parteifreunde durch Herabsetzung der Nachbarfraktion möglichst gut zu unterhalten sucht, und nachher fehlt dann, wenn es an die eigentliche Arbeit geht, die nötige Zeit; man drängt nach Hause und die Gesetzesvorlagen werden, wie man in neuerer Zeit immer mehr beklagen muß, in Eile durchgepeitscht. Wohin würde es führen, wenn man auch im täglichen Erwerbsleben so wenig häuslicher mit der Zeit umginge?

Es ist unmöglich, aus dem Chaos von Forderungen, Vorschläge, Anregungen in einem kurzen Artikel eine lange Reihe hier aufzuzählen. Es ist aber auch nicht nötig, denn es sind viele alte Bekannte darunter, die jedes Jahr wiederkehren, obwohl sie für eine gesetzliche Regelung noch lange nicht reif sind oder überhaupt nicht in Betracht kommen. Man denke nur an die alte Frage des Befähigungsnachweises im Handwerk, der wohl gefordert wird, so lange der Reichstag besteht, ohne daß irgendwelche Aussicht auf seine Durchführung bestände. Um welche Aussicht auf seine Durchführung bestände, um welche Klasse von Fragen es sich hier handelt, zeigt das Bekenntnis des Staatssekretärs, daß er ihrer nicht weniger als 197 zur Vorbereitung der Debatten über seinen Etat einzeln vorher durchgearbeitet habe! Auf keinem Gebiete ist der Reichstag so fruchtbar als in neuen sozialpolitischen Anregungen!

Noch sind zwei neue sozialpolitische Gesetzeswerke von großer Tragweite, die Reichsversicherungsordnung und die Angehörigenversicherung, die eine erhebliche Erweiterung unseres Versicherungswesens gebracht und dem Erwerbsleben neue schwere Lasten auferlegt haben, kaum verabschiedet und in der Durchführung begriffen, als die Nichtsozialpolitiker die Durchführung neuer Forderungen verlangen und ihre alte Klage über sozialpolitischen Stillstand und Rückschritt erheben. Die Regierung ist jedoch zu der Einsicht gekommen, daß der deutsche Michel in seinem sozialpolitischen Marathonlauf etwas verschaukeln muß, wenn die Beine seine stark belasteten Schultern fernherin tragen sollen. Der Staatssekretär hat darum die bedeutende Erklärung abgegeben, daß nuncmehr auf dem Gebiete der Sozialpolitik, insbesondere dem der Versicherung, eine Pause einzutreten muß. Diese Erklärung führte zu einer grundsätzlichen Debatte über die Sozialpolitik.

Betrachtet man die Frage ohne parteipolitische Voreingenommenheit, so wird kein Verständiger die wohl-tätige Seite unserer sozialpolitischen Gesetzgebung leugnen. Er wird aber auch die Schattenseiten nicht verkennen, die einerseits in der Gefahr einer Schwächung des persönlichen Verantwortlichkeitsgefühls, andererseits in der Belastung namentlich der mittleren und kleineren Gewerbetreibenden und endlich in den nachteiligen Wirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkte liegen. Kein ruhig Denkender wird verlangen wollen, daß fortan mit der Sozialpolitik Schluss gemacht wird. Wo in Zukunft nach reiflicher Überlegung ein unabwendliches Bedürfnis sich zu einer Erweiterung der

sozialen Gesetzgebung herausstellt, wird man es nicht unbedenklich lassen dürfen. Aber die Erkenntnis ist heute wohl in allen Gewerbetrieben lebendig, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, daß vielmehr ihren Anschauungen gegenüber den Forderungen eines auf Grund des demokratischen Wahlrechts der Welt gewählten Reichstages ein größeres Gewicht beigelegt werden muß. Kein unbefangener Urteilender kann verkennen, daß die Lage der Arbeiterschaft, der die Sozialpolitik in der Hauptsache bisher gegolten hat, in den letzten Jahrzehnten sich ganz erheblich gebessert hat, ja daß heute viele Arbeiterschichten günstiger dastehen als mancher kleinere Gewerbetreibende und Kleinbäuerliche Schichten. Ein weiteres Aufwärtstreben der Arbeiterschaft, soweit es sich mit den Lebensbedingungen der auch ihr Schicksal bergenden Unternehmung verträgt, wird man nur begrüßen können. Die Gesetzgebung wird aber in Zukunft mehr ihr Augenmerk auf die ländliche und mittelständische Sozialpolitik richten müssen.

Daß die Sozialdemokratie nach wie vor den Arbeiter durch die Gesetzgebung vernachlässigt sieht und danach ihre Forderungen einrichtet, ist selbstverständlich. Auch den Vorkämpfer des Sozialismus läßt seine Abhängigkeit von der Sozialdemokratie nicht zu einem unbefangenen Urteil kommen. Eher hätte man vom Zentrum erwarten dürfen, daß die Strömungen, die heute durch die Kreise des Gewerbes und der Landwirtschaft gehen und die auch vor seinen Reihen nicht halt machen, es zu einiger Zurückhaltung veranlaßt hätten. Darin sah man sich aber enttäuscht. Zum Fraktionsredner über Arbeiterpolitik bestimmte es den Abg. Giesberts, der die Arbeitspaufe des Staatssekretärs nur unter dem Vorbehalte akzeptierte, daß neue Kräfte gesammelt würden, „um später um so erfolgreicher weiterzuarbeiten.“ Es ist doch eine irreführende und ganz einseitige Darstellung, wenn Giesberts in diesem Zusammenhang erklärte, daß es uns noch nicht gelungen sei, die großen Differenzen anzugleichen in dem Besitz und in den Genuszmöglichkeiten, die Tiefen zu überbrücken und daß unser ganzes soziales Leben noch außerordentlich traurige Schattenseiten hat. „Es mag sein, daß es auch heute noch vereinzelt „traurige Schattenseiten“ im sozialen Leben gibt, aber diese schlanke auf das „ganzes“ soziale Leben zu erweitern, ist eine Verdrehung der Tatsachen. Unsere soziale Gesetzgebung hat so viel getan und die tatsächliche Lage des Arbeiterstandes hat sich so sehr gebessert, daß heute von einer tiefen Luft zwischen ihm und den übrigen Berufsständen mit Wahrheit nicht mehr gesprochen werden kann. Wenn allerdings die Zufriedenheit in weiten Kreisen der Arbeiterschaft nicht in gleichem Maße zugenommen hat, so kennt man doch hinreichend den Grund. Die Sozialdemokratie will ja nicht, daß die Arbeiter mit den bestehenden Verhältnissen sich ausöhnen, und auch der Radikalismus mancher christlicher Agitatoren ist eher geeignet, der Sozialdemokratie in die Hände zu arbeiten als dem Christentum zu dienen. Will man aber nach den Erfahrungen, die man bisher bezüglich der Wirkung der sozialen Gesetzgebung auf die Haltung der Arbeiterschaft gemacht hat, die auf sozialdemokratischer Seite beruhende Luft zum Maßstab unseres sozialen Urteils machen, dann wäre es doch besser, in abgekürztem Verfahren gleich alle Türen unseres heutigen Staats- und Gesellschaftshauses zu schließen und die Schlüssel der Sozialdemokratie zwecks Einrichtung des Zukunftsstaates zu übergeben. Denn diese „Luft“ auf dem Wege immer weiter gehender Konzessionen zu überwinden, dürfte ein vergebliches Beginnen sein.

Neben der grundsätzlichen Frage nach Fortführung unserer Sozialpolitik stand die Sicherung der Koalitionsfreiheit im Vordergrund der Debatten. Giesberts versuchte hier einen Kunstgriff, indem er die Forderung nach Sicherung der persönlichen Freiheit im Wirtschaftsleben auf die Abneigung gegen die Arbeiterbewegung als solche zurückführte. Niemand will aber dem Arbeiter die Möglichkeit nehmen, sich zur Wahrung seiner Interessen mit seinen Berufsgenossen zusammenzuschließen. Von dieser Möglichkeit macht heute jeder Stand Gebrauch. Wer wollte so töricht sein, sie dem Arbeiter allein zu verwehren. Nein, wenn heute die Forderung nach besserem Schutz der Koalitionsfreiheit so allgemein geworden ist, so ist dies lediglich darauf zurückzuführen, daß das Koalitionsweien Auswüchse gezeigt hat, die zu unerträglichen Zuständen geführt haben. Aus dem Koalitionsrecht haben die Sozialdemokraten einen Koalitionszwang gemacht, indem sie alle Widerstrebenden mit den stärksten Druck- und Gewaltmitteln in ihre Koalitionen hineinzwangen. Der Begriff Koalitionsfreiheit umschließt nicht nur das Recht sich zu koalieren, sondern dies auch nach eigenem Gusto zu tun. Ein Staat, der dieses Recht nicht mehr in vollem Umfange zu bewahren weiß, verdient den Namen eines Rechtsstaates nicht. Ja, ein Staat, der es ruhig geschehen ließe, daß eine von Grund aus staatsfeindliche Partei mit ihren Machtmitteln immer mehr Staatsbürger in ihre Reihen zwingt, würde sich selbst aufgeben und seinen moralischen Bankrott erklären.

Trotz seiner eigenartigen Deutung der gegenwärtigen Strömungen in der Frage des Koalitionsrechtes konnte Giesberts den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht leugnen, auch nicht, daß die christlichen Arbeiter darunter litten. Aber er will ihn in der Weise bekämpfen wissen, daß die christlichen ihn „so lange moralisch brandmarken, bis eine andere Methode angewandt wird.“ Man konnten die christlichen Gewerkschaften in ihrer Maienblüte, als sie nur erst wenig Erfahrung auf dem Gebiete der praktischen Agitation hatten und auch noch ein schnelleres Wachstum erhoffen konnten, wohl diese Ansicht hegen. Daß sie aber heute noch, wo sie ganz genau wissen, daß die Sozialdemokraten über ihre Moralpredigten lachen und lachen werden, wo sie sehen, daß sie ein kleines Häuflein gegenüber dem sozialdemokratischen Massenheer geblieben sind, an dieser Meinung festhalten, ist weniger verständlich. Man kann

nicht anders annehmen, als daß die christlichen Führer immer noch an ihrer verkehrten Methode festhalten, bei allem, was sie tun oder lassen, ängstlich danach zu schießen, welches Gesicht wohl die Sozialdemokratie dazu machen wird. So haben sie sich immer mehr an ihre Seite drängen lassen und die sozialdemokratischen Agitationsmethode nachgeahmt. Weiter aber sind sie damit nicht gekommen. Die Christlichen sollten endlich begreifen, daß die Sozialdemokratie ihnen grundsätzlich aus allem einen Strich dreht, mögen sie nun einen Faden aus diesem oder jenem Stoff spinnen.

So kommen sie auch dadurch der Sozialdemokratie zu Hilfe, daß sie wie diese über den angeblichen Mißbrauch des Koalitionsrechtes durch die Arbeitgeber klagen und hierauf die öffentliche Aufmerksamkeit lenken möchten. Das Zentrum hat sich dieser Taktik angeschlossen, indem es — ganz zu schweigen von der Resolution Westarp, die gegen die Sozialdemokratie den Terrorismus, insbesondere auch ein Verbot des Streikpostenslebens verlangte und die auch nicht die Zustimmung der Nationalliberalen fand — die Resolution Bassermann ablehnte, die paritätisch eine Erhebung über die Auswüchse des Koalitionsrechtes auf Seiten der Arbeiter wie der Arbeitgeber forderte, dagegen eine Entschleierung der Gewerkschaftssekretäre Behrens, Giesberts und Schiffer (Borken) annahm. Diese verlangt, einfach die Zusammenstellung der Erfahrungen bei Arbeitsstreitigkeiten „auch“ auszudehnen, insbesondere auf Maßnahmen, die von Arbeitgebern und deren Organisationen durch Beschränkung der Koalitionsfreiheit, Arbeitsausschluß von Angehörigen bestimmter Vereinigung und Verbände, Zwang zum Eintritt in Werkvereine, Führung schwarzer Listen, geheime Abmachungen über Annahme oder Nichtannahme von Arbeitnehmern, Streikbrechervermittlungswesen usw. veranlaßt würden.“ Durch das Wortlein „auch“ will man sich offenbar gegen den Vorwurf salbieren, als dächte man nicht an die Auswüchse der Arbeiterkoalitionen. Aber es ist doch bezeichnend, daß man eine detaillierte Formulierung mit entsprechendem Sündenregister nur für die Arbeitgeber für erforderlich hält, bezeichnend auch, daß man in diesem Register u. a. von einem „Arbeitsausschluß von Angehörigen bestimmter Vereinigungen und Verbände“ spricht, was offenbar den Gedanken der konstitutionellen Fabrik involviert, in der dem Arbeitgeber die Freiheit der Annahme oder Nichtannahme von Arbeitskräften nicht mehr gegeben ist.

Nun wird gewiß kein objektiv Urteilender Mißbräuche des Koalitionsrechtes auf Arbeitgeberseite, wenn sie wirklich vorliegen und als solche zu bezeichnen sind, in Schutz nehmen. Es mag auch sein, daß schon solche Mißbräuche vorgekommen sind. Die Denkfrist der Regierung wird, falls sie sich die christliche Forderung zu eigen macht, wohl noch Näheres darüber verstanden. Aber zu einem allgemeinen Mißstände, wie die Auswüchse auf der Arbeiterseite, die zu einem gesetzgebenden Eingriff drängen, sind sie bisher nicht geworden. Würde es sich auf Arbeiterseite nur um vereinzelte Mißbräuche und nicht um schreiende Mißstände handeln, die von den Arbeitern — auch christlichen — selbst zugegeben werden, so würde man die Gesetzgebung nicht in Anspruch zu nehmen brauchen. Wenn darum die christlichen Gewerkschaftsführer und ihnen nach in treuer Gefolgschaft das Zentrum dem Streben der weitesten Volksschicht nach besserem Schutz gegen den sozialdemokratischen Terrorismus dadurch zu begegnen suchen, daß sie den Spieß auf die Arbeitgeber richten, so opfern sie auf dem Altare der Demokratie und helfen der Sozialdemokratie noch ins Feuer blasen.

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Alt-Gen., vormals Pokorny & Wittelind, Frankfurt a. M.-West. Die Übungsstunden der Gesangsabteilung finden von jetzt ab regelmäßig Donnerstag Abend nach Feierabend im Vereinslokal statt. Um voll-zähliges Erscheinen wird gebeten.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Bei der am 3. ds. Mts. stattgefundenen Gemeindevorstandswahl der 3. Klasse haben die vereinigten nationalen Vereine einen glänzenden Sieg errungen.

Trotz der heftigen Agitation von Seiten unserer Gegner erhielten unsere Kandidaten Wilhelm Dammann 786 und Jakob Schultzeis 751 Stimmen. Die sozialdemokratischen Kandidaten erhielten: Andreas Weber 561 und Georg Krämer 553 Stimmen.

Es ist das erste Mal, daß sich unser Verein an einer derartigen Wahl beteiligt hat, und dieser schöne Sieg ist hauptsächlich dem einmütigen Eintreten unserer Mitglieder zu verdanken.

Gegen die in früheren Jahren stattgefundenen Wahlen ist ein bedeutender Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen.

Der Verein beteiligt sich am Sonntag, 8. März an der Besichtigung des Römers und des Frankfurter Rathauses. Treffpunkt pünktlich um 1½ Uhr am Paulsplatz.

Bezirksverband der Werkvereine Frankfurt a. M. und Umgebung. Sonntag, den 8. März nachmittags 1½ Uhr Besichtigung des Rathauses und Römers. Treffpunkt 1½ Uhr auf dem Paulsplatz am Rathaus. Der Zutritt ist nur gegen Karte gestattet, welche von den Vorständen in beschränkter Anzahl zu erhalten sind.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn. Unser Mitglied R. Altmann und Ehefrau geb. Busch begeben am 11. ds. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit. Wir übermitteln dem Jubelpaare auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche.

Montag, den 9. März, abends 8 Uhr Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute im Vereinslokal.

Werkverein der Hedderheimer Kupferwerke und Süddeutsche Kabelwerke A. G., Werk Hedderheim. Am Mittwoch, 25. Februar fand in unserem eigenen Vortragssaal ein interessanter Vortrag statt und war derselbe sehr gut besucht. Es ist dies das beste Zeichen, daß die Werkvereinsmitglieder große Bildungsbestrebungen haben. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, erteilte er dem Referenten Herrn Dr. Kay das Wort.

Der Redner sprach einleitend über die Verflüssigung der Gase im allgemeinen. Zur Verflüssigung der Gase sind 2 Faktoren notwendig: Druck und Temperatur. Jedes Gas besitzt eine bestimmte Temperatur, die kritische Temperatur, ebenso einen bestimmten Druck, den kritischen Druck, welche die Grenzen der Verflüssigungsmöglichkeit angeben. Auf Grund dieser Erkenntnisse wurden auch die permanenten Gase, wie Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenoxyd, Wasserstoff verflüssigt, deren Verflüssigung früher für unmöglich gehalten wurde. Mit der Verflüssigung der permanenten Gase war es ermöglicht, die atmosphärische Luft zu verflüssigen, denn letztere ist ja nichts weiter wie ein Gemenge solcher Gase.

Der Redner gab dann zunächst einen Überblick über das Wesen der atmosphärischen Luft, über ihre Eigenschaften und ihre Bestandteile. Die Ausführungen wurden an Hand größerer zahlreicher Experimente erläutert.

Der Hauptbestandteil der Luft, nämlich Stickstoff (ca. 79%) ist in chemischer Beziehung ein sehr träges Element. Längere Zeit war er für die chemische Industrie wertlos. Heutzutage spielt er eine große Rolle zur Herstellung künstlicher Düngemittel, wie künstlichem Salpeter, Kaliumstickstoff und Ammoniumsulfat. Es liegen diesen Herstellungsarten die Verfahren von Birkeland & Eids, Verbrennen des Stickstoff im elektrischen Flammbogen, das Verfahren von Frank & Caro, Ueberführung von Calciumcarbid in Kaliumstickstoff und das Verfahren von Haber und der Badischen Anilin & Soda-Fabrik, Vereinen von Stickstoff und Wasserstoff unter höherem Druck bei Gegenwart von Kontaktkörpern zu Grunde.

Sauerstoff (ca. 21%) ist der wichtigste Bestandteil der atmosphärischen Luft. Er ist der Träger der Verbrennungen, sowie der Träger des Lebens. Die Verbrennungen gehen in reinem Sauerstoff viel intensiver vor sich, wobei meistens blendende Lichteffekte sich zeigen und bedeutende Wärmekonzentration auftritt.

Kohlensäure, als fester Bestandteil der Luft, entsteht bei Verbrennungen, bei der Gärung, als Stoffwechselprodukt bei tierischen Organismen. Sie liefert den Kohlenstoff zum Aufbau der Pflanzen. Kohlensäure ist ein sehr schweres Gas, sie ist 1 1/2 mal so schwer wie Luft. Sie läßt sich z. B. wie Wasser von einem Glas in das andere gießen. Besonders schön wurde diese Erscheinung an folgendem Versuch gezeigt: Auf einer Metalltreppe brannte auf jeder Stufe eine Kerze, beim Ausgehen von Kohlensäure auf die oberste Stufe erloschen der Reihe nach von oben nach unten die einzelnen Kerzen, indem die Kohlensäure von Stufe zu Stufe herabfloß. Es wurde ferner gezeigt, wie sich komprimierte Kohlensäure, wie sie in Flaschen in den Handel kommt, mit Leichtigkeit in feste Form überführen läßt.

Ein weiterer Bestandteil der Luft ist Argon (ca. 0,8%). Es entsteht bei einem Claude-Verflüssigungsapparat bei

täglicher Produktion von 1000 Kilo flüssiger Luft in einer Menge von 30000 Liter als wertloses Nebenprodukt.

Argon gehört zu den Edelgasen. Man versteht darunter eine Gruppe von Gasen, deren Eigenschaften an die Metalle erinnern. In diesen Edelgasen gehören auch Helium, Neon, Krypton und Xenon. Diese kommen sämtlich in mehr oder weniger geringen Mengen in der Luft vor.

Helium besitzt von allen bekannten Gasen den niedrigsten Siedepunkt. Durch seine Verflüssigung ist es Kammerning-Dames gelungen, nahe dem absoluten Nullpunkt (- 273 Grad) zu kommen.

Krypton erzeugt die prächtigen Farben in der Abendröte. Es kommt in der geringen Menge nämlich 1:20000000 in der Luft vor. Xenon ist das schwerste aller Gase, es ist 45 mal so schwer wie Luft.

Redner kam dann zur Verflüssigung der Luft selbst. In Deutschland stellte flüssige Luft in größerer Menge nach einem technisch verwertbaren Verfahren Linde, Professor an der Königlich Technischen Hochschule in München her. Seinem Verfahren liegt folgendes Prinzip zu Grunde: Wenn verdichtete Gase expandieren, entsteht eine Abkühlung. Wird dieser Vorgang öfters wiederholt, so sinkt die Temperatur immer mehr, bis schließlich die kritische Temperatur erreicht ist. Die Temperatur der flüssigen Luft beträgt - 191 Grad.

Flüssige Luft dient heutzutage hauptsächlich zur Herstellung von Stickstoff und Wasserstoff, in geringerer Menge zur Herstellung von Sprengpatronen, ferner als Kühlmittel dort wo es sich um tiefe Temperaturen handelt, als Heilmittel zum Heilen von Geschwüren, Lupus u. s. w. Man glaubte, daß der fl. Luft als Sprengmittel nach dem ungünstigen Erfahrungen, die man beim Bau des Simplotunnels gemacht hatte, in Zukunft keine große Bedeutung zukomme. In neuerer Zeit haben französische Gelehrte, darunter Professor d'Arsonval die Sprengpatronen verbessert, indem sie zur Fällung geeigneten Nitrus verwendet und dieselbe statt mit flüssiger Luft direkt mit flüssigem Sauerstoff tränken. Die Brisanz ist eine kolossale. Sie übertrifft alle bekannten Sprengmittel.

Zum Schluß wurde flüssige Luft selbst gezeigt, ihre Eigenschaften durch Versuche erläutert und ebenso die Veränderung der Eigenschaften verschiedener Körper bei den tiefen Temperaturen an Hand interessanter Experimente dargelegt.

Reicher Beifall lohnte den sehr lehrreichen Vortrag und wurde allgemein der Wunsch laut, daß in unserem Werkverein öfters derartige Vorträge gehalten werden möchten.

Vermischtes

Reichstagsabgeordneter Böttger und die Werkvereinsbewegung. Zu den Angriffen, die in jüngster Zeit im Reichstag von mehreren roten und „christlichen“ Gewerkschaftssekretären gegen die Werkvereinsbewegung gerichtet worden sind, nimmt der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo Böttger in einem Artikel der „Kölnischen Zeitung“ in folgenden Ausführungen Stellung:

„Beim Etat des Innern ist im Reichstage den wirtschaftsfriedlichen, den sogenannten gelben Gewerkschaften,

von mehreren Parteivertretern die Existenzberechtigung abgesprochen worden. Von anderer Seite ist das einseitige Urteil der Gegner angefochten worden. Namentlich hat man betont, daß das Generalisieren vom Uebel sei, daß die Bewegung sich in vollem Fluß befinde, daß den Arbeitern von einer Organisation das Heil nicht kommen könne. Man vergesse nicht, daß von etwa 16 Millionen rund 12 Millionen überhaupt nicht organisiert sind, daß diese Nichtorganisierten, soweit sie von der Arbeiterbewegung erfasst werden können, nur zum Teil noch dem terroristischen Druck der sozialdemokratischen Gewerkschaften unterliegen, zum Teil aber schon nach der Seite der Wirtschaftsfriedlichen gravitieren. Die Sozialdemokratie ist der Zahl nach stark und mächtig geworden, aber sie ist nicht allein herrschend, und ihre geistige und politische Führerschaft ist nicht unbestritten; die revolutionäre Kampfart des kommunistischen Manifestes wird durch die Sorgen der Gewerkschaften um ihre Klassen gebunden; andererseits droht der radikale Syndikalismus dem „parlamentarischen Spießbüchse“ den Hals umzudrehen. Tatsache ist, daß den unabhängigen Klassen die Entwicklung der Arbeitskämpfe sehr gegen den Strich geht. Die Arbeitseinstellungen werden jetzt vielfach von den Berliner Zentralen aus ins Werk gesetzt. Da die Arbeitgeber ebenfalls organisiert sind, so müßlingen die meisten mit hohen Kosten und schweren Opfern für den einzelnen verbundenen Streiks. Daß Vorkämpfe unvermeidlich sind, soll nicht bestritten werden. Aber die Wirtschaftsfriedlichen verzichten nicht auf die ultima ratio des Kampfes. Sie sagen sich nur, daß der nurpolitische Kampf unsinnig ist, daß der Lohn aus dem Prosperieren des Gewerbes stammt, das durch unablässigen Streik geschädigt und namentlich im Konkurrenzkampf mit dem Ausland aufs Trockene gesetzt wird. Das abschließende Urteil über die Wirtschaftsfriedlichen kann noch nicht gesprochen werden.

Lassen sie sich zu reaktionären und arbeiterfeindlichen Zwecken mißbrauchen, so werde n sie vergehen wie dürres Gras auf der Heide.

Bringen sie Mächtigkeiten, praktischen Sinn und Vaterlandsliebe in die Köpfe der Arbeiterschaft, so gehört ihnen die Zukunft und wird ihnen die Zukunft dankbar sein.“

Sozialdemokratie u. Jugenderziehung. Freiherr v. Hising hielt kürzlich in Berlin einen begeisterten Vortrag über den „Einfluß der sozialdemokratischen Organisation auf die Erziehung der Jugend“, dem wir folgendes entnehmen: An tausend heimlichen und offenen Wegen, mit List, Köderung, Terrorismus, durch Zeitschriften, Bibliotheken, Jugendkurse, Jugendunterhaltungsabende, drängt sich der Geist des Umsturzes in das Leben unserer Arbeiterjugend, und erst gering, noch lange nicht stark und organisiert genug sind die Bestrebungen, der roten Flut hier einen Damm zu setzen. Ueber alle Hindernisse hinweg wird sich der vaterländische Gedanke dann seinen Weg zum Herzen unserer Jugend bahnen, wenn es gelingt, ihr den Sinn für Jugendfreud und Frohsinn, für Liebe an der Natur und am Wandern, die Begeisterung für ihr schönes Vaterland zu wecken und zu erhalten, sie von der Sklaverei sozialdemokratischen Zwanges zu befreien und ihnen tiefere Gemütswerte zu schenken. Dieses Ziel erstrebt die deutsche Jugendbewegung, fern von allem Haber der Parteien.

Ein Wort an die Frauen.

Unter den Wunden, die durch die unverantwortliche Heise und die grundverkehrten Lehren der Streikgewerkschaften mancher Arbeiterfamilie geschlagen werden, leiden am schwersten die Hausfrauen. Sie allein sind es, die uns am besten und richtigsten schildern könnten, wieviel Not und Elend schon über tausende braver Arbeiterfamilien durch falsche Arbeiterfreunde gebracht worden ist. Der Mann überläßt in der Regel der Frau die Führung des Haushalts und übergibt ihr den verdienten Lohn hierzu. Es ist alsdann die Pflicht der Hausfrau, mit dem erhaltenen Gelde zu wirtschaften, daß es nicht nur ausreicht, um zu den regelmäßigen Mahlzeiten die nötigen Speisen zu beschaffen, sondern daraus die übrigen Bedürfnisse an Kleidung, Miete, Brand, Licht, Steuer usw. befriedigt werden können. In den meisten Fällen wird der ganze Lohn des Mannes schon am Jahrtage zur Deckung der einzelnen Ausgabenposten vorbestimmt. Es ist für manche Hausfrau schon bei regelmäßigem Verdienste schwer, immer damit auszukommen. Wie groß werden erst die Schwierigkeiten bei einem unvorhergesehenen Streik und andern wirtschaftlichen Störungen! Da läßt es sich begreifen, daß die Frau oft mit Angst und Bangen erfüllt wird. Es ist zur Genüge bekannt, daß da, wo Streikgewerkschaften die Obermacht haben, die Arbeiter oft sinn- und planlos, ganz unerwartet und unvorhergesehen zum Streiken kommandiert werden. Der Hausfrau wird dadurch sofort ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht, und schwer lasten auf ihr und der ganzen Familie die Folgen eines solchen unverantwortlichen Handelns. Geblendet durch die aufspießenden Streikreden der Heizer sieht der Mann gewöhnlich den Nachteil und den Schaden, die ihm und seinen Angehörigen ein Streik nur bringen kann, nicht ein. Die Hausfrau ist es, die, wenn der Lohntag ausbleibt, der Not und dem Elend ins Angesicht sieht. Mit einem Schlag ändert sich das bisherige erliche und friedliche Familienleben; wo man bis jetzt das Borgsystem noch nicht gekannt hat, da wird die Frau durch den Streik zum Sorgen gezwungen und später kommt sie entweder gar nicht mehr oder mit Mühe davon los. Und wie manches sonst glückliche Familienleben wird jetzt durch Unfriede, Jank, Not und Elend verunruhigt. Es ist schon vorgekommen, daß die Streikgewerkschaften während und nach einem Streik Familienväter von einer Stadt und von einer Arbeitsstelle zur andern kommandiert und geschoben haben, wodurch bei diesen Arbeitern der Familieninnern gänzlich verloren gegangen ist. Uns sind Fälle bekannt, wo durch die

Streikgewerkschaften Arbeiter transportiert worden sind, die ihre Frauen und Kinder nach dem Streike gänzlich im Stiche gelassen haben, dabei lebten diese Familien vordem Jahrzehnte lang in geordneten, glücklichen und zufriedenen Verhältnissen. Aber auch wenn der Mann am Orte bleibt, ist es die Frau, die in erster Linie unter den traurigen Begleiterscheinungen eines Streiks zu leiden hat. Der Mann kehrt auf die Arbeitsstelle zurück und zu Hause kann die Frau sehen, wie sie mit den Schulden zurechtkommt. Tausende von braven Arbeiterfrauen sitzen mit ihren Kindern dann am kahlen Herd und beweinen und beklagen oft die über sie heraufbeschworenen Zeiten. Oft unter den größten Entbehrungen ringen sie sich durch, und sie fühlen es in ihrem Mangel und unter der quälenden Sorge am besten, daß man ihren Mann, ihre Kinder und sie selbst betrogen hat, und daß das vorgepiegelte Schlaraffenland nie kommen kann.

Die bitteren Erfahrungen anderer und eigene mögen heute mancher klugen Hausfrau die Augen öffnen und sie zur Einsicht kommen lassen, daß sie sich vor solchen Zeiten und vor falschen Arbeiterfreunden schützen kann. Hierzu einige Winke:

Die Streikgewerkschaften senden von Zeit zu Zeit ihre Agitatoren aus, und diese dringen sogar bis in die Wohnung derjenigen Arbeiter, die sich diesen nicht anschließen wollen. Wo sich der Mann jenen Färsprechern, Schönrednern und Agitatoren nicht gefügig zeigt, da wird mit Hilfe der Frau etwas zu erreichen versucht. Die Herren wissen die Frauen zu überreden, versprechen ihr alles mögliche, und so ist es schon vorgekommen, daß die Frau ihren Mann zum Eintritt in die Streikgewerkschaften zu bestimmen vermochte, was sie später bitter zu bereuen hatte. Die Agitatoren der Streikgewerkschaften werden ja, bevor sie auf die Leute losgelassen werden, dahin instruiert, daß sie bei den Frauen nicht etwa mit der Tür ins Haus fallen sollen. Sie verstehen es die Frauen und die Familie zu feiern oder zu bedauern, gerade so, wie es eben der Frau paßt. Dann werden sie ihnen das Evangelium von den Satten und Hungrigen predigen, um alsdann mit Hilfe der Frau den Mann oder die erwachsene Söhne für die Gewerkschaft zu kapern. Hier muß die Frau mit Mut und Entschlossenheit handeln. Diesen Agitatoren muß sie die Türe weisen; sie darf die falschen Lehren dieser Helden nicht ruhig anhören. Sind der Mann oder die erwachsenen Söhne der Streikgewerkschaften schon beigetreten so muß die Frau ihre warnende Stimme immer wieder erheben und ihnen die Schäden und

Nachteile der Kampfgewerkschaften vor Augen führen. Das kann sie am besten an Hand ihres monatlichen Wirtschaftsbudgets. Dann muß die Frau den Streikgewerkschaften den Tribut verweigern. Die Frau muß dem Manne und ihren Söhnen vorrechnen, wieviel besser und nützlicher sie die hohen Gewerkschaftsbeiträge anders anlegen und verwenden könnten. Sie muß ferner darauf hinweisen, wie wenig von den hohen Gewerkschaftsbeiträgen wieder den Mitgliedern zugute kommt, ferner wie die Gelder bei den meisten Streikgewerkschaften verwendet und verwaltet werden. Die Frau soll auch nicht dulden, daß Schriften und Flugblätter der Kampfgewerkschaften auf ihrem Tische aufgelegt werden vor allem keine sozialdemokratischen. Endlich muß nach darauf hingewiesen werden, daß die Streikgewerkschaften die Frauen noch zu besonderen Frauenversammlungen einzuladen belieben. In diesen Versammlungen werden keine lehrreichen Vorträge über die Rache oder Kindererziehung gehalten; man versucht in schmeichelnder Art die Frau für die Streikgewerkschaft zu interessieren. Es werden auch ab und zu in diesen Verhandlungen die Pflichten der Frau im Wirtschaftsleben in Baccaren besprochen, und dies geschieht in der Regel aus anberufenem Munde. Es wäre für eine Hausfrau geradezu beleidigend, sollte sie sich von solchen Schönlutern und Nichtsnutzern gute Belehrungen geben lassen müssen. Solche Versammlungen werden kluge Hausfrauen meiden; sie wissen ihre Zeit besser ihrer Familie zu widmen.

Sinnprüche.

Glücklich der, der seinen Beruf erkannt hat, er verlangt nach keinem andern Glück. Er hat seine Arbeit und Lebensaufgabe und wird ihnen obliegen.

Sorge nicht um das, was die Zukunft dir bringen mag, sondern strebe, innerlich fest und klar zu werden, denn nicht wie dein Schicksal sich gestaltet, sondern wie du dich mit ihm abfindest, bedingt dein Lebensglück.

Wer unperleibt

Im Herzen noch den Traum der Jugend trägt, Wen Nimbus der Begeisterung noch umrahlet, Der, der ist jung, der lebt im ew'gen Frühling Mag Silberhaar um seine Schäfte spielen.

Gebr. Meurer
Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik. und russischen
Mineral-Schmieröle
Alteingeführte Firma bei den größten staatlichen u. privaten Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel aller Art.

Feilenhauerei
J. Hipper
Gegründet 1870
Frankfurt a. M. - West
Gremstr. 98 - Telef. Taunus 1425
Hand- und Maschinen-Hauerei
empfehlte sich im Aufbau von Feilen und Raspein, sowie Anfertigung von neuen Feilen zu jedem Konkurrenzpreis.



Brauerei Henninger
Biere von stets gleichem Qualität
Naschenbiere
dient vom Lagerfass in Flaschen gefüllt mit ausschließlich vorzüglichen Eigenschaften.
Telefon 81 & 6083

Arbeits-Nachweis
Wir bitten, bei Stellengesuche und -Angebote unser Organ zu benutzen.
Ein tüchtiger selbstständ. **Elektromonteur und Mechaniker** gesucht zur Instandhaltung und Rep. von Starkstromanlagen, Werk- und Kraninstallationen.
Offert. unt. M. 71 an die Exped. d. Bl.

Fr. Schaack
Frankfurt a. M. - West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.

Einfriedigungen.
Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweigniederlassungen: Berlin, Köln, Mannheim, Karlsruhe, München, Wien.
Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen in unseren ersten klassischen, bekanntesten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer **Hommelwerke** G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der **Reishauer-Werke** Zürich u. Rastatt.

HESS & JANKE FRANKFURT
Clichés
für die gesamte Deutsche Sprache
Anzeigen, Prospekte, Kataloge, Adressen, etc.
Telefon 81 & 6083

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier
Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Goethestraße 23

Mehrere **Zuschläger** für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht.
Offerten unter M. 73 an die Exped. d. Blattes.
Großes Werk in Frankfurt a. M. sucht sofort tüchtig. **Älteren Modellschreiner**
Offert. unter M. 74 an die Exped. d. Blattes.

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M. - West
Moltkeallee 33. Tel. II, 655
empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlantic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh- und Binderriemen.
Ständig großes Lager in allen gängbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

Alte Wollsäcken werden zu feinsten Damen- und Herren-Riemenstoffen, Teppichen, Decken, etc.
Länderstoffen billig umgearbeitet. Muster und Anfertigungspreis franko.
Stein & Co., Weberstr. 10, Frankfurt a. M.
Um unser zu großes Lager zu reduzieren, verkaufen wir
Seilen
in Garantie-Qualität
Hand u. Arm p. Stk. 60 Pf.
B-Maschinen p. Stk. 85 Pf.
Anfr. u. Z. 281 bef. d. Exp.

Haake & Albers
Hollieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I, 2656. gegr. 1875
Fabrik und Lager sämtlicher Artikel für **Photographie**
Bei Kauf eines Apparates fachmännische Anleitung. Entwickeln und copieren wird prompt besorgt.

Gummischläuche für jeden Zweck. Dampfschläuche, Pressluftschläuche, Spiralschläuche, Schweißschläuche, Gas- und Wasserschläuche.
Hanfeschläuche roh u. gummert, nebst Verschraubungen, Kupplungen, Strahlrohr
Treibriemen aus Leder, Kamelhaar, Gummi, Balata, Baumwolle.
Transportbänder.
Kataloge zu Diensten.
Julius Roller, Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 48.

Wir suchen einen tüchtigen **Versuchs-Mechaniker** Vieltrigitäts-Geißelhaft Richter, Dr. Weil & Co. Heiligkreuzstraße 26-30.
Tüchtiger Rundschleifer zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerten unter M. 75 an d. Expedition.

Josef Rosenau junior
Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39
Grosses Lager in
Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Transmissionen, Motore Locomobilen etc. neu und gebraucht.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
JORDANSTR. 60
VOLLSTÄNDIG WASSERDICHT
MIT WASSER-UNLÖSLICHEM KITT GEKITTET
BESTER RIEMEN DER GEGENWART
UNEMPFFINDLICH GEGEN:
WASSER
ÖEL
SÄUREN
WÄRME
DÄMPFE

Erfahrener Bilanzsicherer Buchhalter
empfehlte sich für stundenw. Tätigkeit. Erste Referenzen. Off. F. 282 an die Exp.
Eleganter 4 räd. **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Frankfurt-West, Bresowstr. II, I, r.

J. Dölcher, Frankfurt a. M.
Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 6403.

Sämtliche Maschinen und Apparate für die Elektrotechnik und das gesamte Installationswesen. ∴

F. Gohlke & Co. Frankfurt am Main
Clichés in technisch hervorragender Ausführung
Anzeigen, Prospekte, Kataloge, Adressen, etc.
Zwei u. Vierfarbdruckungen, Feinst-Druckungen
Große süddeutsche Automobilfabrik sucht tüchtige **Garnerer, Sattler, Verdeck- und Kissenmacher, Tapezierer und Lackierer** zur dauernden Beschäftigung per sofort.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten unter M. 42 an d. Exped. d. Blattes.

Sie haben keine wirklichen Ersparnisse, wenn Sie nicht zuerst **Qualität** dann Preis beim Einkauf von Feilen berücksichtigen.
Viele Fachleute haben dies geprüft und verwenden jetzt nur **Dick-Feilen** mit der Marke **F. D.** weil diese von unerreichter Qualität sind.
FRIEDR. DICK ESSLINGEN A. N. Wiedererkennbares stählernes Feilen.
Ueber 700 Arbeiter.

*Ein allen Hoffmannspleiden auf wissenschaftlicher Grundlage
wirkten Sie auf Augsburg des Monats 30 Tage lang
je 1 Flaps Holzpfliofen Louisprins brünnen.*



Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Drahndrohungen: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Zeitzeile 6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratennahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 11.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 14. März 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 11. März.

— 2. 3. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Berchtold ist zu einem Besuch in München eingetroffen.

— Die böhmischen Ausgleichsverhandlungen sind entgültig gescheitert.

— Staatssekretär Bryan teilte dem britischen Botschafter mit, daß die Reise des zur Untersuchung von Venon's Tod eingesetzten Ausschusses einstweilen aufgegeben sei.

— 3. 3. Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist gestern abend auf Einladung des Senats in Hamburg eingetroffen.

— Der Reichstag begann in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Postetats.

— Das preussische Abgeordnetenhaus beriet gestern das Kommunalabgabengesetz.

— In Bindhu ist gestern durch den Gouverneur der Landwirtschaftsrat eröffnet worden.

— Der Ausschuss für Regelung der Sonntagsruhe stimmte heute über die Festsetzung der gesetzlichen Dauer der Beschäftigungszeit an Sonntagen ab.

— Dr. M. Braz und Urbano Santos sind zum Präsidenten und Vizepräsidenten der brasilianischen Republik gewählt worden.

— Die Aufstandslage im brasilianischen Staate Ceara ist ernst.

— Das Urteil im Rutenenprozeß in Mar-maros-Sziget ist heute gefällt worden.

— 5. 3. Das preussische Abgeordnetenhaus setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort.

— Der Reichstagsausschuss für Lösung der Duellfrage nahm den Grundsat an, daß bei freiwilligem Verzicht auf die Festsetzung Gefängnisstrafe, unter Umständen der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte treten soll.

— 6. 3. Der Reichstag hat mit 104 gegen 127 Stimmen die Ostmarkenzulage für die Postbeamten abgelehnt.

— Im Prozeß wegen Beleidigung des Kronprinzen wurde der Angeklagte Veuf zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, Scholz freigesprochen.

— Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Grolms wegen Annahme der Aufforderung zur Begehung von Spionage zu zwei Jahren Gefängnis.

— Die Aufstandsbewegung in Brasilien zieht weitere Kreise.

— 7. 3. Der Reichstag nahm gestern in weiterer Verlesung das Postgesetz an und erledigte die Beratung des Etats der Reichsdruckerei.

— Das preussische Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort.

— Das rumänische Parlament wurde vom König Karol durch Verlesung der Thronrede eröffnet.

— Das Fürstenpaar von Albanien trifft heute nachmittag in Durazzo ein.

— 8. 3. Das preussische Abgeordnetenhaus beriet den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung weiter.

— Auf Haiti haben neue revolutionäre Unruhen stattgefunden.

— Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen wurde gestern der Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Ernst Meyer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— 11. 3. Fürst Wilhelm von Albanien hat Turhan Pascha das Amt des Ministerpräsidenten angeboten.

— Fürst Vieven, der Chef des russischen Marine-Generalstabs, ist gestorben.

Vergebens hoffst das Glück du zu erlangen;
Macht deine Hand danach, du greiffst es nicht,
Es ist so wehenlos wie Mondenlicht,
Von einem Windhauch wird es fortgetragen.

Nicht draußen mußt du suchen, irren, fragen,
Ein fernes Traumbild bleibt dir's dort in Sicht,
Du wanderst darauf zu, — der Crug zerbricht,
Und dunkel bleibt's an allen deinen Tagen.

Such's in der eignen Brust, es wohnt darinnen;
Glaub' nur, daß es dein eigen werde sein,
So zweifle nicht, du wirst es auch gewinnen.

Die Jugend ist das Glück: im Sonnenchein
laß ihren holden Wandertag verrinnen,
Und was du recht gelebt, ist ewig dein!

Die rote Woche.

In der Reichstagsitzung vom 4. Februar d. J. hat sich der sozialdemokratische Abg. Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften, darüber beschwert, daß jene Gewerkschaften bei der Handhabung des Vereinsgesetzes unter die politischen Vereine eingereiht würden. „Unsere Gewerkschaften“, versicherte „Genosse“ Legien, „legen direkt Wert darauf, nicht sozialdemokratisch zu sein; das hat Bebel wiederholt erklärt, und ihm wird man wohl Glauben beimessen.“ — Diese Behauptungen des Abg. Legien müssen führende Organe der „freien“ Gewerkschaften vollständig vergessen haben, als sie mit Rücksicht auf die jetzige „Rote Woche“ die Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften zugunsten der Sozialdemokratie vor die Front riefen. Die „Metallarbeiter-Ztg.“ z. B. tat das in folgenden Ausführungen:

„Wegen die Sozialdemokratie... ein Kesseltreiben der gesamten Reaktion! Der Reichskanzler selbst ruft dazu auf! Wir nehmen den Kampf auf. Aber wir brauchen dazu starke und geschlossene Scharen, und darum soll die Rote Woche Tausende und Abertausende unserer Organisation zuführen, unserer Parteipresse Tausende und Abertausende neuer Leser bringen. Unvergänglich müssen unsere Genossen allerorts an die Organisation der Arbeit für die Rote Woche gehen. Ueberall ist den Volksmassen klar zu machen, was auf dem Spiele steht, und daß gegen die Macht der anstürmenden Reaktion nur eine mächtige Organisation der Sozialdemokratie Schutz bietet. Auf zur Arbeit für die Rote Woche!“

Kann die — längst feststehende — sozialdemokratische Eigenschaft der „freien“ Gewerkschaften unumwunden eingestanden werden, als durch diesen Aufruf der „Metallarbeiter-Zeitung“ zur Arbeit für die Rote Woche? Wer aber etwa glauben sollte, daß die „Metallarbeiter-Ztg.“ mit solchem Aufreufe allein stünde, wird durch die sozialdemokratische „Rheinische Ztg.“ eines Besseren belehrt. Das Kölner Sozialistenblatt sagt nämlich der Wiedergabe des obigen Aufrufs der „Metallarbeiter-Ztg.“ die Bemerkung hinzu:

„Auch andere Gewerkschaftsblätter richten sich in anfeuernder Weise an ihre Leser. Recht so! Metallarbeiter, Gewerkschaftsmitglied, vor die Front!“

Mit der Versicherung des Abg. Legien ist eine derartige Haltung der „freien“ Gewerkschaftsorgane unvermeidbar.

Inzwischen geht die rote Woche zu Ende. Sie war veranlaßt worden, durch den bedrohlichen Mitgliederzuwachs bei den Gewerkschaften und dem höchst bedenklichen Stillstand in der Abonnentenbewegung bei der roten Parteipresse. Ob der Erfolg, den die Herren sich träumen, auch kommen und nachhalten wird, werden wir ja als Zeitgenossen dieser großartigen Reklame erleben. Einstweilen können wir nur die armen Opfer bedauern, die eine volle Woche sozialdemokratische Reinkultur über sich ergehen lassen müssen.

Wer in der vergangenen Woche einmal Gelegenheitsarbeit hat, die „Volksstimme“ oder ein anderes Blatt dieser Art zur Hand zu nehmen, der hat doch wohl den Eindruck gewonnen, das alles dasjenige, was in Bezug auf die rote Woche auf allen Seiten geschrieben stand, einen geradezu mitleiderregenden Eindruck machte.

Das ganze Getue war wie das verzweifelte Manöver eines Bankrottierers vor dem Zusammenbruch seiner faulen Firma und die ausgegebene Parole, daß jeder organisierte „Genosse“ mindestens einen Genossen der Organisation zuführen müsse, klang hinein wie der Hilferuf eines Ertrinkenden.

Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung steht auf zu festen Fundamenten, als daß ihr eine rote Woche und alle die gehässigen Verleumdungen deren Veranstalter schaden könnten. Den Beweis wird die nächste Zukunft schon erbringen.

Sozialversicherung, Volkswirtschaft und Unternehmertum.

In dem in Düsseldorf erscheinenden „Generalanzeiger für Fabrikbedarfe“ veröffentlicht Herr Dr. Crome-Donn einen interessanten Aufsatz über obiges Thema, dem wir Folgendes entnehmen:

Ein gewaltiger Weg ist es, der von den Tagen der Begründung der Versicherungsgeetze in den 80iger Jahren bis heute zurückgelegt worden ist. Erstaut steht man vor der Schöpfung Bismarcks, die damals jeglichen Vorbildes in anderen Ländern ermangelte und eine Zwangsmassenversicherung schuf, für die jegliche statistische Berechnungen fehlten. Um das Wirken der deutschen Arbeiterversicherung zu beurteilen, muß man sich vergegenwärtigen, welchen Umfang sie in ihrer 25-jährigen Entwicklung genommen hat. Nach dem statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich waren im Jahre 1911 bei einer Gesamtbevölkerung von 65,4 Millionen gegen Krankheit 14,5 Millionen, gegen Unfall 24,6 Millionen und gegen Invalidität 15,9 Millionen versichert. Somit unterliegen also im Deutschen Reich rund 22% der Gesamtbevölkerung der Krankenversicherung, eine Zahl, die nur noch von England erreicht wird. Die Unfallversicherung umfaßt im Jahre 1911 rund 38%, und die Alters- und Invalidenversicherung rund 24% der Bevölkerung; beide Zahlen werden von keinem anderen Staate erreicht. Auch in bezug der Leistungen der drei Versicherungszweige können wir Referenzstellen aufweisen. Seit dem Bestehen der Versicherungsgeetze sind an Entschädigungen von den Krankenkassen rund 2139 Millionen von den Berufsgenossenschaften rund 2139 Millionen und von den Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung rund 2272 Millionen Mark gezahlt worden. Die Leistungen sämtlicher Krankenkassen betrug im Jahre 1911 399 Millionen, so daß also auf einen Tag mehr als eine Million entfällt. An Unfallentschädigung wurden im Jahre 1911 166 Millionen und an Aufwendungen aus der Invalidenversicherung rund 203 Mill. M aufgewendet. Der tägliche Aufwand in allen drei Versicherungszweigen beläuft sich also auf über 2 Millionen Mark.

An Beiträgen für die gesamte Arbeiterversicherung ist in den 25 Jahren seit ihrem Bestehen 5% Milliarden von den Arbeitgebern 5 Milliarden von den Arbeitnehmern und als Zuschuß vom Reich rund 600 Millionen aufgebracht. Im Jahre 1911 sind von den Arbeitgebern für die Krankenversicherung rund 140 Millionen Mark, von den Arbeitnehmern also das Doppelte gezahlt worden. Die Beiträge zur Unfallversicherung tragen die Arbeitgeber allein mit rund 196 Millionen Mark. Die Beiträge zur Invalidenversicherung für beide Teile gleich, haben im Jahre 1911 je 104 Mill. Mark betragen.

Angefaßt dieser gewaltigen Zahlen fragt es sich, welche Wirkung die Arbeiterversicherung auf unsere deutsche Volkswirtschaft und vor allen Dingen auf unser Unternehmertum, das die Kosten der Versicherung zum größten Teil trägt, gehabt hat. Dabei können wir gleich vorweg nehmen, daß die segensreiche Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung für unsere Volkswirtschaft heute wohl von niemanden mehr ernstlich bestritten wird. Besonders ist hier ihres gewaltigen Einflusses auf die Volksgesundheit zu gedenken. Das sofortige Eingreifen ärztlicher Hilfe sichert in den meisten Fällen die Genesung

und verhindert, daß durch unsachgemäße und hinausge-
 zogene Behandlung dauernde Leiden entstehen. Der
 schlimmsten Volkskrankheit in Deutschland, die Tuberkulose,
 ist mit Erfolg entgegengetreten worden. Eine große An-
 zahl von Versicherten dankt den 38 Lungenheilstätten und
 den 40 Sanatorien, Genußheimen, Krankenhäusern,
 Tuberkulosestationen und Walderholungsstätten, Rettung
 vor unheilbarem Siedtum. Durch die völlige Gesundung
 zahlloser Kranken ist dann weiter die Gefahr der Ueber-
 tragbarkeit ansteckender Krankheiten geringer geworden.
 Die Versicherungsanstalten haben es als besonders
 wichtige Aufgabe erkannt, vorbeugend Gesundheit und
 Volkskraft zu erhalten, nicht nur eingetretene Schäden zu
 heilen und zu entschädigen. Mit einem Aufwand von
 mehr als 103 Millionen Mark haben die Berufsgenossen-
 schaften den Verletzten bis zum vollendeten Heilverfahren
 freie Kur, Heilmittel und Bepflegung in Krankenhäusern
 gewährt und die Behandlung schon während der ersten
 13 Wochen nach dem Unfall freiwillig übernommen. Durch
 Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften und durch die
 sorgfältigste Ueberwachung der Betriebe konnten gewisse
 Arten von Unfällen fast bejeitigt oder doch erheblich ein-
 geschränkt und die Unfallfolgen allgemein gemindert werden.
 Die Träger der Invalidenversicherung haben das Heil-
 erfahren von Jahr zu Jahr umfassender ausgebildet.
 Auch abgesehen vom Heilverfahren haben die Versiche-
 rungsanstalten durch allgemeine Maßnahmen zur Ver-
 hütung vorzeitiger Invalidität und Hebung der Volksges-
 undheit Bedeutendes geleistet. Der Kampf gegen die
 Trunksucht und gegen die Geschlechtskrankheiten ist erfolg-
 reich aufgenommen worden. Auch anderen Schädigungen
 der Volksgesundheit, der Säuglingssterblichkeit, der zu
 frühen Arbeit junger Mütter, wird durch die Gesetze in
 wirksamer Weise entgegengetrieben.

Der Vorteil für die Volkswirtschaft besteht darin, daß
 Arbeitskräfte zurückgenommen werden und dieselben nicht
 schon frühzeitig den Versicherungsträgern oder den Ge-
 meinden zur Last fallen. Weiter kommt in Betracht,
 daß die Kaufkraft der Bevölkerung durch die Versiche-
 rungsleistungen wesentlich gestärkt ist. Andererseits wird
 die Kaufkraft durch die zu zahlenden Prämien nur un-
 wesentlich beeinträchtigt, da die Arbeitnehmer ihren bis-
 herigen Lohn durch Lohnhöhungen aufrecht zu erhalten
 suchen.

Für die Gesamtwirtschaft kommt weiter in Betracht,
 daß die durch die Arbeiterversicherung veranlaßte An-
 sammlung von Kapitalien auf dem Geldmarkt günstig ge-
 wirkt hat. Der Produktion werden allerdings jährlich ge-
 waltige Summen entzogen; diese kommen aber wieder in
 die Wirtschaft zurück, indem sie als Darlehen der Produk-
 tion wieder zugute kommen.

Die Unternehmer wiederum sind bestrebt, die auf
 sie entfallenden Versicherungskosten auf irgend eine Art
 und Weise hereinzubringen. Das geschieht zunächst ein-
 mal durch eine Aenderung der Produktion, indem die Ge-
 setzungskosten durch rationellere Ausnutzung des Betrie-
 bes herabgedrückt werden. Andererseits versucht man aber
 auch die Versicherungskosten durch Erhöhung der Preise
 auf die Konsumenten, also auf die Allgemeinheit, abzu-
 wälzen. Hier erhebt sich die strittige Frage, wie weit das
 in der Praxis möglich ist. Bei den Ausgaben, die Reich,
 Bundesstaaten und Kommunalverwaltungen zum Ausdrück
 Anders verhält es sich mit den Privatbetrieben. Hier kann
 man das Unternehmertum in verschiedenen Gruppen ein-
 teilen. Nehmen wir zunächst diejenigen Betriebe, die
 nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt
 ein Monopol bilden, z. B. die Kaliindustrie. Diese ist
 natürlich mangels einer konkurrierenden Industrie im
 Ausland am besten in der Lage, den Aufwand an Ver-
 sicherungsbeiträgen von sich abzuwälzen. Unter der zweiten
 Gruppe verstehe ich diejenigen Betriebe, die durch Schutzzölle
 vor der Einfuhr fremder Waren gedeckt sind. Arbeiten diese
 Betriebe in der Hauptsache für das Inland, und liegen
 die Verhältnisse hier so, daß die konkurrierenden Werke durch
 ein Syndikat oder ein Kartell fest zusammengeschlossen
 sind, so dürfte auch hier eine Abwälzung der Versiche-
 rungskosten sehr wohl möglich sein. Die erhöhten Aus-
 gaben aus der Reichsversicherungsordnung sowie aus der
 Angestelltenversicherung kommen also z. B. beim Kohlen-
 fundikat in einer wenn auch nur geringen Erhöhung der
 Richtpreise zum Ausdruck. Daß auch andere Momente
 bei der Preisbildung mitwirken, die eine Abwälzung unter
 Umständen unmöglich machen, soll nicht erörtert werden.

Andererseits verhält es sich aber mit der Industrie, die
 in der Hauptsache auf den Export angewiesen sind. Da
 bei unseren Konkurrenten auf dem Weltmarkt die Sozial-
 versicherung nicht so ausgebaut ist wie bei uns, arbeiten
 dieselben mit geringeren Versicherungskosten. Nach dem
 Reichsarbeitsblatt beträgt der Prozentsatz der Bevölkerung,
 die gegen Krankheit versichert sind: in Oesterreich 12%,
 in Ungarn 4%, in Italien 3%, in Frankreich 12%, in
 Belgien 6%. Der versicherte Bevölkerungsanteil in
 Deutschland beträgt 30%, eine Zahl, die nur noch von
 England erreicht wird, während die Vereinigten Staaten
 fast gar keine sozialpolitischen Anwendungen machen. Bei
 der Unfallversicherung mochierten wir mit 38% der Be-
 völkerung, die versichert sind, an der Spitze; in England
 beträgt dieser Satz nur 29%, in Oesterreich 13%. Ebenso
 ist es mit der Alters- und Invalidenversicherung, wo wir
 mit 24% oben an stehen. Auch hinsichtlich der Leistungen
 können wir sagen, daß die von uns verausgabten Sum-
 men von keinem Staate auch nur annähernd aufgebracht
 werden. Kommt außer den geringeren sozialpolitischen
 Leistungen noch hinzu, daß sich auch das Ausland mit
 hohen Schutzollmauern umgibt, wie z. B. die Vereinigten
 Staaten vor der Zolltarifvorlage, so ist naturgemäß der
 Absatz nach solchen Ländern fast vollständig verschlossen.
 Das erscheint vor allen Dingen deshalb bedenklich, weil
 unser Volk in stetem Wachsen begriffen ist und in jedem

Jahre um rund 800000 Köpfe zunimmt. Diese wollen
 ernährt sein und die heranreifende Generation will Ar-
 beitsgelegenheit haben. Unsere Landwirtschaft kann die
 ganze Bevölkerung, das ergibt die Statistik mit aller
 Deutlichkeit, nicht ernähren. Sie kann ihre Produktion
 nicht in dem Umfange und mit der Schnelligkeit steigern,
 wie sich zur Zeit unsere Bevölkerung vermehrt. Dieses
 Defizit in der Ernährung unserer Bevölkerung in etwa
 2-2%, Milliarden Mark müssen wir durch Bezug von
 Nahrungsmitteln aus dem Ausland decken lassen, wie wir
 auch in sehr großem Umfange industrieller Rohstoffe, die
 wir hier nicht produzieren können, durch ausländische
 Einfuhr zu decken haben. Diese zur Ernährung und zur
 Beschäftigung unserer Bevölkerung notwendige ausländische
 Einfuhr müssen wir naturgemäß in irgend einer Weise
 bezahlen. Wir können sie nicht in bar bezahlen, weil
 wir unserer Volkswirtschaft solche Barmittel, wenn wir
 nicht verarmen wollen, nicht entziehen dürfen. Wir müs-
 sen also die eingeführten Waren wieder mit Waren be-
 zahlen. Dies tun wir, indem wir unsere, sowie die ein-
 geführten Rohstoffe veredeln und das veredelte Produkt
 wieder in das Ausland zurückschicken. Wir bezahlen also
 im Wege des industriellen Exports. Deshalb muß es
 unsere Hauptaufgabe sein, den Export zu fördern. Dies
 geschieht aber nicht dadurch, daß wir der Exportindustrie
 im hohen Maße Pachten aufbürden, die sie in ihrer Wett-
 bewerbsfähigkeit gegenüber den ausländischen Staaten
 herabsetzt. Es muß daher der Erwartung Ausdruck ge-
 geben werden, daß nach dem Inkrafttreten der Reichsver-
 sicherungsordnung und der Angestelltenversicherung unserem
 Wirtschaftsleben zunächst einmal Zeit gegeben wird, um
 sich in die neuen Gesetzesverhältnisse hineinzufinden und
 in einer ruhigen Weiterentwicklung Erlaß für die schwer-
 lastenden neuen Opfer zu finden. Mir Recht hat daher
 der Staatssekretär einer verständigen Sozialpolitik das
 Wort geredet. „Eine verständige Sozialpolitik“, hat
 er ausgeführt, „muß sich in den Grenzen des wirtschaft-
 lich Möglichen halten. Der Umfang der Betätigung auf
 sozialpolitischem Gebiet muß im Einklang mit der allge-
 meinen Wirtschaftspolitik und mit ihren Ergebnissen sein.“
 Diese Worte von programmatischer Bedeutung sind nur zu
 begrüßen. Trotzdem wird man von gewisser Seite nicht
 müde, nachdem die Reichsversicherungsordnung und die
 Angestelltenversicherung in Kraft getreten ist, für eine neue
 Art der Versicherung, nämlich für die Arbeitslosenversicherung,
 Propaganda zu machen. Ganz abgesehen von den Schwie-
 rigkeiten, die sich einer solchen Versicherung entgegenstellen,
 muß gefordert werden, daß uns die ausländischen Staaten
 auf dem Gebiete der Sozialversicherung erst einmal folgen.
 Wenn seitens der maßgebenden Vertretungen von Handel
 und Industrie hierauf immer wieder verwiesen wird, so
 geschieht dies sicher nicht, weil das Unternehmertum nicht
 volles Verständnis für die Bedeutung einer ausreichenden
 sozialen Fürsorge hätte. Das Unternehmertum ist nicht
 um seiner selbst willen gegen neue Gesetze, sondern weil
 ernste und sachliche Erwägungen im Interesse jungeres
 Gesamtvolks, das mit Blüten und Gedelien von Handel
 und Industrie so eng verbunden ist, dahin führen. Nach-
 stehende ernste Worte hat der Präsident des Reichsver-
 sicherungsamts gegen die gerichtet, die von einem Stillstand
 unserer Sozialpolitik nichts wissen wollen. „Angesichts
 der schon bestehenden Belastung werden aber neue Auf-
 gaben auf unserem Gebiete, die bei dem in stetem Fluß
 und Wandel begriffenem wirtschaftlichen Leben nicht aus-
 bleiben, erst gelöst werden dürfen, nachdem die nicht sorg-
 fältig genug zu prüfende Vorfrage der weiteren Trag-
 fähigkeit des deutschen Unternehmertums zuverlässig ent-
 schieden ist. Ein Rückgang der zu stark belasteten heimischen
 Industrie durch Verlust ihres Absatzes im Auslande würde
 für Unternehmer und Arbeiter gleichmäßig verhängnisvoll
 sein.“

Gewissenlose Volksperhebung.

In ihrer marxistischerischen Agitation versprechen
 die Sozialdemokraten denen, die sie zum Beitritt in die
 Parteiorganisation verlocken wollen, bekanntlich goldene
 Berge, und wenn man einer sozialdemokratischen Werberede
 auch nur etwas Glauben schenken wollte, müßte man an-
 nehmen, daß allein und gerade in der Unsturzpartei alles
 Heil der Welt begründet wäre. In Wirklichkeit aber sieht
 es ganz anders aus, da merkt man bald, daß so verworrene
 Verleihen, so unklare Zustände innerhalb der Partei und
 so inhaltsloses Phrasentum an Stelle zielbewaher, fest-
 geordneter Arbeit gar nicht imstande sein können, auch
 nur einen Teil jener geschwollenen Versprechungen zu er-
 füllen.

Hierfür bietet einen glänzenden Beweis u. a. auch
 das „legendäre“ Wirken des deutschen (sozialdemokrati-
 schen) Transportarbeiterverbandes. Von Mißerfolg zu
 Mißerfolg ist dieser Verband geschritten, fast alle größeren
 Lohnbewegungen hat er verloren, ein Zeichen, wie leicht-
 sinnig er Streiks ins Werk setzt. In der unsinnigsten
 Weise wurden die Mitgliederbeiträge zu Hunderttausenden
 von Mark verpulvert.

Mit großem Geschrei zog der „Deutsche“ Trans-
 portarbeiterverband in den Rheinischestr. Gegen 6000
 Mitglieder unter den Rheinischestr. wollte er haben.
 Nachher stellte sich heraus, daß der Transportarbeiterver-
 band keine tausend Mitglieder hatte. Dann lieferte der
 Verband selbst noch Streikbrecher in Massen. Die Führer
 hatten nicht den Mut, den Mitgliedern zu sagen, wie es
 mit dem Streik stehe. Selbst der sozialdemokratische „Dei-
 zer- und Maschinistenverband“ wurde von dem sozialde-
 mokratischen Transportarbeiterverbande gestiftet. Der
 Streik ging verloren, und die Mitglieder waren die Leid-
 tragenden.

Rechnlich lagen die Verhältnisse bei dem Streik auf
 der Elbe, Oder und den märkischen Wasserstraßen. Der
 sozialdemokratische Transportarbeiterverband fühlte sich
 als Herr der Situation. Selbst den sozialdemokratischen
 „Dei-zer- und Maschinistenverband“ glaubte er als Pust be-
 handeln zu können. Die Organisation war durchaus

mangelhaft, trotzdem wurde der Streik proklamiert, na-
 türlich ging er verloren. Mehrere hunderttausend Mark
 wurden verpulvert. Bedingungslos mußte der so prah-
 lerisch auftretende „Deutsche“ Transportarbeiterverband die
 Arbeit aufnehmen und froh sein, überhaupt wieder Be-
 schäftigung zu finden.

Unter Tarifbruch wurde in Emden der Streik er-
 klärt. Weil gegen fünfzehn Mitglieder des christlichen
 Verbandes im Hafen arbeiteten, wurden die Brocken hin-
 geworfen. Selbst der Führer Döring nannte in einer
 geheimen Versammlung den Streik eine große Dummheit.
 Trotz alledem schwindelt man der Welt vor, die Arbeit-
 geber seien schuld. Bis zum heutigen Tage hat man noch
 nicht einen einzigen Differenzpunkt genannt. Zwanzig
 Wochen kämpfte der sozialdemokratische Transportarbeiter-
 verband, doch der Streik ging verloren. Gegen vierhun-
 derttausend Mark wurden verpulvert. Hunderte von Ar-
 beitern sind brotlos geworden. Rot und Glend hat der
 „Deutsche“ Transportarbeiterverband über die Emdener
 Arbeiterchaft gebracht. Heute sehen die Arbeiter ein, daß
 sie belogen und betrogen wurden. Hunderte traten des-
 halb über zum christlichen Verband.

Auch in Bremerhaven wurde das Unglück über die
 Arbeiterchaft gebracht. Durch die fortwährenden Auf-
 wiegeln und Hetzereien des „Deutschen“ (sozialdemokra-
 tischen) Transportarbeiterverbandes waren seine Mitglieder
 gegen die christlich organisierte Arbeiterchaft ausgebracht.
 Als diese nicht zum sozialdemokratischen Verbands übertrat,
 wurde der Streik proklamiert. Andere Gründe mußten
 in den Hintergrund treten. Zwölfhundert Leute streikten,
 aber sie streikten vergebens, denn auch der Arbeitgeber
 hatte gerüstet. Als der sozialdemokratische Transportar-
 beiterverband seine Torheit ein sah, erklärte er den Streik
 für einen wilden und verweigerzte die Unterstützung.
 Davon wollten die Mitglieder nichts wissen. Ein großer
 Värm wurde geschlagen und die Führer gehörig heimge-
 leuchtet, doch die Niederlage war unvermeidlich. Den
 Schaden hatten selbstverständlich auch hier die Arbeiter.

So ging es noch bei mehreren anderen iningenierten
 Streiks. Es braucht nur an den Streik im Rheinhafen
 Karlsruhe erinnert zu werden. Ebenfalls mit einer Nie-
 derlage endete auch der Schauffeurstreik in München.

Kurz, in vielen leichtsinnig angelegten Streiks
 und Lohnbewegungen hatten ganz und gar nicht den Er-
 folg, den sich die Arbeiter bei ihrem Eintritt in den
 Verband von den „gerühmten sozialdemokratischen Orga-
 nisationen“ für den Fall von Lohnbewegungen erträumt
 haben müßen. Im Gegenteil, sie kosteten den Arbeitern
 schweres Geld und werden ihnen so aufs allerfühlbarste
 klargemacht haben, daß das Heil der Arbeiter keineswegs
 bei den Sozialdemokraten ist.

Die Musterbetriebe der Sozialdemokratie.

Autorität ist eine der bittersten Notwendigkeiten des
 menschlichen Lebens. Sie kann ebensowenig im Staats-
 leben wie im Wirtschaftsleben entbehrt werden. Trotzdem
 ist die Sozialdemokratie mit ihrer Wählerarbeit dauernd
 beschäftigt, die Autorität zu untergraben. Sie hat es in
 diesem Bestreben zum Schaden des gesamten Wirtschafts-
 lebens schon recht weit gebracht, braucht sich aber deshalb
 auch nicht zu wundern, wenn es infolge des Schwindens
 der Autorität auch in den eigenen sogenannten Muster-
 betriebe, die uns ein Vorgeschmack für die Wonne des
 Zukunftsstaates geben sollen, bedenklich hapert. In seiner
 Nummer 4 klagt das „Correspondenzblatt der General-
 kommission der Gewerkschaften“ über die Differenzen in
 der Partei, Gewerkschafts- und Genossenschaftsbetrieben.
 Mit Recht wird diesem Umstand eine große Bedeutung
 für die gesamte Arbeiterbewegung zugeschrieben. Denn
 von der Frage, ob es gelingt, in den eigenen Betrieben
 eine zufriedene Arbeiterchaft zu schaffen, hängt legien
 Endes der Erfolg der Arbeiterbewegung ab. Ob dies
 aber gelingen wird, muß nach den bisher gemachten Er-
 fahrungen stark bezweifelt werden. Das sozialdemokratische
 Correspondenzblatt scheint selbst auch nicht so recht daran
 zu glauben. „Denn einerseits sind,“ wie das Parteiblatt
 schreibt, „die Arbeitnehmer in unsern Betrieben viel kri-
 tischer veranlagt als bei Privatunternehmern.“ Das scheint
 auch uns zuzutreffen. Denn der sozialdemokratische Ar-
 beiter sieht letzten Endes in den Leitern der sozialdemo-
 kratischen Betriebe nur „Genossen“, von denen er sich
 nichts dreinreden lassen will und dessen höheres Gehalt
 ihm ein Dorn im Auge ist. Daß diese Auffassung All-
 gemeinut des sozialdemokratischen Arbeiters geworden ist,
 dafür hat in hinreichendem Maße die sozialdemokratische
 Erziehung gesorgt. Aber die Sache hat auch noch eine
 Rehrseite. Der „Obergenosse“ pflegt seine sozialistische
 Herkunft schnell zu vergessen und nimmt bald „Perren-
 allüren“ an. „Hier genügt“, so heißt es im Correspon-
 denzblatt, „schon eine kurze Abweisung ohne Gründe, ein
 Zurücklehnen im Sessel, ein kühler Hinweis auf den Tar-
 ifvertrag, um den Absatz sehr fühlbar zu machen.“

Der Sozialdemokratie geht es wie dem Zauberehr-
 ling: die Geister, die sie rief, wird sie nicht wieder los.
 Die Mißerfolge in den sozialdemokratischen Betrieben sind
 zweifellos in erster Linie auf den Mangel von Autorität
 zurückzuführen, welcher dort herrscht.

Werkvereine und politische Parteien.

Durch einen Vortrag im jungliberalen Verein zu
 Essen ist die Frage des Verhältnisses der Werkvereine zur
 Nationalliberalen Partei aufgeworfen und dann von dem
 Essener Organ der Werkvereine in bestimmter Form be-
 antwortet worden. In dem Vortrag, der die Entstehung
 und Entwicklung der Gewerkschaften behandelte, wurde
 bei der Frage, welche Gewerkschaftsrichtung für die Na-
 tionalliberale Partei hauptsächlich in Betracht käme, der
 Ansicht Ausdruck gegeben, daß dies die nationale wirt-
 schaftsfriedliche Arbeiterbewegung sei; diese Bewegung
 müsse aber ihren bisherigen Standpunkt der politischen
 Neutralität aufgeben, denn ohne Anlehnung an eine po-

litische Partei könne keine Gewerkschaftsrichtung Einfluss erzielen und Erfolge erringen „Der Werkverein“, das Gesener Organ für die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung, erklärt dazu in seiner letzten Nummer.

Unter Berufung auf die bewährten Grundsätze der Werkvereinsbewegung können wir nur erklären, daß die Werkvereine es ablehnen müssen, sich irgendwie für eine bestimmte politische Partei festzulegen. Den Werkvereinen gehören Mitglieder fast aller auf nationalem Boden stehenden politischen Parteien an. Und es kann nur mit Freuden begrüßt werden, daß in der Werkvereinsbewegung eine Arbeiterbewegung geschaffen worden ist; die den Arbeitern die Möglichkeit gibt, unbekümmert um Parteirücksichten und unter völliger Ausschaltung der konfessionellen Gegensätze, gemeinsam an der Förderung ihrer gemeinsamen Interessen zu arbeiten. In unserer parteipolitisch und konfessionell völlig neutralen Organisation kommt erfreulicherweise kräftig zum Ausdruck, daß es ob dem Parteihader und außerhalb der konfessionellen Kämpfe doch noch neutrale Gebiete gibt, auf denen sich national gesinnte Volksgenossen der verschiedensten Gestirnungen zu gemeinsamem Wirken die Hand reichen können. Wir bitten deshalb alle uns freundlich gesinnten Kreise, die Neutralität der Werkvereinsbewegung auch ihrerseits hochzuhalten.

Für sehr angenehm hält es der Werkverein für die wirtschaftsfriedliche Arbeiterorganisation und ihre Führer, wenn aus den Kreisen der unparteiischen Bürgerschaft heraus; aus der Mitte von Politikern und von Männern der Wissenschaft Zustimmung und ermunternde Äußerungen gekommen seien. Die Werkvereinsbewegung habe sich aber durch Zustimmung und freundliche Worte durchaus nicht von ihrem Standpunkt abbringen lassen, daß sie unter allen Umständen parteipolitisch neutral bleiben müsse. Sehr beachtenswert ist auch, was der Werkverein im allgemeinen zum Verhältnis zwischen Berufsvereinen und politischen Parteien sagt:

Wenn der Arbeiter sich einer Organisation anschließt, so tut er das in der Regel, um Standesinteressen zu vertreten. Auch in den Werkvereinen sollen selbstverständlich Berufsinteressen des Arbeiters vertreten werden. Was hat nun aber mit den beruflichen Interessen eines Standes die Parteipolitik zu tun? Es handelt sich doch bei der Verfechtung von Berufsfragen keineswegs um Dinge der Weltanschauung. Man kann Zentrumsmann, Konservativer, Liberaler, Sozialdemokrat, Christlich-Sozialer sein und doch in beruflicher Hinsicht ein und derselben Anschauung huldigen. Der sozialdemokratische Arbeiter hat sicherlich ebenso sehr den Wunsch, seine wirtschaftliche Lage zu verbessern, als der irgendeiner anderen Organisation angehörende Arbeiter. Die Parteipolitik sollte also in wirtschaftlichen und sozialen Fragen keine Scheidewand aufrichten. Das ist es ja auch, was man mit Recht den alten Streikgewerkschaften zum Vorwurf macht, daß jede in zu enger Fühlung mit einer ganz bestimmten politischen Partei steht. Innerhalb der Arbeiterbewegung, die in ihren wirtschaftlichen und sozialen Zielen doch in erster Linie für materielle Güter zu wirken hat, kann doch nicht außerdem eine bestimmte politische Weltanschauung dominieren!

Der Hinweis auf andere Gewerkschaftsrichtungen in ihrem Verhältnis zu politischen Parteien ist durchaus zutreffend. Dieses innige Verhältnis zwischen den bestehenden großen Gewerkschaften und politischen Parteien ist auch der Grund, weshalb viele Hunderttausende unorganisiertem Arbeiter mit großem Mißtrauen der gewerkschaftlichen Organisation gegenübersehen. Die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie sind gar nicht auseinanderzuhalten. Mit der Sozialdemokratie sind in demselben Verhältnis die freien Gewerkschaften gewachsen, und als im vorigen Jahr ein Stillstand in der Sozialdemokratie eintrat, stagnierte auch die weitere Entwicklung der freien Gewerkschaften. Bei großen entscheidenden Kämpfen der freien Gewerkschaften hat auch der Vorstand der sozialdemokratischen Partei ein entscheidendes Wort immer mitzusprechen. Ein Demmißchuh gegen eine stetige großzügige Aufwärtsbewegung der christlichen Gewerkschaften waren ihre Beziehungen zur Zentrumsparlei; sie gelten nicht bloß, sondern sie sind tatsächlich, besonders im Industriegebiet, die Kerntruppen im Zentrumslager bei den politischen und kommunalen Wählergruppen. Gerade in den Reihen der evangelischen Arbeitermassen ist durch diese engen Beziehungen zwischen christlichen Gewerkschaften und Zentrumsparlei ein tiefes Mißtrauen entstanden, das durch die Vorgänge der letzten Jahre noch gewachsen ist. Nur etwa der sechste Teil der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften ist evangelisch. Daß auch einige national-liberale Arbeiter bei den christlichen Gewerkschaften sich befinden, ist eben eine Ausnahme, die nur die Regel bestätigt. Auch bei den freien Gewerkschaften finden sich einige Mitglieder die nicht Sozialdemokraten sind. Für die Beurteilung der Masse der Mitglieder dieser Organisation sind diese Ausnahmen nicht von Belang. Gerade diese Beziehungen zwischen den bestehenden großen Arbeiterorganisationen und politischen Parteien haben im wesentlichen mit zur Gründung der nationalen wirtschaftsfriedlichen Werkvereine geführt. Diese Werkvereine würden gegen die Aufgabe, die bei ihrer Gründung ins Auge gefaßt waren, handeln, wenn sie zu einer bestimmten politischen Partei sich erklären wollten. Und eine politische Partei, mag es die nationalliberale oder eine andere sein, würde die Entwicklung und die Tätigkeit der nationalen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung nur schädigen, wenn sie diese neue Arbeiterorganisation für sich reklamieren wollte.

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn, Frankfurt a. M.-Süd. Sängerkor. Nächste Singstunde Mittwoch 18. 3. abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal. Wir bitten die Sänger, welche seither in der Singstunde nicht erschienen sind, sich pünktlich und regelmäßig einzufinden zu wollen. In Anbetracht der guten Sache wäre eine starke Beteiligung erwünscht.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Betriebsversammlungen finden statt: Montag den 16. ds. M. abends 6 1/2 Uhr für sämtliche im Werk Elektron beschäftigte Mitglieder.

Mittwoch den 18. ds. M. abends 6 1/2 Uhr für sämtliche als Verleger, Verwiegler, Flaschenplatz- und Kohlenlager-Arbeiter, Postleute, Fuhrleute, Arbeiter der allgemeinen Verwaltung, des Laboratoriums, der Menage 1 Arbeiter-Kaserne, Bohnfabrik-Einrichtungen beschäftigten Mitglieder.

Donnerstag den 19. ds. M. abends 6 1/2 Uhr für sämtliche in der Bauabteilung 2 beschäftigte Mitglieder.

Freitag den 20. ds. M. abends 6 1/2 Uhr für sämtliche in der Bauabteilung 1 beschäftigte Mitglieder.

Sämtliche Versammlungen finden im Werkvereinsbüro Gartenstraße 28 statt.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Zu einer imposanten Kundgebung des Bezirksverbandes der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung gestaltete sich die am Sonntag den 8. März stattgefundene Besichtigung des Rathens und des Frankfurter Rathauses, zu welcher sich trotz der ungünstigen Witterung eine stattliche Anzahl Teilnehmer eingefunden hatte. Pünktlich um 2 Uhr begann die Besichtigung unter Führung des Rathausverwalters Herrn Dockendorf, der eingehend in sehr lebenswärtiger und humorvoller Weise alle Sehenswürdigkeiten erläuterte. Nach der Besichtigung fand eine gemütliche Zusammenkunft im Saale der Restauration „Zum Storch“ statt, deren Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Für Unterhaltung war bestens gesorgt, die Anwesenden wurden durch Gesang, humoristische Vorträge und verschiedene Gedichte von Stolz in die heiterste Stimmung versetzt.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende Jaf. Winger für die zahlreiche Beteiligung und schloß die Veranstaltung mit einem Hoch auf die Werkvereinsbewegung. Man trennte sich mit dem Bewußtsein, einige recht vergnügliche Stunden verbracht zu haben und mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen.

Bezirksverband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Nächsten Dienstag den 17. März Bezirksvorstandssitzung im „Pfälzer Hof“, Abends 8 1/2 Uhr.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A.-G., Frankfurt a. M.-West. Montag 23. März abends 6 Uhr findet unsere Quartalsversammlung verbunden mit Ergänzungsvorstandswahl statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Rückgang der Streiker. Das Gewerkschaftskartell der freien Gewerkschaften in Hannover hat seinen Jahresbericht veröffentlicht. Wir entnehmen ihm weiter nichts als folgendes: „Zu der Mitgliederbewegung bemerkt der Vorsitzende, daß eine Abnahme von 3000 Mitgliedern zu verzeichnen sei. Schuld an diesem Rückgang sei in erster Linie die schlechte Konjunktur. Als zweiter Faktor komme die gelbe Bewegung mit in Frage.“ Dafür haben die Werkvereine in Hannover im vergangenen Jahre von 5400 auf 10 600 ihre Mitgliederzahl steigern können.

Der modernste und billigste Gasmotor.

Ein neuer Wozt - Eintakt und Viertakt - Wie der Dieselmotor arbeitet - Die Gemischmotoren - Die Vorzüge des Dieselmotors - Zukunftsmusik

Nicht nur in technischen Blättern, sondern auch in solchen, welche sich an den Laien wenden, liest man heutzutage von einer neueren Maschine, die nach ihrem Erfinder „Dieselmotor“ heißt, und man hört ihr Lob so vielfach singen, daß es wohl berechtigt scheint, ihre angeblichen Vorzüge etwas näher ins Auge zu fassen.

Um uns über dieselben klar zu werden, wollen wir erst einmal zusehen, wie der Dieselmotor, wenn er als „Viertaktmotor“ konstruiert ist, überhaupt arbeitet, um ihm dann ältere Kraftmaschinen ähnlicher Art gegenüber zu stellen.

Die Viertaktmotoren arbeiten bekanntlich in völlig anderer Weise als die Kolbendampfmaschinen. Bei letzteren tritt der Dampf bald auf der einen, bald auf der anderen Seite ein, und bei jedem Hub wird von ihm Arbeit geleistet. Man könnte daher diese Dampfmaschinen als „Eintaktmaschinen“ bezeichnen. Beim Viertaktmotor ist dagegen unter je vier Hübten nur einer, welcher als Arbeitshub zu bezeichnen ist, wobei ein Explosionsvorgang wirksam wird. Die übrigen drei Hübte muß die Maschine mit der lebendigen Kraft bestreiten, welche sie bei jenem Antrieb empfangen hat. Es, sie soll dabei sogar noch gewisse Arbeiten verrichten, die an ihrer Bewegungskraft gehen. So stehen gewissermaßen immer einem positiven Hub drei negative gegenüber.

Dieses Spiel vollzieht sich nun beim Dieselmotor folgendermaßen: Beim ersten Hube saugt der Kolben reine Luft in den Zylinder, welche durch ein Ventil einströmen kann. Beim Rückgang des Kolbens wird dann diese Luft, welche also keine Beimischungen irgendeines Brennstoffes enthält, sehr stark zusammengedrückt. Natürlich wird dafür gesorgt, daß sie zunächst nicht entweichen kann. Nun zeigt ja die Erfahrung vielfach, daß sich Luft, welche verdichtet wird, erhitzt. Diese Beobachtung macht beispielsweise jeder, der den Reifen seines Fahrrades aufpumpt. Hierbei werden die Wandungen der Pumpe rasch derart erhitzt, daß die berührende Hand wohl Schmerz empfindet. Es ist ja auch verständlich, daß beim Zusammenpressen von Luft Wärme erzeugt werden muß. Denn es wird dabei eine gewisse Arbeit geleistet, die irgendwo bleiben muß, wie uns das Gesetz von der Erhaltung der Arbeit lehrt. Und die Wärme ist eben jene Form, in welche diese Arbeit übergeht, wenn man ihr nicht einen Weg weist, sich anderweit zu betätigen.

Diesel wendet bei der Zusammenpressung einen Druck von 30 und mehr Atmosphären an. Infolgedessen wird die zusammengedrückte Luft auf Glühtemperatur gebracht. Nun wird in diese überaus heiße Luft ein kleines

Quantum flüssigen Brennstoffes in Form eines feinen Nebels gespritzt. Dazu dient eine besondere Pumpe, welche natürlich eine höhere Spannung entwickeln muß, als sie im Zylinder herrscht, da es sonst nicht möglich sein würde, irgendwelche fremden Körper in jenen Raum einzuführen. Sofort tritt dann eine schnelle und vollständige Verbrennung der eingespritzten Flüssigkeit ein, und dieser Vorgang, welchen man als eine kleine Explosion bezeichnen darf, entwickelt eine hohe Spannung, durch welche der Kolben in Bewegung gesetzt wird. Nach Beendigung dieses dritten Hubes reißt schließlich der Kolben mit einer vierten Bewegung die verbrauchten Gase aus dem Zylinder hinaus.

Daß überhaupt eine „Verbrennung“ eintritt, erklärt sich leicht. Warum brennt denn ein Stück Papier an, wenn wir es mit der Flamme eines Streichhölzchens in Verbindung bringen? Nicht deshalb, weil ein Teil der Flamme überginge — die Flamme wird ja nicht etwa kleiner —, sondern weil ihre Wärme das Papier auf eine Temperatur bringt, bei welcher sich dieses von selbst mit dem Sauerstoffe der Luft verbindet und somit „verbrennt“. So erfolgt auch im Zylinder die Verbrennung deshalb, weil hier eine hohe Temperatur herrscht. Und da die einzelnen Flüssigkeitsteilchen, welche in Form eines Nebels in den erhitzten Raum dringen, dem Sauerstoff ein verhältnismäßig große Angriffsfläche darbieten, ist es auch erklärlich, daß die Oxidation besonders intensiv verläuft.

Im Gegensatz zum Dieselmotor saugen die älteren „Gemischmotoren“ beim ersten Hube nicht reine Luft, sondern ein Luftbrennstoffgemisch an, das sie beim folgenden Hube verdichten, und welches sodann durch eine besondere Zündvorrichtung zum Verbrennen gebracht wird. Weist man bei man dabei eine kleine elektrische Anlage an, bei welcher ein rechtzeitig ausgelöster Funke die Rolle des Streichhölzchens spielt.

Als ein großer Vorzug tritt uns beim Dieselmotor also der Umstand entgegen, daß hier keine besondere Zündvorrichtung nötig ist; sobald der Flüssigkeitsnebel eingeblasen wird, setzt eben die Selbstzündung ein.

Überhaupt sind beim Dieselmotor die Wärmeverhältnisse besonders günstig. Man bedenke folgendes: Wenn bei anderen Motoren das Luftbrennstoffgemisch beim zweiten Hube zusammengedrückt wird, so erhitzt es sich natürlich auch mehr oder weniger, und es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß sich der Brennstoff entzündet, das heißt: sich chemisch mit der Luft verbindet, welcher er beigemischt ist, ehe der Zündfunke Veranlassung und Erlaubnis dazu gibt. Eine solche Vorexpllosion muß dadurch verhindert werden, daß man überhaupt die Zusammenpressung in so mäßigen Grenzen hält, daß die Erwärmung eine ungefährliche bleibt. Die Folge davon ist aber die, daß die Verbrennung nicht so vollständig sein kann wie beim Dieselmotor, welcher die in den Brennstoffen schlummernde

Wärme am besten von allen derartigen Maschinen ausnützt.

Da ferner der Dieselmotor keines „Luftbrennstoffgemisches“ benötigt, welches sich bei schwer flüchtigen flüssigen Stoffen kaum erzielen läßt, erweitert sich bei ihm der Bereich des verwendbaren Materials sozusagen über jede Grenze hinaus. Brauchbar sind nämlich: alle Benzolarten, alle Arten des Kampenpetroleums, die Destillationsprodukte der Braunkohlen- und Teerindustrie, alle Kohle, so wie sie aus Quellen kommen, das Raffin, der Rohspiritus und natürlich alle gereinigten Produkte.

Die Leistungsfähigkeit dieses Motors wird am besten durch ein paar Zahlen illustriert. Während die Auspuffdampfmaschine für die Pferdekraftstunde 7000 bis 10000 Wärmeinheiten als Einspar erfordert, genügen beim Dieselmotor nachweislich weniger als 2000, um die gleiche Leistung zu erzielen.

Der Dieselmotor, welcher für 1000 und mehr Pferdestärken gebaut wird, ist nicht nur als stehende Maschine von Bedeutung. Es hat nämlich auch schon die Diesellokomotive die Feuerprobe bestanden, und vielleicht werden später unsere großen Schiffe mit Dieselmotoren ausgerüstet werden, welche verhältnismäßig wenig Raum einnehmen, und für die sich soviel Material mitnehmen läßt, daß sie von Brennstoffstationen ziemlich unabhängig sind. Was für ein Vorteil wäre dies für Kriegsschiffe!

Die Oberflächen des Festlandes und der Meere. Die Oberfläche der Erde ist rund 610 Millionen Quadratkilometer groß. Davon kommen auf das Festland 136 und auf die von Wasser bedeckten Flächen 374 Millionen Quadratkilometer. Die Wasser nehmen also etwa 73 Hundertstel der ganzen Erdoberfläche in Anspruch, während uns nur 27 Hundertstel für unsern Bedarf zu Wohn-, Wirtschafts- und Kulturzwecken zur Verfügung stehen.

Inhalt und Gewicht der Erde. Der Rauminhalt der Erde beträgt 1 083 Milliarden Kubikmeter; das Volumen des auf der Erde vorhandenen Wassers ist gleich 1 1/2 Milliarden Kubikmeter, beträgt also etwa den achthundertsten Teil der Erdmasse. Da nun das spezifische Gewicht der Erde gleich 5,6, das des Wassers gleich 1 ist, so stellt sich das Gewicht der Erde rund 4500 mal so hoch wie das des Wassers. Während das Wasser 1 365 Trillionen Kilogramm wiegt, repräsentiert die feste Erdmasse ein Gewicht von 6 064 000 Trillionen Kilogramm (1 Trillion ist eine 1 mit 18 Nullen).

Bedenke, was du heute tust, Bedenk' auch, was du morgen mußt, Zumelst bedenke, del'em Leben Durch Arbeit Kern und Haß zu geben.

Josef Rosenau junior
 Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 30
 Grosses Lager
 in
**Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
 maschinen, Transmissionen, Motore
 Locomobilen etc. neu und gebraucht.**

Haake & Albers
 Hoflieferanten
 Frankfurt a. Main
 Kaiserstr. 57
 Tel. A. I. 2958. gegr. 1875
 Fabrik und Lager
 sämtlicher Artikel für
Photographie
 Bei Kauf eines Apparates
 fachmännische Anleitung,
 Entwickeln und copieren
 wird prompt besorgt.



**Brauerei
 Henninger**
 Biere
 von stets gleichem Qualität
Flaschenbiere
 direkt vom Lagertank in Flaschen
 gewaschen und sorgfältig verschlossen
 Eigenschaften,
 Telefon 81 & 6083

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
 JORDANSTR. 60
 VOLLSTÄNDIG
 WASSERDICHT
 MIT WASSER-
 UNLÖSLICHEM
 KITT GEKITTET
 BESTER RIEMEN
 DER GEGEN-
 WART



Delisle & Ziegele
 Frankfurt a. M.-S.
 Stuttgart Esslingen N.
a. Werkzeuge aller Art
 Eigene Fabrikate in
 Präzisionsausführung,
 Gewindebohrer,
 Gewindeschneidzeuge,
 Reibahlen, Fräser etc.
 Marke „PATRIOT“
b. Werkzeugmaschinen
 aller Art.
 Lieferung komplet. Einrichtungen
 Grosses Lager - Billigste Preise

Gebr. Meurer
 Frankfurt a. M.
 Import u. Export amerik.
 und russischen
Mineral-Schmieröle
 Alteingeführte Firma bei den
 größten staatlichen u. privaten
 Betrieben für Lieferung von
 Cylinder-Oelen
 Maschinen-Oelen
 Dynamo-Oelen
 Gasmotoren-Oelen
 Turbinen-Oelen
 Compressoren-Oelen etc.

**Tinte
 Federn
 Bleistifte
 Löschpapier
 Schreibpapier**
 Wilhelm Büttel
 Papierhandlung
 23 Goethestraße 23

SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.

**Feilenhauerei
 J. Hipper**
 Gegründet 1870
 Frankfurt a. M. - West
 Crempstr. 39 - Telef. Taunus 1425
 Hand- und
 Maschinen-Hauerei
 empfiehlt sich im Aufbau
 von Feilen und Raspeln,
 sowie Anfertigung von
 neuen Feilen zu jedem
 Konkurrenzpreis.

**Frankfurt
 am Main**
 in technisch hervorragender
 Ausführung
 Aufträge, Stenochätzungen,
 Blauschritte u. Gussformen,
 Druck- u. Verfahrungsarbeiten, Feinste Reinschnecken
Clichés
 Tinte
 Federn
 Bleistifte
 Löschpapier
Carl Aug. Grosse Nachf.
 Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

Gebrüder Horne
 Höchst a. M.
 Spezialhaus für
 Armaturen
 Röhren
 Formstücke
 Flanschen
 Dichtungen
 Packungen
 Wärmeschutzmaterial
 Techn. Fabrikbedarfartikel
 aller Art.

Fr. Schaack
 Frankfurt a. M. - West 13
 Drahtgitterfabrik
 Telefon Taunus 4161.

 Einfriedigungen.
 Drahtgeflechte für Schutz-
 gitter und Aufzüge.

Arbeits-Nachweis
 Wir bitten, bei Stellen-
 suche und -Angebote unser
 Organ zu benutzen.
**Tüchtiger
 Schnittmacher**
 für eine tiefere größere Fab-
 rik gesucht. Off. unt. 312
 an die Geschäftsstelle der
 „Mitteldeutschen Rundschau“
 Frankfurt a. M. - West, Leip-
 zigstraße 56.
**Tüchtiger
 Rund-
 schleifer**
 zu sofortigem Eintritt
 gesucht. Offerten unter
 M. 75 an d. Expedition.

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
 Zweigniederlassungen: Berlin,
 Köln, Mannheim, Karlsruhe,
 München, Wien.
**Werkzeuge u. Werkzeug-
 maschinen** in unseren erst-
 klassigsten, bekann-
 ten Marken.
 Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
 Original-Fabrikate unserer
 Hommelwerke G.m.b.H. Mannheim,
 Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
 stallations- u. Montage-Werkzeuge
 Original-Fabrikate der
 Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren
 en gros
G. A. Collischonn
 Frankfurt a. M., Bronbach-
 str. 24.
 Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

Roheisen, Formsand
 Giesserei Koks
 Krampschütze
 „Nator“ D.R.P.
Wilhelm M. Dubois
 Frankfurt a. M.
 Um unser zu großes Lager
 zu reduzieren, verkaufen wir
Seilen
 in Garantie-Qualität
 Hand u. Arm p. Stilo 60 Pf.
 B. Maschinen p. Stilo 65 Pf.
 Anfr. u. Z. 281 bef. d. Exp.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag
 Leipziger-
 straße 56. Frankfurt a. M. - West Telefon Amt
 Taunus 1101.
**Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
 Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
 Reichhaltiges modernes Schriften-Material.**

**Ein tüchtiger selbstständ.
 Elektromonteur
 und Mechaniker**
 gesucht zur Instandhaltung
 und Rep. von Starkstrom-
 anlagen, Werk- und Kran-
 installationen.
 Offert. unt. M. 71 an
 die Exped. d. Bl.
**Großes Werk
 in Frankfurt a. M.**
 sucht sofort tüchtig älteren
Modellschreiner
 Offert. unter M. 74 an die
 Exped. d. Blattes.
 Mehrere
Zuschläger
 für dauernde Beschäftigung
 bei gutem Lohn gesucht.
 Offerten unter M. 73
 an die Exped. d. Blattes.
Kaufm. Lehrling
 beigt. Ausbildung gesucht
 Off. F. 142 a. d. Geschäfts-
 stelle d. Bl.

**Jute - Leinen
 Jute - Säcke
 Wasserd. Planen**
 Alle Qualitäten und
 Dimensionen stets
 sofort lieferbar
**Sundheimer
 & Strupp**
 Frankfurt am Main

Grünberg & Leinweber
 Frankfurt a. M. - West
 Moltke-Allee 33. Tel. II. 055
 empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen
 und zwar
 Heim's Original-Dynamo-
 Riemen
 Heim's Germania Riemen
 Heim's Dauerleder-Riemen
 Heim's Präzisions-Roh-
 haut-Riemen
 Heim's Chrom-Riemen
 Heim's wasserfeste Atlan-
 tic-Riemen
 Heim's vorzügliche Näh-
 und Bänderriemen.
 Ständig großes Lager in allen
 gängbaren Dimensionen.
 Preislisten gratis und franko.

**Wurstfabrik
 Eichmann**
 Frankfurt a. M. - West
 Spezialität:
**Echte Frankfurter
 Würstchen**
 frisch und konserviert
 sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren
 in erstklassiger Qualität.
 Vorteilhafteste Bezugs-
 quelle für Kantinen.

**GRAPHISCHE ANSTALT
 CARL RUPPERT**
 Frankfurt a. M., Holzgraben 11a Töngesgasse 40
 Telefon Amt Hansa 3075 und 3076.
 Abteil. I: PLANDRUCKEREI: Rupaaldruck: für Karto-
 graphie und Plandruck.
 Abteil. II: TROCKENDRUCK: Rupaalpausen, Abzüge bis
 Format 110 auf 300 cm in einem Stück auf jedes ge-
 wünschte Papier, Pausleinwand, Karton etc. etc.
 Abteil. III: PHOTOGRAPHIE: (Photopapaldruck), mass-
 stäblich genaue Verkleinerungen u. Vergrößerungen
 und Aufgabendruck als Einlagen in Fachzeitschriften.
 Abteil. IV: LICHTPAUSEANSTALT: mit elektr. betrieb.
 grossformatigen Lichtpausenmaschinen, Appa-
 raten und Hilfsmaschinen. Alle Arten Lichtpausen
 bis 10 Met. Länge u. mehr in einem Stück. Kürzeste
 Lieferzeit.
 Abteil. V: BUCHBINDEREI: Anziehen von Plänen u. Karten
 etc. auf Karton, Papier und Leinwand.
 Druck und Vertrieb der neuesten amt. geometrisch. Pläne
 v. Frankfurt a. M. u. Umgeb. i. Massst. 1:2000, 1:5000, 1:10000
 Lieferant staatlicher und städtischer Behörden.

Große süddeutsche Automobilfabrik
 sucht
 tüchtige Garnierer, Sattler, Verdeck-
 und Kissenmacher, Tapezierer und
 lackierer zur dauernden Beschäftigung per sofort.
 Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen
 erbeten unter M. 42 an d. Exped. d. Blattes.

**Eleganter 4 räd.
 Kinderwagen**
 preiswert zu verkaufen.
 Frankfurt-West, Bressowstr. 11, I.

**Unsere Mitglieder werden dringend
 gebeten, die in unserem Organe
 inserierenden Firmen zu beachten.**

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. werden geliefert entsprechende Preisermäßigungen.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 36
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Zeitungszeit 6spaltig 20 Pfg. im Restmeteil 20 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 12

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 21. März 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 18. März.

12. März — Der Gemeindevorstand des Abgeordnetenhauses überwies die Eingabe um Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter der Gemeindebeamten und die Eingabe des Berliner Lehrervereins um Aufhebung der Residenzpflicht zur Berücksichtigung.

— Der Reichstagsausschuß nahm einen Antrag der bürgerlichen Parteien über Regelung der Sonntagsruhe bei örtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhang der Gemeinden und einen Antrag über Orte in den Grenzgebieten an.

13. März — Nach Mitteilung von zuständiger Seite ist von dem Plan der Gründung einer „Deutschen Gesellschaft für Welthandel“ Abstand genommen worden.

— Der aus den amerikanischen Gewässern zurückgekehrte Kreuzer „Bremen“ wird auf Befehl des Kaisers am Sonntag als ersten deutschen Hafen Bremen anlaufen.

— Das Grenadier-Regiment „König Friedrich I.“ in Danzig beging sein 200jähriges Jubiläum.

— Die französische Kammer nahm das Kadergesetz mit 415 gegen 106 Stimmen an.

— Chailloux gab in dem französischen Senat eine Erklärung über Ankündigung eines Steigens der Rente und stimmte einem Antrag auf Erhebung der Steuer vom Coupon zu.

— Georg Westinghouse, der Erfinder der Westinghouse-Luftpresse ist in New York gestorben.

— Die sozialdemokratische Parteileitung von Groß-Berlin sucht in einer Erklärung die moralische Verantwortung für die Schändung des Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg von der Sozialdemokratie abzuwälzen.

14. März — Die heftige Zweite Kammer nahm gestern die Befoldungsvorlage an.

— Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hielt gestern in Berlin ihre diesjährige Mitgliederversammlung ab.

— In Neuchâtel ist das Münster von einem großen Brand heimgeführt worden.

— In Starowa (Albanien) wurden die mit Gendarmen dorthin entsandten holländischen Offiziere von Aufständischen zu Gefangenen gemacht.

15. März — Der serbisch-türkische Friedensvertrag ist gestern unterzeichnet worden.

16. März — Die „Institution of Naval Architects“ in London hat Geh. Regierungsrat Dr. Karl Fuchs zum Ehrenmitglied ernannt.

— In der japanischen Provinz Ewing hat ein Erdbeben großen Schaden angerichtet.

17. März — Die französische Kammer hat das Kriegsbudget angenommen.

— In Albanien soll zwischen den Anhängern und Gegnern des Fürsten von Albanien ein Zwist ausgebrochen sein.

— In Südafrika fand eine große Arbeiterkundgebung gegen die Verschickung der Arbeiterführer und gegen die Annahme der Indemnitätsgesetzesvorlage statt.

— Das erste albanische Ministerium hat sich unter dem Borisq Turhan Paschas gebildet.

18. März — Heute wurde in Braunschweig dem Herzog von Braunschweig ein Sohn geboren. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen,
Sie wird von außen nicht erstrebt,
Wenn nicht zuerst sie selbst tief innen,
Im eignen Bufen dich belebt.
Willst du den Kampf, den großen, wagen,
So set' zuerst dich selber ein:
Wer fremde Fesseln will zerbrechen,
Darf nicht sein eigener Sklave sein.

Die Geldverhältnisse der sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Würden der Staat und die Gemeinde, Organisationen, von denen auch der Arbeiter den allergrößten Vorteil hat, von den sozialdemokratisch organisierten Arbeitern die Summen an Steuern erheben, die die Arbeiter an die Organisation entrichten müssen, dann würde sich Partei- und Gewerkschaftspresse hell entrüsten und das Lied von der Auspowerung würde in allen Tonarten gesungen. Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ stellt die Geldverhältnisse der freien Gewerkschaften zusammen und fragt sich angesichts der Summen mit Recht, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften überhaupt fordern können, daß der Staat und die Gemeinde ihnen einen Zuschuß zu der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung gewähren soll. Die Finanzgebarung der einzelnen Gewerkschaften zeige zur Genüge, daß die in diesen Gewerkschaften organisierten Arbeiter hoch genug entlohnt seien, um für die Tage der Arbeitslosigkeit selbst zu sorgen.

Nach im Jahre 1907, so fährt das Blatt fort, leisteten nur 25 v. H. der Gewerkschaften einen Beitrag von mehr als 50 Pfg., heute erhebt mehr als die Hälfte der sozialdemokratischen Gewerkschaften einen Wochenbeitrag von über 50 Pfg. Wenn man die Beitragsverteilung nicht nach der Zahl der Verbände, sondern nach der Zahl der Mitglieder berechnet, so ergibt sich, daß nur 0,43 v. H. der Mitglieder einen Jahresbeitrag von 7,20 Mark zahlen, 0,20 v. H. zahlen einen Jahresbeitrag von 12 Mark, 1,83 v. H. zahlen einen Jahresbeitrag von 16 Mark, im übrigen sind die Jahresbeiträge höher und betragen 52 Mark und mehr. Ueber 60 Pfg. pro Woche zahlten allein rund 136 000 Gewerkschaftler, das sind 29,11 v. H. An Gesamteinnahmen hatten die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1912 über 80,2 Millionen Mark zu verzeichnen. Die durchschnittlichen Einnahmen betragen 31,71 Mark. Bemerkenswert ist, daß diese durchschnittlichen Einnahmen auf 14,04 Mark bei der sozialdemokratischen Handlungsgewerkschaft zurückgingen. Neben den eigentlichen Verbandsbeiträgen kommen dann noch in Betracht die für besondere lokale Zwecke erhobenen ständigen Beiträge, an denen rund 1 994 000 Mitglieder beteiligt waren. Das Vermögen der sozialdemokratischen Gewerkschaften betrug im Jahre 1912 80,8 Millionen Mark. Noch im Jahre 1911 betrug das Vermögen nur 62,1 Mill. Mark, das Vermögen ist also in einem einzigen Jahre um 18,7 Millionen Mark gestiegen. Wenn man sich nun näher ansieht, für welche Zwecke die riesigen Einnahmen veranschlagt werden, so wird man finden, daß der Hauptanteil wieder auf die Streikunterstützung entfällt. An Arbeitslosenunterstützung zahlten die sozialdemokratischen Gewerkschaften 1912 rund 1 741 000 Mark, wozu dann noch die Reiseunterstützung mit rund 405 000 Mark hinzukommt. Dagegen wurde für Streiks die Summe von rund 12 Millionen Mark ausgegeben, für Lohnbewegungen ohne Arbeits einstellen fast 200 000 Mark, für Streiks in anderen Verufen und im Auslande über 437 000 Mark. Für die Zwecke der Agitation verausgaben die sozialdemokratischen Gewerkschaften über 2,8 Millionen Mark und für „sonstige Zwecke“ ebenfalls über 2,8 Millionen Mark.

Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß die beiden letztgenannten Posten in gewissem Sinne auch Streikunterstützung mit einschließen. Allein für die Verbandsorgane wurde die außerordentlich hohe Summe von über 2,6 Mill. Mark aufgewendet.

„Die Verwaltungskosten“, so heißt es in der Arbeiterzeitung weiter, „partizipieren an den Gesamtjahresausgaben des Jahres 1912 in Höhe von 61,1 Mill. Mark allein mit über 11,6 Millionen Mark. Die Verwaltungs-

kosten betragen also fast ein Fünftel der Gesamtausgaben. Dabei ist zu bedenken, daß die Verwaltungskosten der Zahlstelle und Gaue allein mit über 9,57 Millionen angegeben werden. Recht bezeichnend ist, daß bei einer der kapitalträchtigsten Gewerkschaften, bei der Gewerkschaft der Lithographen und Steindrucker, die durchschnittlichen Ausgaben allein 94,24 Mark betragen und die durchschnittlichen Einnahmen um fast 30 Mark überliegen. Bei der Gewerkschaft der Lithographen und Steindrucker entfielen auf Unterstüzungszwecke durchschnittlich 82,74 Mark, davon 49,80 Mark auf die Streikunterstützung. Wenn man die Finanzgebarung der freien Gewerkschaften genau beurteilen will, dann muß man vor allem bedenken, daß im Jahre 1912 die Zahl der Streiks nicht so zahlreich war wie früher, infolgedessen sind auch die Ausgaben für Streiks zurückgegangen, und zwar um rund 5 Millionen Mark. Wäre die wirtschaftliche Konjunktur im Jahre 1912 anders gewesen und hätten die Gewerkschaften vor allem keinen Widerstand in den immer mehr erstarkenden Arbeitgeberverbänden gefunden, dann würde natürlich eine ganz andere Summe für Streikzwecke herauskommen.

In den Jahren 1891—1912 verausgabten die sozialdemokratischen Gewerkschaften für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung rund 67,9 Mill. Mark, die Kosten der Lohnbewegung dagegen betragen in dem gleichen Zeitraum über 121,3 Millionen Mark. Allein im Jahre 1910 verausgabten die sozialdemokratischen Gewerkschaften für Streikzwecke fast 20 Millionen Mark.

Es ist zu beachten, daß es bei den eigentlichen Beiträgen zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht bleibt, vielmehr alle Augenblicke für irgend einen „höheren“ Zweck Geld gesammelt wird. Man kann annehmen, daß sich auf diese Weise der Beitrag des einzelnen Mitgliedes noch um mindestens 10 v. H. erhöht.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften erhoffen von der Einführung einer staatlichen oder gemeindlichen Arbeitslosenversicherung eine Stärkung ihrer Mitglieder. Das hat noch kürzlich das Gewerkschaftsblatt „Der Grundstein“ in seiner Nr. 38 klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. Hier wird es als Pflicht von Staat und Gemeinde bezeichnet, eine gesetzliche Arbeitslosenversicherung einzuführen. U. a. heißt es hier: „Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung liegt also auch in ihrem eigenen Interesse (d. h. im Interesse der Gemeinden. D. R.), ganz abgesehen davon, daß wir uns mit ihr einen Wachstumsschub schaffen, den wir in den kommenden Kämpfen mit dem vereinigten Unternehmertum notwendig brauchen werden.“ Klarer kann doch wirklich nicht ausgesprochen werden, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften hoffen, die für Arbeitslorenzwecke freigewordenen Summen für Streikzwecke zu verwenden.

Es gibt sozialdemokratische Gewerkschaften, die einen wöchentlichen Beitrag von 1,20 Mark und darüber erheben. Rechnen wir einmal einen Beitrag von 1,20 Mark in der Woche, das bedeutet einen jährlichen Beitrag von 62,40 Mark. Legt man den Zinsfuß von 4 v. H. zugrunde, so erhöht sich dieser Beitrag am Schluß des zweiten Jahres auf 64,90 Mark. Außerdem wird dann im zweiten Jahre wiederum der jährliche Beitrag von 62,40 Mark an die Gewerkschaftskasse abgeführt, macht zusammen 127,30 Mark. Führt man diese Rechnung weiter, so ergibt sich, daß ein Arbeiter, der nach beendeter Lehrzeit mit dem 19. Lebensjahre in die Gewerkschaft eintritt, nach 37 Jahren, d. h. nach Vollendung des 56. Lebensjahres, mit Zinseszins die Summe von 5096,10 Mark an die Gewerkschaftskasse abgeführt hat. Dieser Betrag erhöht sich nach Vollendung des 60. Lebensjahres auf 6538,30 Mark. Nun kann man annehmen, daß kein Jahr vergeht, in dem nicht neben den statistischen Beiträgen „Extra Steuern“ ausgeschrieben werden. Hierfür wollen wir den Betrag von jährlich 8 Mark setzen, was sicherlich nicht zu hoch ist, ganz abgesehen davon, daß die Gewerkschaftler auch nicht mit Beiträgen zur Parteikasse verschont bleiben. Mit Extra Steuern in angegebener Höhe hat der Arbeiter einen jährlichen Beitrag von 70,40 Mark zu zahlen, das ergibt nach Vollendung des 55. Lebensjahres 5762,60 Mark, nach Vollendung des 60. Lebensjahres 7391,90 Mark. Hätten die betreffenden Arbeiter, die die 1,20 Mark jede Woche an die Gewerkschaft abliefern müssen, diese Beiträge auf die Sparkasse gebracht, sie wären wahrlich besser daran gewesen.

Arbeiterorganisationen und Parteien.

Sämtliche Organisationen der Arbeitnehmer betonen ihre parteipolitische Neutralität. Trotzdem besteht, wie die sozialpolitischen Debatten des Reichstages wieder gezeigt haben, zwischen den einzelnen Gewerkschaften und bestimmten Parteien eine so intime Interessengemeinschaft, daß die betreffenden Parteien ihre Gewerkschaft und nur ihre als die einzig berechnete anerkennen, an ihr nur Gutes sehen, ihre Fehler übersehen oder beschönigen und die anderen Gewerkschaften entweder ignorieren oder bekämpfen. Die Sozialdemokraten z. B. wußten nichts von einem Terrorismus ihrer sogenannten freien deutschen Gewerkschaften, der Terrorismus komme nur von oben. Der Sprecher der Fortschrittspartei verteidigte das maßlos agitatorische Auftreten der Sekretäre der Dirsch-Dunerschen Gewerkschaften auf ihrer Generalversammlung, das den Regierungsdirektoren zum Verlassen der Versammlung veranlaßt hatte. Der polnische Redner rechtfertigte den von der polnischen Berufsgenossenschaft ausichtslos und gewissenlos vom Faune gerissenen Streik in Oberschlesien. Der Redner des Zentrums sprang den christlichen Gewerkschaften in ihren mannigfachen Nöten bei und stellte sie als ein Idealbild, als die „christlich-nationale Arbeiterbewegung“ schlechthin da. So hatte jede dieser Parteien ihre Gewerkschaft, aber alle — Sozialdemokratie, Fortschritt und Zentrum — trafen in dem einen Punkte zusammen: in der schroffen Ablehnung, ja Beleidigung der neuesten deutschen Arbeiterbewegung, der wirtschaftsfriedlichen Werkvereine.

Es ist für jede Partei auf die Dauer gefährlich, bedingungslos auf eine Gewerkschaft eingeschworen zu sein. Der Dank, den die Partei für ihre hingebungsvolle Unterstützung in Gestalt von Stimmgeldern erhält, wird durch schwere Nachteile mehr als aufgewogen. Der Einfluß der Partei auf die Gewerkschaftsleitung ist oft gering, da sich letztere immer wieder hinter ihren „parteilosen Charakter“ verschützen kann. Dagegen muß die Partei alle Fehler der Gewerkschaft auf sich laden und sie vor der Öffentlichkeit verteidigen. In die Gesamtpolitik der Partei steht unter ständigem Einfluß der Gewerkschaft, die mächtiger, geschlossener und stärker an Wollen und Wünschen ist als die Genossenschaften jedes anderen ebenso wichtigen Berufsstandes. Der Landtagsabgeordnete Dr. Heß hat ganz Recht, wenn er in seiner Gegenchrift gegen Martin Spahn's „Deutsche Lebensfragen“ S. 48 schreibt: „Nicht die Arbeiterorganisation wird durch die Parteipolitik geleitet, sondern diese wird vielmehr umgekehrt fortgesetzt durch die organisierte Arbeiterschaft orientiert.“ Andererseits ist es auch für die Arbeiterorganisation nicht von Vorteil, sich einer bestimmten Partei zu verschreiben, da sie sich hierdurch den Zuzug von Arbeitern aus andern Parteien abschneidet. Mit Recht haben deshalb die Werkvereine den ihnen kürzlich auf einer Versammlung in Essen gegebenen Rat, sich an eine politische Partei anzulehnen, nicht befolgt, sondern erklärt, daß sie es „ablehnen müssen, sich irgendwie für eine bestimmte politische Partei festzulegen“ (Werkverein Nr. 8.) Auch in dieser Frage ist es Aufgabe der Partei, das Vaterland über die Partei zu stellen und alle die Bestrebungen zu unterstützen, die eine Stärkung des Nationalgefühls und eine Schwächung des Radikalismus und der sozialen Gegensätze verfolgen. Leider haben sich diesmal auch bürgerliche Parteien nicht zu diesem Standpunkt aufgeschwungen und sich in ihrer gewerkschaftlichen Gebundenheit mitschuldig gemacht an der ungerechten und kränkelnden Herabsetzung einer nationalen Arbeiterbewegung, welche die volle Unterstützung aller bürgerlichen Parteien verdiente. Sehr bezeichnend ist es dabei, daß sich die Angriffe, die aus bürgerlichem Lager gegen treu deutsche Arbeiter erhoben wurden, in Inhalt und Ton durch nichts von der sozialdemokratischen Kampfsart unterschieden. Noch mehr sollten sich die bürgerlichen Parteien davor hüten, sich mit den ungerechten und im Ton unwürdigen Herabsetzungen andersorganisierter Arbeiter zu identifizieren, die ebenfalls treu auf nationalem Boden stehen. Leider hat sich auch diesmal wieder die Polemik bürgerlicher Abgeordneter im Reichstag in nichts von der der Sozialdemokraten unterschieden.

Der sozialdemokratische Redner Erdmann nannte die Wirtschaftsfriedlichen „Abtrünnige“, „unsaubere Elemente“, mit denen man „jede moralische Gemeinschaft“ ablehnen müsse „wie gegenüber dem Spion und dem Verräter im Kriege“. Ein anderer Redner derselben Partei nannte sie „Blutapfelkorn, außen gelb und innen rot“. Diese rohe und beleidigende Art der Behandlung miltärischer Organisationen ist bei den Sozialdemokraten nichts Wunderbares. Man ist daran gewöhnt. Um so bedauerlicher ist es, daß auch Sprecher bürgerlicher Parteien in derselben Sprache zu sprechen anfangen, wenn es gegen die Wirtschaftsfriedlichen geht. Sehr leicht machte es sich der fortschrittliche Abgeordnete Weinhausen, welcher sich kurz dahin ausdrückte: „Das Urteil über die Gelben ist so einheitlich in der gesamten Arbeiterschaft, daß es, glaube ich, absolut verlorene Liebesmühe ist, von dieser Stelle aus noch eine Lanze für sie zu brechen.“ Punktum! Die fortschrittliche Volkspartei bleibt auch hier ihrer Gesandtheit treu, auf Grund vorgefaßter weltfremder Doktrinen die Dinge zu beurteilen. Wie oft hat diese Partei ihre „unfehlbaren“ Theorien an der Macht der Tatsachen zersehen und sich nach jahrelangen Zerwegen zu einer praktischeren und vernünftigeren Politik bekennen müssen! So war es in nationalen Fragen des Heeres, der Flotte und der Kolonien. Auch der Freihandel verliert in ihren Reihen an Anhang und vielleicht werden sie, wenn ihre Anhänger im Lande den Radikalismus der Streikgewerkschaften gründlich satt haben, auch einmal sich zu den anderen Anschauungen bequemen müssen. Der „Fortschritt“ kommt bei der Fortschrittspartei oft reichlich spät.

Weider hat sich auch das Zentrum wieder in seiner Stellungnahme zu den Wirtschaftsfriedlichen ganz in das Schlepptau seiner Arbeiterskretäre nehmen lassen. Der Abgeordnete Wiesberts erhob gegen sie die alten Be-

schuldigungen: sie seien „rückgratlose Elemente“, denen es an „Standesgefühl“ und „Selbstbewußtsein“ fehle. Er stellt sie in Gegensatz zum deutschen Volk, das „sonst so charakterfest, so stark und selbständig“ sei. Neu war der sonderbare Vorwurf, die Werkvereine „störten auch die Arbeit unserer konfessionellen Organisationen“. Bis jetzt haben die Werkvereine die Arbeit der konfessionellen Organisationen nur dadurch „gestört“, daß sie ihre Mitglieder ständig und dringend aufgefordert haben, die konfessionellen Arbeitervereine durch ihren Beitritt zu fördern. Was können sie dafür, wenn diese, die doch lediglich die Aufgabe haben, die Arbeiter religiös-kirchlich zu erziehen, die Mitglieder der Werkvereine nicht aufnehmen oder ausschließen. Es ist die Fabel von Wolf und Lamm, die hier von Wiesberts durch völlige Verkehrung des wahren Sachverhalts in Anwendung gebracht wird.

Nur Anschuldigungen und Beleidigungen sind es, was von den Gegnern der Werkvereine im Reichstag gegen sie vorgebracht wurde. Keine Beweise, keine Tatsachen konnten angeführt werden, welche gegen die Berechtigung ihrer Gründung, ihrer Grundsätze und ihrer Tätigkeit sprechen könnten. Wenn gegen sie vorgebracht wurde, daß sie von den Unternehmern unterstützt und gefördert werden, so würde dies nur dann ein begründeter Vorwurf sein, wenn man sich auf den Standpunkt stellte, daß der Unternehmer von vornherein ein Feind des Arbeiters, ein Ausbeuter ist, von dem schon Besenke annehmen verdächtig ist, nach dem Grundsatz „timeo Danaos et dona ferentes“. Auf diesem Standpunkt stehen eben leider die Kampfgewerkschaften und sind dadurch blind für die Vorteile eines wirtschaftsfriedlichen vertrauensvollen Zusammenarbeitens von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das naturgemäß nicht nur dem letzteren, sondern auch dem ersteren zum Segen ist.

Sehr richtig hat dies der Sprecher der Reichspartei, der Abgeordnete Arendt, in folgenden Ausführungen dargelegt:

„Das ist einer der Grundfehler der Sozialdemokratie, daß sie verkennt, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Gedeih und Verderb mit einander verbunden sind. Dieser Gegensatz, der von der Sozialdemokratie geschaffen und verschärft worden ist, schädigt beide. Was beiden frommt, ist das Gedeihen des Unternehmens; denn wenn das Unternehmen gedeiht, dann wächst die Arbeiterfrage, und der Lohn für den Arbeiter steigt. Daß das in den arbeitenden Massen jetzt mehr oder minder erkannt wird, zeigt das Anwachsen der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung. Die Bewegung läßt sich heute nicht mehr mit allen Mitteln des Hohns, mit allen Mitteln der schärfsten Bekämpfung aus der Welt schaffen, sie ist da und entspricht dem wirklichen und wahren Bedürfnis der arbeitenden Massen, weil sie sich auf den modernen, allein richtigen Standpunkt stellt, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer das gemeinsame Unternehmen zu fördern haben. Deshalb befindet sich auch die Sozialdemokratie im Irrtum, wenn sie glaubt, daß das Zurückgehen der Streikgewerkschaften nur eine Folge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist; es ist vielmehr eine Folge der wachsenden Erkenntnis der arbeitenden Massen, daß ihre Interessen in den Händen der Sozialdemokratie nicht richtig wahrgenommen werden. Was haben denn die Streikgewerkschaften heute nur für eine Bedeutung, wo gerade durch sie und um ihrerwillen die Arbeiterschaft sich derartig organisiert hat, wie das jetzt der Fall ist? Das ist ja doch nur eine Folge der Notlage, in welche die Arbeiterschaft durch die Streikgewerkschaften gesetzt worden ist. Aber gerade weil das der Fall ist, möchte ich doch den Wunsch aussprechen, daß bei den christlichen Gewerkschaften und den wirtschaftsfriedlichen besseren Beziehungen eintreten möchten, als das jetzt zumeist der Fall ist. — Ja, Sie (zum Abgeordneten Wiesberts gewendet) winken ab, Sie werden aber dazu kommen müssen, denn Sie haben einen gemeinschaftlichen Gegner, und Sie haben die gemeinschaftliche Grundlage der nationalen Anschauung und des Festhaltens an der bestehenden Wirtschaftsordnung. Das sind doch außerordentlich wichtige Gesichtspunkte, und da werden Sie sich wohl oder übel mit der großen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung, die heranzuwächst, die Sie nicht mehr verhindern können, abfinden müssen.“

Auch der Redner der konservativen Partei, der Abgeordnete von Graefe, nahm die Wirtschaftsfriedlichen energisch in Schutz:

„Meine Herren, ich halte es jedenfalls für sehr bedauerlich, wenn gegen die wirtschaftsfriedlichen Verbände aus bürgerlichen Kreisen heraus oft der Vorwurf der Feigheit erhoben wird. Nach meinen Erfahrungen kann ich ihnen die Versicherung geben, daß oft ein sehr großer Mut dazu gehört, einem derartigen Verband anzugehören, gegenüber dem Terrorismus durch andere, namentlich sozialdemokratische Verbände.“

Auch die nationalliberale Partei ist zu einer gerechten und einsichtigen Würdigung der Wirtschaftsfriedlichen gelangt. Dazu führte der Abgeordnete Dr. Böttger aus:

„Die Angriffe, die der Herr Kollege Wiesberts einer anderen Art der Arbeiterorganisationen hat zuteil werden lassen, veranlassen mich, ein Wort der Erwiderung zu geben. Er hat, wenn ich ihn richtig verstanden habe, die wirtschaftsfriedlichen Vereinigungen als rückgratlose Elemente bezeichnet, als Vereine, deren Mitglieder keinen Charakter und keinen Mut haben. Meine Herren, derartige Generalisierungen muß man vermeiden, sie sind ungerecht. Meine Herren, dann sind auch Sie von der Sozialdemokratie über diese Bewegung nicht unterrichtet, und ich empfehle Ihnen ein eingehenderes Studium, als Sie es jetzt an den Tag gelegt haben. Es ist nicht richtig, von einer Organisation anzunehmen, daß sie allein die Interessen der Arbeiter vertreten kann. Davon kann gar keine Rede sein. Die wirtschaftsfriedlichen Vereinigungen haben sehr schwer gegen Vorurteile zu kämpfen. Sie sind noch nicht diese großen starken Verbände wie die übrigen, wie die freien Gewerkschaften.“

Gerade Sie müssen in schwerem Kampfe an manchen Stellen auch Mut und Charakter beweisen.“

Der nationalliberale Parteiführer Bassermann bestätigte die Ausführung mit folgenden Worten:

„Ich meine, man wird auch den wirtschaftsfriedlichen Organisationen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Wenn man den Arbeitern das Koalitionsrecht gibt, dann muß man ihnen überlassen, wie sie sich koalieren wollen, welche Formen sie wählen, welche Ziele sie verfolgen, welche Wege sie zu Erreichung dieses Zieles gehen. Sich hier einzumischen und Arbeitern Vorschriften machen zu wollen, wie sie sich zu koalieren haben, das halte ich für kein liberales Beginnen. Ebenso richtig ist die Tatsache, daß in diesen wirtschaftsfriedlichen Organisationen sich Tausende reichsteuer braver deutscher Männer zusammengefunden haben.“

Erster als je ist diesmal im Reichstag den christlichen Gewerkschaften ans Herz gelegt worden, mit den Wirtschaftsfriedlichen Frieden zu machen. Zahlreicher sind die Verteidiger der letzteren geworden. Der Abgeordnete Wiesberts jagte zum Schluß seiner Ausführungen über diesen Gegenstand: „Ich will nicht näher darauf eingehen. Aber wir trauen vorläufig der Sache nicht.“ Wir wollen hoffen, daß dieses Wortlein „vorläufig“ ihm bald die Tür öffnet zu einer verständigeren und gerechteren Taktik. Immerhin hat die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung an Beachtung gewonnen. Arbeitet sie auf dem betretenen Wege weiter, so wird sie bald weiter erstarken und ihre Gegner werden kleinlauter werden.

Sozialdemokratie und Terrorismus.

Die Bestrebungen, einen stärkeren Schutz der Nichtstreikenden durchzuführen, die nicht oder anders organisierten Arbeiter vor dem Terrorismus ihrer freigewerkschaftlichen Arbeitsgenossen zu schützen, haben innerhalb der Sozialdemokratie eine Gegenbewegung hervorgerufen, eine Bewegung, die darauf hinausläuft, an Stelle des plumperen aktiven Terrorismus, der sich in Bedrohungen, Beschimpfungen und Tätlichkeiten äußert, den geschickteren passiven Terrorismus, also den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykott zu setzen. Dieser ist ja auch in doppelter Hinsicht vorteilhafter. Einmal gelingt es in den weitaus meisten Fällen, den Betroffenen in verhältnismäßig kurzer Zeit „milde“ und damit gefügig zu machen, und dann ist diese Art Terrorismus strafrechtlich kaum zu fassen. Man kann doch gewislich keinen zwingen, bei einem bestimmten Kaufmann etwas zu kaufen, ein bestimmtes Vokal zu besuchen! Ebenso wenig kann man einen Arbeiter zwingen, mit seinem Arbeitskollegen, mit dem er Schulter an Schulter arbeitet, zu verkehren oder auch nur ein Wort zu wechseln. Wenn die Mehrzahl der Arbeiter eines Betriebes einen andern Arbeiter, der nicht zu ihrer Organisation gehört, grundsätzlich als Luit behandelt, ihn völlig links liegen läßt, niemand mit ihm auch nur eine Silbe spricht, ihn über die Schwierigkeiten des Anfängertums hinweghülft, ihm die Bedienung der Maschinen, die Handhabung der Werkzeuge zeigt, oder ihm sonst irgendwie einmal behilflich ist, so läßt sich hiergegen einfach nichts machen. Und doch ist dieser Terrorismus der wirkungsvollste! Selbst starke Naturen werden in vielen Fällen schließlich unterliegen und nachgeben, da sie die gesellschaftliche Achtung durch ihre Berufsgenossen auf die Dauer nicht ertragen können.

Und diese gefährlichste Art des Terrorismus wird jetzt, wo eine Verschärfung der Strafen für den aktiven Terrorismus gelegentlich der Strafrechtsreform droht, von den Sozialdemokraten immer offener gepredigt. In den roten Gewerkschaftsblättern wird seine Anwendung in spaltenlangen Aufsätzen erläutert und auf die prompte Wirkung eines derartigen Verhaltens hingewiesen. (Vergl. Metallarbeiterzeitung Nr. 2 und 3, Holzarbeiterzeitung Nr. 6, Korrespondenzblatt d. Generalkommission d. Gewerkschaften Deutschlands Nr. 5 und 6 und v. a. m.)

Der passive Terrorismus wird nicht nur als das gute Recht der Arbeiter sondern sogar als deren moralische Pflicht proklamiert. So schreibt das Korrespondenzblatt: „Der proletarische Organisationszwang, der die Massen heben will, verstoßt also nicht gegen die soziale Mora und das Volksempfinden. . . . Es ist ein Fundamentaltatrum der Sozialideologie, daß jeder Zwang zu verworfen sei, weil er ein Eingriff in die Freiheit der Persönlichkeit sei, im Gegenteil, Zwang kann unter Umständen nicht entbehrt werden.“ Und die Holzarbeiterzeitung schließt ihre Terrorismpredigt mit folgenden Worten: „Bei den Unorganisierten und Gelben handelt es sich ja gar nicht um Persönlichkeit und Ueberzeugung, sondern um Gefinnungslosigkeit und Schmarotzertum. . . . Solche geistig und moralisch rückständigen Leute müssen eben zur Pflichterfüllung (!) erzogen werden, und wenn der sogenannte passive Terrorismus in den Arbeitsbetrieben diese Erziehung fördert, so ist er ein guter, gesunder Zwang, gegen den Reichskanzler, Sozialpolitiker und Scharfmacher vergeblich Sturm laufen werden.“

Die Befolgsmänner dieser Blätter werden sich diese Aufforderung zum passiven Terrorismus seitens ihrer Führer schon merken und danach handeln, zumal immer dabei betont wurde, daß diese Art Terror nicht strafbar sei. Die Anwendung dieses Terrorismus könnte aber, und das wäre vielleicht eine günstige Wirkung der systematischen Dege, einen Erfolg zeitigen, an den die Sozialdemokraten bisher noch nicht gedacht haben, und den auch sie gar nicht beabsichtigen! Statt nämlich die noch nicht organisierten in die freien Gewerkschaften zu pressen, könnten die Herren Genossen auch erreichen, daß sich die bedrohten Arbeiter gegen die Sozialdemokratie und ihre Gewerkschaften zusammenschließen. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung ist ja gerade als notwendige Reaktion gegen den Terrorismus und das wilde Drauflosstreifen der freien Gewerkschaften entstanden. Sie hat sich trotz oder vielleicht auch gerade wegen der vielen Anfeindungen, die ihr in reichstem Maße von allen Seiten zuteil wurde, machtvoll zu einer achtunggebietenden Stärke

entwickelt; ja, wenn diese Entwicklung nur so weiter wie bisher anhält, wird sie in kurzer Zeit selbst die christlichen Gewerkschaften überlagert haben, und damit die zweitstärkste Gewerkschaft, die zweitstärkste Arbeiterorganisation geworden sein. Der unerhörte Terror der sogenannten "freien" Gewerkschaften, das ewige Streifen derselben, das deren Anhänger nur in Not und Schulden stürzte, sowie die Maßregelungen der Unternehmer aussetzte, ohne ihnen entsprechende Erfolge zu gewähren, war bisher noch immer der beste Werber für diese junge Bewegung. Die noch nicht organisierten schloßen sich ihnen an, um den Bedrohungen und Vergewaltigungen der Sozialdemokraten zu entgehen. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften haben zum großen Teil selbst den Terrorismus ihrer Organisation an eigenen Leibe verspüren müssen, sind sie doch häufig nichts weniger als freiwillig ihrem Verbands beigetreten, sie kennen die mit großer Lungenkraft hinausposaunten "Erfolge" ihrer Streikgewerkschaften aus eigener Erfahrung, und haben aus ihnen gelernt, daß sie auf dem Wege der friedlichen Verhandlung viel weiter kommen, als wenn sie immer sofort mit Streik und Boykott drohen, eine Erkenntnis, die ihnen ja auch durch die Resultate, welche die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung bisher erreicht hat, täglich vor Augen geführt wird.

Mit Gewaltmaßnahmen kann man eben keine überzeugten Anhänger seiner Sache gewinnen. Man kann damit wohl die Zahl seiner Mitglieder scheinbar erhöhen, erhält aber nur Mitglieder, welche sich der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe anschließen, und sofort wieder austreten, wenn sie die Gewaltmaßnahmen ihrer Organisation nicht mehr zu fassen haben, d. h. wenn sie sich einer Vereinerung anschließen können, die sie vor dem Terrorismus ihrer ehemaligen Organisation zu schützen in der Lage ist.

Der unerfreuliche Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften hat also auch seine guten Seiten. Es ist nur zu hoffen, daß auch der passive Terrorismus, wie er jetzt von den Obergewerkschaften gepredigt wird, den Erfolg haben wird, der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung weitere Mitglieder zuzuführen, und so zu ihrem Teile zu der Befundung unserer sozialen Verhältnisse und zu der endgültigen Überwindung der Sozialdemokratie beitragen wird.

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Alt.-Ges. vorm. Pokorny & Wittelind, Frankfurt a. M.-West. Mittwoch 25. März abends 6 Uhr Jahres-Hauptversammlung im Vereinslokal. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A. G., Frankfurt a. M.-West. Die Mitglieder werden nochmals auf die am Montag 23. März abends 6 1/2 Uhr stattfindende Quartals-Versammlung im Arbeitspfeischaus aufmerksam gemacht und ist es Pflicht zu erscheinen.

Bezirksverband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Dienstag 24. März Vorstandssitzung im "Pfälzer Hof" Ecke Niddastraße und Moselstraße. Das Erscheinen ist in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung dringend erforderlich.

Die deutschen Verbände der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter im Jahre 1912 und ihre internationalen Beziehungen.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat als 8. Sonderheft zum "Reichsarbeitsblatt" eine Statistik der Arbeitgeber, Angestellten- und Arbeiterverbände für Ende 1912 veröffentlicht. Während in der vorjährigen Veröffentlichung, die zum erstenmale eine in sich abgeschlossene Gesamtdarstellung der Verbandsstatistik brachte, namentlich die Verbände der Angestellten und der wirtschaftsfriedlichen und konfessionellen Arbeitervereine in breiterem Rahmen behandelt wurden, beschäftigt sich die diesjährige Bearbeitung hauptsächlich mit der mehr und mehr hervortretenden Konzentrationserscheinung bei den Verbänden und deren Umwandlung von Berufs- zu Industrieverbänden. Daneben ist den Neugründungen und der Weiterentwicklung der bestehenden Verbände ein besonderes Augenmerk zugewandt. Bei den Arbeitgeberverbänden erfolgte die Abgrenzung der für die Darstellung in Betracht kommenden Verbände in der Weise, daß in der Hauptsache nur Organisationen einbezogen wurden, die die Behandlung von Arbeiterfragen als ihre Hauptaufgabe oder wenigstens als einen Teil ihrer Aufgaben betrachten oder die zum Zweck der Erledigung solcher Fragen anderen Arbeitgeberverbänden angeschlossen sind. Abgesehen hiervon, sind Verbände rein wirtschaftlichen, geschäftlichen oder sozialpolitischen Zielen ausgeschlossen. Nach den Feststellungen bestanden Anfang 1913 3431 Arbeitgeberverbände (111 Reichs-, 511 Landes- oder Bezirks- und 2809 Ortsverbände) gegen 2592 im Jahre 1909. Sie zählten 145.000 Mitglieder und 4,6 Millionen bei diesen beschäftigten Arbeiter. Die Gegenüberstellung mit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft und die berufliche und örtliche Gliederung in der amtlichen Veröffentlichung gibt einen Einblick in die Organisationsverhältnisse auf der Arbeitgeber- und Arbeiterseite und in den einzelnen Industrie- und Landesstellen. Die Angestelltenverbände, von denen 23 kaufmännische, 21 technische, 9 Bureaubeamten-, 5 landwirtschaftliche und 12 sonstige Organisationen mit ihren Zweigvereinen erfasst wurden, sind nach ihrer Mitgliederzahl und den Klassenverhältnissen eingehend dargestellt. Die Arbeiterverbände sind nach ihren sechs Hauptgruppen: freie, christliche Gewerkschaften, deutsche Gewerkschaften, unabhängige, wirtschaftsfriedliche und konfessionelle Arbeitervereine gegliedert; für jede Gruppe ist der Mitgliederbestand, ferner sind die Einnahmen, Ausgaben und Unter-

stützungsleistungen nachgewiesen. Hinsichtlich der Verbreitung der einzelnen Organisationsrichtungen ergibt die Statistik, daß die freien Gewerkschaften mit 2.583.000, die christlichen mit 351.000, die deutschen Gewerkschaften mit 109.000, die unabhängigen Arbeitervereine mit 815.000, die wirtschaftsfriedlichen mit 231.000 und die konfessionellen Arbeitervereine mit 765.000 Mitgliedern Ende 1912 abschlossen. Ähnlich wie bei den Arbeitgeberverbänden ist sodann noch in den textlichen Erläuterungen auf die gegenüber dem Stand von 1909 erfolgten Verschiebungen von Verbänden und sonstige Konzentrationserscheinungen sowie auf die Vertretung der verschiedenen Organisationsrichtungen in den einzelnen Berufen hingewiesen. — Dem Zusammenschluß der Arbeitgeber und Arbeiter in den wichtigsten Kulturstaaten ist zum Vergleich mit den heimischen Verhältnissen jeweils ein besonderer Abschnitt gewidmet.

Der Umfang der einheimischen Organisation der deutschen Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter wird vom Kaiserlichen Statistischen Amt seit 1909 jährlich zu eingehender Darstellung gebracht. Eine neue, als 9. Sonderheft zum "Reichsarbeitsblatt" unter dem Titel "Die internationalen Beziehungen der deutschen Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeiterverbände" erschienene Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amt ergänzt diese Darstellung in sofern, als sie die von den deutschen Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeiterverbänden unterhaltenen internationalen Beziehungen in ihrer geschichtlichen Entwicklung der gegenwärtigen Bedeutung zu erfassen versucht. Dem Begriff der internationalen Beziehungen sind dabei ganz bestimmte Grenzen gezogen worden. Soweit Arbeitgeberverbände in Frage kommen, ist lediglich festzustellen versucht, inwieweit zwischen gleichartigen deutschen und ausländischen Verbänden Vereinbarungen bestehen, die auf die Regelung der Arbeiterverhältnisse bezug haben. Es hat sich dabei ergeben, daß es nicht die Großindustrie, sondern in erster Linie das Handwerk ist, das den Weg internationaler Verständigung über Arbeiterfragen — und zwar erst in neuester Zeit — bestritten hat, und daß diese Beziehungen bisher noch ziemlich spärlich sind. Sie ließen sich in mehr oder weniger ausgebildeter Form im Schiffbau, im Bergbau, im Baugewerbe sowie im Schneid-, Maler-, Gärtnergewerbe und in der Metallindustrie feststellen. In der Metallindustrie scheint sich eine internationale Verständigung vorzubereiten. Soweit sich ermitteln ließ, beschränken sich fast alle internationalen Vereinbarungen zwischen Arbeitgeberorganisationen darauf, sich die Rechteinstellung streifenbedorger ausgeperrter Arbeiter gegenseitig zuzusichern.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Unsere Mitglieder Franz Han, Johann Holz, Georg Hadel feierten kürzlich ihr 25 jähriges und Mitglied Gottfried Herrmann sein 40 jähriges Arbeitsjubiläum, wozu wir denselben herzlich gratulieren.

Unser Mitglied Ludwig Deuthner feierte mit seiner lieben Gattin am 19. März das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren dem Jubelpaare herzlich und wünschen ihm auf seinem ferneren Lebenswege alles Gute.

Die Geschäftsstunden der Rechtsauskunft finden bis auf weiteres Samstags von 4—6 Uhr statt.

Montag den 23. ds. M. abends 6 Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal, Gartenstraße 28.

Werkverein der Adlerwerke, Frankfurt a. M. Der Werkverein veranstaltete am 14. März seine diesjährige Abendunterhaltung mit Ball. Der große Saal der Turnhalle der Bodenheimer Turngemeinde war schon früh bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß sich bald auch in den kleinen Sälen ein reges Leben entwickelte. Schon lange herrschte eine frohe Stimmung, als der Vorsitzende die Anwesenden herzlich begrüßte. Ein reichhaltiges abwechslungsreiches Programm fesselte die Zuschauer bis nach 1 Uhr. Der Sängerkorps des Werkvereins brachte unter der trefflichen Leitung ihres Dirigenten Herrn Siegmund einige Chöre zum Vortrag, der große Fortschritt dieser Abteilung seit der Übernahme der Leitung durch Herrn Siegmund wurde allgemein anerkannt. Frau Rosa Gmüder (Sopran) mit ihren Töchtern Mia (Violine) und Anny (Klavier) errangen einen großen Erfolg. Besonders gefiel Beuxtemp's Noverre, wobei Fel. Mia Gmüder ihr hohes Können zeigte. Nach einem humoristischen Militär-Schwank brachte das Orchester einige Musik-Piecen wirkungsvoll zum Vortrag. Inzwischen waren die Vorbereitungen für den Einakter in Frankfurter Mundart „Bewechelt“ getroffen worden. Stürmische Vorfälle erregten die fortwährenden Bewechelungen und das natürliche Spiel der Mitwirkenden. Nach Erledigung des Programmes konnte durch eine Polonaise der Tanz seinen Anfang nehmen, der bis zum frühen Morgen die Besucher zusammenhielt. Jeder trennte sich mit dem Bewußtsein, im Kreise der Werkvereiner nur frohe Stunden verlebt zu haben. Der Erfolg der Veranstaltung war ein ganzer und gebührt dem rührigen Comité und allen Mitwirkenden volle Anerkennung.

Vermischtes.

Nur mit anständigen Menschen verkehren will ein Gastwirt in Reisholz bei Düsseldorf. Das dortige Genossenblatt berichtet nämlich, daß er mit den Worten: „25 Jahre bin ich Sozialdemokrat gewesen, jetzt ist aber Schluss damit“, die an der Wand hängenden Bilder der Parteigrößen zertrümmert und hinzugesetzt habe, wem dieses (das Entzweischlagen der Bilder) nicht passe, der könne ja gehen, er wolle nur anständige Menschen im Hause haben.

Diese wenige Worte erzählen eine ganze Leidensgeschichte. Was muß der Mann ausgehalten haben, wie muß er von den Aposteln der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit behandelt und tyrannisiert worden sein, bevor er diesen Schritt tat, und damit seine ganze Existenz aufs Spiel setzte. Denn die Sozialdemokraten verkehren nun natürlich nicht mehr in seiner Gastwirtschaft.

und andere Gäste muß er erst zu bekommen suchen. Hoffentlich gelingt ihm dies in vollem Maße, und ermutigt er so durch sein Beispiel auch andere, das Joch der roten Parteilichheit, unter dem sie seufzen, abzuschütteln.

Die abgewiesene Klage der Volksfürsorge. Vor einigen Tagen ist vor dem Berliner Landgericht die Klage der Gewerkschaftlich-Genossenschaftlichen Versicherung A. G. Volksfürsorge in Hamburg gegen die Deutsche Volksversicherung A. G. in Berlin verhandelt worden. Als Vertreter der Klägerin war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Wolfgang Heine, für die Beklagte der Rechtsanwalt Ulrich erschienen. Die Klage gründete sich darauf, daß die Deutsche Volksversicherung in verschiedenen Rundschreiben die Behauptung aufstellte, bei der Volksfürsorge würden die Gelder der Versicherten letzten Endes dazu dienen, der Umsturzpartei einen neuen starken Kriegsschatz im Kampfe gegen den Gegenwartsstaat zu schaffen. Die Klägerin verlangte nach § 14 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb die Unterjagung der Behauptung und weiteren Verbreitung der betreffenden Flugblätter. Nach längeren Ausführungen der beiden Anwälte fällte die Kammer folgendes Urteil: Die Klage wird abgewiesen, die Kosten des Verfahrens werden der Klägerin auferlegt.

Die Angst der roten Blätter. Zuerst haben sie versucht durch möglichst wilde Kempteleien die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung totzuschlagen, die „gelbe Sumpfpflanze“ auszurotten. Es gelang nicht. Dann versuchten dieselben roten Blätter durch Totschweigen ihr Ziel zu erreichen, aber das „gelbe Pflänzchen“ entwickelte sich rüstig weiter auch unter dieser neuen, ihr bestimmten Todesart. Es breitete sich immer weiter auf dem Sumpfe der freien Gewerkschaften aus, den diese tüchtig düngten. Und jetzt kommt wieder eine Zeit, in der die sozialdemokratischen Zeitungen voll sind voll gelben Reides und ihrem Reib, und vor allem ihrer großen Angst um ihren Sumpf in möglichst vielen, möglichst unbegründeten und möglichst ruppigen Angriffen Luft machen. Es macht tatsächlich Vergnügen, diesen Kampf gegen Windmühlenschwäbe mit anzusehen. In der Wasserkrante sind die Werkvereine rasch emporgehoben und heute vergeht kein Tag mehr, ohne daß die genugsam bekannte Bremer Bürgerzeitung ihr übervolles klagendes Herz in unzähligen, aus allen möglichen Korrespondenzen der Partei und der freien Gewerkschaften zusammengeschnittenen oder auch selbst verfaßten Artikelchen gegen ihren Leidensbringer „Wirtschaftsfriede“ ausschüttet.

Wir greifen eine beliebige Nummer, die vom 19. Februar 1914, heraus. Und finden wir

- 1) eine Berichtigung und den üblichen Zusatz, die sich mit den Werkvereinen Bremens beschäftigt.
- 2) Einen Artikel „Bekanntes gelbes Meisterkreuz“, der sich gegen den „Deutschen Bädergesellenbund“ richtet.
- 3) „Eine mißglückte Gründung gelber Vereine im Webergewerbe.“
- 4) „Mutapfelsinen.“
- 5) „Bon den Gelben“, ein Eingekauft.

Das genügt für eine Nummer. Täglich soviel und die Wirtschaftsfriedlichen wachsen noch stärker als bisher. Die Folge davon muß natürlich sein, das letzten Endes in der Bremer Bürgerzeitung nichts mehr zu lesen ist als Verleumdungsartikel gegen die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung. Dieser kann es nur recht sein.

Bei den Angestellten- und Arbeiterverbänden ist untersucht, welche von ihnen Vereinbarungen mit gleichartigen ausländischen Organisationen unterhalten, die darauf abzielen, den auswandernden Mitgliedern die Vorteile der Organisation zu erhalten, gegebenenfalls auch den Organisationen als solchen bei Arbeitskämpfen gemeinsame Unterstützung zuzusichern. Bei den Angestelltenverbänden fanden sich derartige Abmachungen nur vereinzelt; sie beziehen sich hier fast immer nur auf Gewährung von Rechtschutz und Vertretung zur Benutzung der Stellenvermittlung. Zahlreich und in beträchtlicher Mannigfaltigkeit von Form und Inhalt sind sie dagegen bei den Arbeiterverbänden, vor allem bei den freien Gewerkschaften anzutreffen. Unter den 46 der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossenen Zentralverbänden gewerblüder Arbeiter sind nur fünf, für die keine internationalen Beziehungen, sei es in Gestalt der Zugehörigkeit zu internationalen Vereinigungen oder Sekretariaten oder in dem Bestehen von Kartellverträgen, festgestellt werden konnten. Bei den christlichen Gewerkschaften fanden sie sich erheblich seltener und — von der Tertiärgewerkschaft abgesehen — nur in Form von Kartellverträgen. Noch weniger entwickelt sind internationale Beziehungen bei den deutschen (christlich-Dumerschen) Gewerkschaften und bei den konfessionellen Arbeitervereinigungen. — Ueber den Inhalt der internationalen Vereinbarungen der Arbeiterverbände läßt sich folgendes kurz andeuten: Sie sind zumeist aus dem Bedürfnis heraus entstanden, den ins Ausland gehenden Mitgliedern durch Zuzicherung kostenfreier Uebernahme in die dortige Organisation und des — verschiednen bemessenen — Anspruchs auf ihre Unterstützungsrichtungen die Vorteile der Organisation zu erhalten. Soweit daneben eine gemeinsame Unterstützung von Arbeitskämpfen verabredet ist, hat sich der Standpunkt vor allem der deutschen Organisationen, solche Fälle auf ein Mindestmaß zu beschränken und die Organisationen auf ihre eigene Leistungsfähigkeit zu verweisen, fast allenthalben durchgeführt.

Laß nie die Kraft, den Willen dir erschaffen,
 Vom Bessern dich zum Besten aufzurufen!
 Nur wenn dein Geist nach Fortschritt immer geist,
 Dann lebst du erst; es leben nur, die schaffen.

J. Dölcher, Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 6403.



Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte Installationswesen.



Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik. und russischen

Mineral-Schmieröle

Alleingeführte Firma bei den größten staatlichen u. privaten Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.



Brauerei Henninger

Biere
von stets gleichguter Qualität
Flaschenbiere
direkt von Lagerfass in Flaschen gefüllt mit ausschließlich vorzüglichen Eigenschaften.
Telefon 81 & 5083

Gebrüder Horne

Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel aller Art.

Haake & Albers

Hoflieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I. 2356. gegr. 1875
Fabrik und Lager sämtlicher Artikel für
Photographie
Bei Kauf eines Apparates fachmännische Anleitung. Entwickeln und copieren wird prompt besorgt.

Fr. Schaack

Frankfurt a. M.-West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.

Einfriedigungen.
Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-S.
Stuttgart Esslingen N.
a. Werkzeuge aller Art
Eigene Fabrikate in Präzisionsausführung, Gemeinbohrer, Gemeinbohrer, Reibahlen, Fräser etc. Marke „PATRIOT“
b. Werkzeugmaschinen aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen
Grosses Lager — Billigste Preise

Frankfurt am Main

Clichés
in technisch hervorragender Ausführung

Frankfurt am Main

Abzüge, Strichzeichnungen, Blauschritte u. Gussformen, Druck- u. Verfahrungszeichnungen, Feinste Reinschriften

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.

JORDANSTR. 60

MOTOR-RIEMEN
DRESCHMASCHINEN-RIEMEN
MOTORRAD-VENTILATOR-RIEMEN



DYNAMO-RIEMEN
HOCHKANT-RIEMEN
HOLZBEARBEITUNGS-RIEMEN
HALBKREUZ-RIEMEN

LEDER-SCHLÄUCHE.
TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellengesuche und -Angebote unser Organ zu benutzen.

Kaufm. Lehrling

beigut. Ausbildung gesucht
Off. F. 142 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Großes Werk in Frankfurt a. M. sucht sofort tüchtig. älteren

Modellschreiner

Offert. unter M. 74 an die Exped. d. Blattes.

H. Hommel G. m. b. H. MAINZ

Zweigniederlassungen: Berlin, Köln, Mannheim, Karlsruhe, München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen in unseren erstklassigen, bekanntesten Marken.

Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.



Grünberg & Leinweber

Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33. Tel. II. 655
empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlantic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh- und Bänderriemen.
Ständig großes Lager in allen gängbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

GRAPHISCHE ANSTALT CARL RUPPERT

Frankfurt a. M., Holzgraben 11a Töngesgasse 40
Telephon Amt Hansa 3075 und 3076.
Abteil. I: PLANDRUCKEREI: Rupaldruck: für Kartographie und Plandruck.
Abteil. II: TROCKENDRUCK: Rupalpausen. Abzüge bis Format 110 auf 800 cm in einem Stück auf jedes gewünschte Papier, Pausleinwand, Karton etc. etc.
Abteil. III: PHOTOGRAPHIE: (Photopuldruck), massstäblich genaue Verkleinerungen u. Vergrößerungen und Aufagendruck als Einlagen in Fachzeitschriften.
Abteil. IV: LICHTPAUSEANSTALT: mit elektr. betrieb. grossformatigen Lichtpausenmaschinen, Apparaten und Hilfsmaschinen. Alle Arten Lichtpausen bis 10 Met. Länge u. mehr in einem Stück. Kürzeste Lieferzeit.
Abteil. V: BUCHBINDEREI: Anziehen von Plänen u. Karten etc. auf Karton, Papier und Leinwand.
Druck und Vertrieb der neuesten, amt. geometrisch. Pläne v. Frankfurt a. M. u. Umgeb. 1:2000, 1:5000 1:10000
Lieferant staatlicher und städtischer Behörden.

Ein tüchtiger selbstständ. Elektromonteur und Mechaniker

gesucht zur Instandhaltung und Rep. von Starkstromanlagen, Werk- und Kraninstallationen.
Offert. unt. M. 71 an die Exped. d. Bl.

Gummi- und Asbest-Verdichtungen

Hochdruckplatte „Klingerit“
dto. „Rollerit“ (bester Ersatz für erstere)

Pumpen- u. Kondensationsklappen

Stopfbüchsenpackungen für Dampf u. Wasser

Katalog zu Diensten.

Julius Roller, Frankfurt a. M. Kaiserstraße 38

Jute-Beinen Jute-Säcke Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und Dimensionen stets sofort lieferbar

Sundheimer & Strupp Frankfurt am Main



Vorteilhaftester Bezug
hölzerner zweiteiliger
Germania-Riemscheiben.

Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.



Wurstfabrik Eichmann

Frankfurt a. M.-West

Spezialität:
Echte Frankfurter Würstchen

frisch und konserviert sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren in erstklassiger Qualität.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Kantine.

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
22 Goethestraße 23

Roheisen, Formsand

Giesserei Koks
Krampschütze
„Natastor“ D.R.P.
Wilhelm M. Dubois
Frankfurt a. M.

Richard Schröder

Priesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4050, Taunus

empfeht sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Sie haben keine wirklichen Ersparnisse, wenn Sie nicht zuerst Qualität

dann Preis beim Einkauf von Feilen berücksichtigen.

Ueber 700 Arbeiter.

Viele Fachleute haben dies geprüft und verwenden jetzt nur Dick-Feilen mit der Marke F.D.

weil diese von unerreichter Qualität sind.

FRIEDR. DICK
ESSLINGEN A. N.
Wiederanfassen stamper Feilen.
Zweigbüro und Lager:
Frankfurt a. Main
Niddastraße 64

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. werden entsprechende Preisermäßigungen.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56.
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 Spaltig 20 Pfg.; im Restameil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 13.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 28. März 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 26. März.

19. März — Das preussische Abgeordnetenhaus setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Eisenbahn-Etats fort.

— Der Haushaltsausschuss des Reichstags nahm die noch ausstehenden Bestimmungen des Verständigungsantrages der bürgerlichen Parteien zur Befolgungsnovelle an; zu § 5 wurde die Regierungsvorlage und ein neuer Verständigungsantrag abgelehnt.

20. März — Bonar Law begründete gestern im englischen Unterhaus einen Antrag auf eine Misstrauenserklärung gegen die Regierung wegen der Home-rulefrage.

— Der Entwurf eines Neuwahlgesetzes wird heute abend in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht werden.

— In Warschau veranstalteten polnische Studenten unfruchtige Kundgebungen gegen das deutsche Generalkonsulat.

— Die bisher ergebnislose atlantische Schifffahrtkonferenz in Berlin ist auf den 1. Mai vertagt worden.

21. März — Das rumänische Thronfolgerpaar ist gestern nachmittag in Berlin eingetroffen.

— Nach dem Leichenbegängnis Calmettes in Paris entstanden gestern an mehreren Stellen Krawalle.

— König Viktor Emanuel wird sich zu einer Begegnung mit Kaiser Wilhelm nach Venedig begeben.

— Der reichsländische Landtag wird auf den Vorschlag der Regierung bis zum 17. November vertagt.

— Das italienische Ministerium Salandara hat sich endgültig gebildet.

22. März — Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern das Grundtätengesetz an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

— Der Reichstag setzte die Beratung des Kolonialrats fort.

23. März — Bei der gestrigen Einweihung des Neubaus der kgl. Bibliothek hielt der Kaiser eine Ansprache. Professor Harnack wurde der erbliche Adel verliehen.

— Der Kommandeur des 15. Armeekorps in Straßburg Generalleutnant v. Deimling ist zum General der Infanterie ernannt worden.

24. März — Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte in seiner gestrigen Sitzung unter anderem den Etat der preussischen Zentralgenossenschaftskasse.

— Der Reichstag verabschiedete gestern in zweiter und dritter Lesung endgültig den Nachtragsetat und erledigte den Etat für das Reichschatkamt.

— Das japanische Ministerium Yamamoto hat seine Entlassung genommen.

— Der Flieger Vinokogel hat heute früh in Johannisthal mit 5500 Mtr. die Weltmeisterschaft im Höhenflug mit Flugkost erreicht.

25. März — Der Reichstag bewilligte in seiner gestrigen Sitzung in dritter Lesung den Nachtragsetat für die Schutzgebiete.

— In Venedig fand heute die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel statt.

— Die Zahl der bei Köpenick Ertrunkenen beträgt nach den letzten Feststellungen acht.

**Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück,
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben,
Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel
Wer Großes will, erreicht auch viel.**

Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung im Auslande.

Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung ist international. International ist auch die Gewaltherrschaft und der Terrorismus, der von den roten Verbänden gegen die nicht zu ihrer Fahne sich bekennenden Arbeiter ausgeübt wird. Kein Wunder daher, daß auch in außerdeutschen Ländern sich Gegenorganisationen nichtsozialdemokratischer, unorganisierter Arbeiter gegen den sozialdemokratischen Gewerkschaftsterrorismus gebildet haben. Der gesunde Freiheitsinstinkt der unorganisierten Arbeiter hat sich naturgemäß auch in anderen Ländern gegen das rote Zwangssystem aufgebaut, und man ist auch dort zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Schutz gegen den roten Organisationszwang nur in dem selbständigen Zusammenschluß der nichtsozialdemokratischen Arbeiterschaft zu finden ist. Die sozialdemokratische Presse hat sich daran gewöhnt, alle solche antisozialdemokratischen Arbeiterorganisationen unter dem Sammelnamen „gelbe Gewerkschaften“ zusammenzufassen, um mit diesem Schlagwort alle zielbewußten Gegenorganisationen der roten Verbände gleichsam mit einem Schlage niederzuknüeten. Sei's drum! Wir lassen den Genossen gern das Vergnügen, uns als „Gelbe“ zu bezeichnen. Nicht auf die Farbe kommt es uns an, sondern auf die Nützlichkeit unserer Grundzüge und deren Nützlichkeit für die Arbeiterschaft.

Aber der Wahrheit und Klarheit wegen muß doch hervorgehoben werden, daß unter diesem Sammelnamen „gelb“ die verschiedenartigsten Organisationsgebilde zusammengefaßt werden, die nur das eine miteinander gemeinsam haben, daß sie das sozialdemokratische Organisationsprinzip des grundsätzlichen Kampfes gegen das Arbeitgebertum verwerfen und eine vernünftige Verständigung mit diesem andern notwendigen Faktor des Produktionsprozesses auf ihre Fahnen geschrieben haben. In allem übrigen aber haben diese sogenannten „gelben“ Organisationen vielfach nicht das geringste miteinander gemeinsam. In ihrem Wesen und ihren Prinzipien bestehen häufig die schärfsten Gegensätze. Das wird uns ohne weiteres eine Betrachtung der außerdeutschen sogenannten gelben Gewerkschaften lehren, der wir uns im folgenden im Anschluß an die Schilderungen und Ausführungen des neuen von Kulemann*) über „Die Berufsvereine“ der außerdeutschen Länder unterziehen wollen. Kulemann hat auch hier, wie in seinen früheren Werken, ein ungeheures umfangreiches Material über die Berufsvereine der verschiedensten Gestaltungen und Richtungen zusammengestellt, ein Material, das freilich noch sehr der kritischen Untersuchung und Beurteilung bedarf. Jedenfalls ist es von unschätzbarem Wert, daß hier einmal das gesamte, so ungeheure Material über das vielgestaltige Organisationswesen der verschiedenen Länder mit Blensfleisch zusammengetragen worden ist.

Kulemann hat nun in diesem zweiten Teile seines Werkes über die Berufsvereine in ziemlich eingehender Weise auch die sogenannten gelben Organisationen des Auslandes behandelt. Er glaubt sich deswegen im Vorwort besonders rechtfertigen zu müssen gegenüber denen, die nur in den Klassenkampf und Streikgewerkschaften wirkliche Arbeiterorganisationen erblicken wollen. Daß Kulemann einer solchen Rechtfertigung noch zu bedürfen glaubt, zeigt, wie sehr ihm das wirkliche Verständnis für die Ziele und Bestrebungen der modernen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung noch fehlt, und dieses Manko-

sehen können u. Nichtverstehen wollen beeinträchtigt natürlich auch den Wert seiner Darlegungen über den jüngsten aufwärtsstrebenden Akt am Baume des Organisationswesens.

Gehen wir nun zur Betrachtung der sogenannten gelben Verbände in den einzelnen Ländern über und wenden uns zunächst nach Frankreich, dem Mutterlande des Namens „gelb“. Die französische „gelbe“ Bewegung ist im Jahre 1899 in den Grenot-Werken gelegentlich eines Streiks unter der unorganisierten Arbeiterschaft dieser Werke entstanden, und zwar, wie Kulemann ausdrücklich feststellt, als eine Folge des von den Streikenden ausgeübten Terrorismus gegenüber der unorganisierten Arbeiterschaft. Bereits im Jahre 1905 gehörten diesen Werken von insgesamt 10000 beschäftigten Arbeitern 2000 der sogenannten „gelben“ Organisation an. Ganz unabhängig hiervon bestand im Jahre 1900 eine „gelbe“ Bergarbeiterorganisation. Die Mitglieder dieser antisozialdemokratischen Arbeiterorganisation trugen zur Unterscheidung von ihren sozialdemokratischen Gegnern, die die rote Fackel in Knopfloch trugen, die gelben Ginsterblüten als Abzeichen ihrer Organisationszugehörigkeit und ließen ihre Proklamationen auf gelbem Papier drucken. Als nun die nichtstreikenden Bergarbeiter von den Streikenden in ihrem Versammlungsgebäude gewaltsam angegriffen wurden, und die roten Terroristen die Fensterheben dieses Gebäudes einwarfen, benutzten die Nichtstreikenden große Ballen gelben Papiers, das sie dort vorfanden, um die Plänen zu verkleben. So entstand der Spottname „die Gelben“. Schon seine Entstehungsgeschichte erinnert an den roten Terrorismus und an sozialdemokratische Unduldsamkeit und Gewalttätigkeit.

Außer bei den Bergleuten und Metallarbeitern verbreitete sich die französische gelbe Bewegung besonders in der Textilindustrie. Im Jahre 1901 entstand eine gelbe Wochenchrift unter dem Titel „Petit Jaune“ (gelbe Zeitung). Bereits im Jahre 1913 schätzte man die Mitgliederzahl der französischen Gelben auf über 100000. Auch in der französischen gelben Bewegung werden zwei Richtungen unterschieden, eine sachungsgemäß politische und religiös neutrale, die besonders in Nordfrankreich Anhänger zählt, und eine durchaus parteipolitische, deren Richtung ausgesprochenenmaßen liberal-konservativ ist. Während es der letzteren Richtung besser gelungen ist, in der Öffentlichkeit von sich reden zu machen — wenn auch fast immer nur im ungünstigen Sinne —, wirkte die politische Richtung mehr in der Stille, hatte aber dafür den Vorzug der Dauerhaftigkeit für sich. Im Jahre 1902 fand in Paris ein gelber Arbeiterkongress statt, der sich auch vorwiegend mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigte. Von da ab geriet die Bewegung aber immer mehr ins politische Fahrwasser. Das von ihrem Führer und Präsidenten Viétry im Jahre 1906 aufgestellte Programm enthielt noch eine Anzahl billigenwerter wirtschaftlicher Forderungen, daneben allerdings schon eine Reihe sinnloser politischer Schlagworte. Ähnlich wie das Berliner Werkvereinsprogramm fordert es im ersten Punkte „nachdrückliche Förderung und Ausbau derjenigen Maßnahmen, welche zur physischen, geistigen und moralischen Entwicklung der Arbeiterklassen unendlich sind.“ Das Programm enthielt auch keinerlei Verzicht auf das Streikrecht, sondern verlangte nur „Verwerfung aller derjenigen Streiks, welche nicht einen ausschließlich beruflichen Charakter haben und deren Notwendigkeit nicht durch die Hartnäckigkeit der Arbeitgeber nachgewiesen ist.“ Im Gegensatz zu den französischen syndikalistisch gerichteten Gewerkschaften, die alle Arbeiterunterstützungs-Einrichtungen verwerfen, proklamierte das gelbe Programm „Entwicklung der in der Arbeiterschaft liegenden großen sozialen Kräfte der Wiedereverhebung und der Unabhängigkeit und Sicherung für die alten Tage: Krankenunterstützung, Unfall- und Altersversorgung sowie Ermüdung zur Schaffung von Wohlfahrts-Einrichtungen seitens der Arbeitgeber.“

Der zweite gelbe Kongress, der im Jahre 1906 stattfand, beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und riefte die Gemeinlichkeit der Interessen dieser beiden Produktionsfaktoren im Gegensatz zu den sozialistischen Verheerungsbestrebungen in den Vordergrund. Der dritte gelbe Kongress der im Jahre 1907 tagte, stellte eine Anzahl wichtiger sozialer Forderungen für die Arbeiterschaft auf. Man

*) Die Berufsvereine. Von W. Kulemann, Landgerichtsrat a. D. Bietex, fünfter und sechster Band. Verlag von Leonhard Simon, Berlin 1913.

schätzte die gesamte Mitgliederzahl der französischen gelben Gewerkschaften auf 100000 bis 200000 in den Zeiten der höchsten Entwicklung.

Während bis zum Jahre 1907 die gelbe Bewegung in Frankreich ständig vorwärts sich entwickelt hatte, brachte von da an die nunmehr in den Vordergrund sich drängende politische Betätigung bald schwere Rückschläge. Es entstanden politische Streitigkeiten zwischen den einzelnen Führer der Bewegung, die bald überall Uneinigkeit hervorriefen und jedes Vorwärtsschreiten lähmten. Vorwärts wird es erst dann wieder gehen, wenn die Arbeiter die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen selbst in die Hand nehmen und die ehrgeizigen Politiker, die die Bewegung nur vom Standpunkte des Parteiinteresses betrachten, zum Teufel jagen. Hier wie anderswo.

Wie in Frankreich, so ist auch in England bereits eine Gegenbewegung innerhalb der Arbeiterchaft gegen die falschen Streikprinzipien der in neuerer Zeit immer mehr ins sozialistische Fahrwasser geratenen Gewerkschaften entstanden. In England findet man beinahe als Regel und als eine der wichtigsten Gewerkschaftsgrundsätze die Weigerung Organisierter, mit Unorganisierten zusammen zu arbeiten. Daß sich hiergegen die Nichtorganisierten über kurz oder lang zur Abwehr zusammenschließen müßten, liegt auf der Hand. Es entstand im Jahre 1893 die „Free labour movement“, die „Bewegung zum Schutze der freien Arbeit“, die natürlich sofort von den Sozialisten als gelbe Bewegung bezeichnet wurde. Die Bewegung ist rein wirtschaftlich und verfolgt keinerlei politische oder religiöse Bestrebungen. Sie schließt den Streik durchaus nicht völlig aus, will aber nach Möglichkeit ein friedliches Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Arbeitgebertum herstellen und unterstützt streikende Mitglieder nur dann, wenn zuvor ein Schiedsgericht angerufen ist und einen Einigungsversuch unternommen hat. Die „National free labour association“ („Vereinigung für freie Arbeit“) führt natürlich in England einen außerordentlich schweren Kampf gegen die Gewerkschaften und die von Sozialisten und Gewerkschaftsführern stark beherrschte Regierung. Sie wendet sich besonders gegen die offensichtliche Begünstigung der Gewerkschaften gegenüber den unorganisierten Arbeitern, wie sie von der englischen Regierung ganz unverhüllt und ungeschont ausgeübt wird. Die gelbe Organisation in England soll bereits 786000 Mitglieder zählen. Es ist ihr in dem klassischen Gewerkschaftslande England gelungen, trotz aller Gegenarbeit von Regierung, Parteien und Gewerkschaften, eine derartige Entwicklung zu erreichen, daß sie heute, wie Kulemann ausdrücklich feststellt, zweifellos ein wirtschaftlicher Machtfaktor ist. Das ist alles, was eine so junge Bewegung sich wünschen und in so kurzer Zeit erreichen kann.

In ähnlichem Sinne wie die „Vereinigung für freie Arbeit“ wirkt die im Jahre 1911 in Manchester gegründete „Britische Arbeiterpartei“. Ihr Programm enthält neben dem Kampf gegen den Sozialismus eine Reihe wichtiger sozialer Forderungen für die Entwicklung der arbeitenden Klassen und verlangt Aufrechterhaltung hoher Arbeitslöhne, friedliches Zusammenwirken von Kapital und Arbeit und Schutz der Arbeiter gegen die sozialistischen Zwangsorganisationen.

In den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen ebenfalls gelbe Organisationen mit bedeutenden Mitgliederzahlen, die in ihrer Form und Richtung den geschiederten englischen Verbänden nahe verwandt sind. Ueber diese amerikanischen gelben Gewerkschaften enthält das Kulemannsche Werk keinerlei eingehendere Angaben, was einen bedauerlichen Mangel dieses sonst so inhaltsreichen Buches bedeutet. Der „Bund“ hat vor längere Zeit über die amerikanischen Gelben mancherlei Material veröffentlicht, so daß hier von einer Wiederholung abgesehen werden kann.

Die Tatsache, daß die wirtschaftsfriedlichen und den roten Terrorismus bekämpfenden Grundgedanken unserer deutschen Gewerkschaftsbewegung nicht nur in Deutschland, sondern auch in fast allen anderen Ländern mit entwickelterer Gewerkschaftsbewegung Eingang und Verbreitung gefunden haben, beweist, wie notwendig und gesund diese Gedanken sind. Welche Ursachen, gleiche Wirkungen. Ueberall, wo der rote Organisationszwang der Arbeiterschaft die Freiheit der Ueberzeugung und die wirkliche Koalitionsfreiheit zu rauben droht und wo der rote Streikterrorismus die Arbeiterschaft, oft gegen ihre bessere Ueberzeugung, in Not und Elend treibt, da muß als natürliches Schutzmittel auch bald die gesunde Gegenorganisation entstehen, die dann von den Roten als „gelbe“ beschimpft und befürchtet wird. Und wenn diese Organisation auf rein wirtschaftlichem Boden bleibt und die Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen sich zur alleinigen Aufgabe macht, wenn gewisse Gefahren, die der Bewegung drohen, streng vermieden werden, kurz wenn sie innerhalb des im Berliner Gewerkschaftsprogramm festgelegten Rahmens sich hält, dann muß eine solche gesunde Arbeiterbewegung überall eine große Zukunft haben.

Kollegen!

Sorgt für die Verbreitung unseres Blattes!

Ein Urteil über die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung.

Im 6. Heft des „Deutschen Volkswortes“ (Weipziger Diederichsche Verlagsbuchhandlung) beschäftigt sich Herr Mittemeier a. D. Oskar Michel-Berlin mit der „nationalen

Arbeiterbewegung“. Nach einem Ueberblick über die bestehenden Gewerkschaftsrichtungen kommt der Verfasser zu dem Schluß, „vor dem streng nationalen Urteil dürfte nur die rein nationale Arbeiterbewegung bestehen, die sich aus dem wirtschaftsfriedlichen „Bund deutscher Gewerkschaften“ und den „Baterländischen Arbeitervereinen“ zusammensetzt.“ (Selbstverständlich ist das Urteil auf alle dem „Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände“ angeschlossenen Gruppen auszudehnen. D. R.) Die Richtlinien des „Bundes deutscher Gewerkschaften“ werden einer besonderen Würdigung unterzogen; und dann heißt es zum Schluß:

„In diesem „Bund deutscher Gewerkschaften“, der nicht eine einseitige Berufsorganisation ist, sondern alle Arbeiter ohne Ansehung der Berufe umfaßt und daher eine „Betriebsorganisation“ darstellt, besitzen wir also die modernste, reifste und segensreichste Organisation Deutschlands. Daher verdient gerade sie, wie natürlich auch die ihr ganz nahestehenden baterländischen Arbeitervereine, die hauptsächlichste Sympathie und Unterstützung seitens aller nationalen Kreise. Nicht tragen sie, wie ihre Gegner fälschlicherweise behaupten, Zersplitterung in die bestehende Gewerkschaftsbewegung; auch irren sie nicht mit ihrer Ablehnung des unbedingten Kampfes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, als des gegebenen natürlichen Zustandes, noch machen sie die Arbeiter zu willenlosen Werkzeugen des „Scharfmachertums“. Vielmehr bilden sie wertvolle nationale und sittliche Kraftzentren, die für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung von Entscheidung sein können und hoffentlich auch werden.“

Zur Charakteristik der gewerkschaftlichen Finanzpolitik.

Ueberblickt man ganz objektiv die Tätigkeit der „freien“ Gewerkschaften, ihre Wirksamkeit für die Hebung des Arbeiterstandes, ihre Kampftaktik und deren positive Erfolge und nicht zuletzt ihre sozialen Einrichtungen, so muß man sich, wenn man auch bereitwillig eine gewisse Verdienstlichkeit, namentlich auf dem letzten Gebiet, anerkennen darf, doch fragen, wie es möglich ist, daß bei so dürftigen Leistungen und bei so außerordentlich hohen Mitgliederbeiträgen heute noch rund 2% Millionen Mitglieder in ihren Verbänden organisiert sind. Wo liegen denn schließlich ihre Verdienste und Leistungen? Die kulturelle Hebung der deutschen Arbeiterschaft erblickt sie in der erfolgreichen Aufreißung zur Unzufriedenheit mit allen Verhältnissen des Gegenwartstaates und in der klassenkämpferischen Verheißung, und ihre wirtschaftspolitische Tätigkeit beschränkt sie auf eine unsinnige und kostspielige Streiktaktik, die der Arbeiterschaft notorisch größere Opfer auferlegt, als sie ihr bei einem eventuellen, jetzt immer seltener werdenden Erfolg Gewinn einbringt. Und wie steht es mit den sozialen Institutionen? Den richtigen Maßstab an ihren Wert kann man leicht legen, man braucht ja nur die Ausgaben dafür mit den Ausgaben für andere Zwecke zu vergleichen. Und da ergibt sich in allen sozialdemokratischen Verbänden ein geradezu schreiendes Mißverhältnis! — Zum Beweis sei die Kassenabrechnung des roten Transportarbeiterverbandes für das Jahr 1912 herangezogen. Die Gesamtausgaben dieses Verbandes beliefen sich 1912 auf die recht beträchtliche Summe von 4,45 Millionen Mark. Hier von wurden für Unterstützungen bei Krankheit, Tod und Not rund 1,11 Millionen Mark, also rund 25 Prozent verwendet; 530000 Mark wurden an Arbeitslose, als Reiseunterstützung, für Rechtschutz und Effektenverlust gezahlt. (Uebrigens steckt in dieser Summe auch die Beihilfe für die sogenannten Streikarbeitslosen und die Reiseunterstützungen für die infolge von Ausständen zum Verlassen des Ortes gezwungenen Arbeiter.) Die Lohnbewegungen verschlangen 535000 Mark, von denen allerdings nur 370000 Mark an Ausständige gezahlt wurden; die übrigen 165000 Mark gingen bei der Injizierung der Streiks und für ihre Propagierung drauf. Die Restsumme der Gesamtausgaben, abzüglich 6400 Mark, die von ungetreuen Kassierern unterschlagen wurden, also rund 1,9 Millionen Mark, fraß die Verwaltung auf, die Kosten für die Verbandsbüros, die Gehälter der Sekretäre usw. Aber in diese Summe ist durchaus noch nicht alles hineingerechnet worden, was dem Verwaltungspersonal zugute gekommen ist. So sind die Streiktagegelder in Höhe von über 18000 Mark, die das Gehalt der Hauptkassenangeestellten nicht unwesentlich aufgebessert haben dürften, die bezahlten Referate usw. in diesen Verwaltungskosten noch nicht enthalten. — Von den Gesamtausgaben des Transportarbeiterverbandes entfallen also fast die Hälfte (rund 45 Prozent) auf die Kosten der Verwaltung und nur ein Viertel auf die „reinen“ Unterstützungen. Das vierte Viertel verschlangen dann die Lohnkämpfe und ihre Begleiterscheinungen und Nachwirkungen, sowie die Arbeitslosenunterstützung. Trotz dieser außerordentlich hohen Ausgaben ist es aber dem Transportarbeiterverband möglich gewesen, in den Kassenbüchern seiner Zentrale noch Millionen anzusammeln. — Angesichts dieser Verwendungsart seiner mühselig verdienten Groschen müßte es doch eigentlich dem deutschen Arbeiter zum Bewußtsein kommen, daß er seine Beiträge in der Hauptsache zahlt, um einen kostspieligen Verwaltungsapparat und zahlreiche Beamte durchzufüttern. Aber er wird den verwinkelten Kassenberichten gegenüber ratlos dastehen; er kann sich in dem Gewirr der Zahlen nicht zurechtfinden und ist so auf die betörende Schönfärberei angewiesen, mit der die Beamten ihre eigene, zwar kostspielige, dafür aber auch um so geringfügigere Tätigkeit im rosigen Dichte zu schildern wissen. Könnte der Arbeiter selbst dem krausen Zahlengewirr der Abrechnungen auf den Leib rücken, dann wäre er sicherlich in den meisten Fällen Mitglied gewesen.

Uaterländische Arbeitervereine und Sozialdemokratie.

Wie im ganzen Deutschen Reiche, so haben sich auch im Eisenacher Oberland baterländische Arbeitervereine gebildet, die den Zweck haben, allen nicht organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen bei einer ganz geringen Beitragszahlung den nötigen Zusammenschluß zu gewähren und die ihren Mitgliedern im Notfall beratend zur Seite stehen, sie finanziell unterstützen und ihnen ein festes Sterbegeld gewähren. Weiter will der Verein auch den Familien der Mitglieder durch Veranstaltung von Familienabenden usw. die Zusammengehörigkeit beweisen. Das darf ein Bedürfnis vorlag, zeigt die Mitgliederzahl und das Interesse, welches die Mitglieder durch zahlreiche Besuch der Veranstaltungen bezeigen. Doch auch hier, wie überall, zeigt sich, daß die „Baterl. Arbeitervereine“ den Sozialdemokraten ein Dorn im Auge sind, indem jetzt fast alle Tage in gewissen Blättern Berichte über die Tätigkeit der sog. Gelben erscheinen, die geradezu von Lügen strotzen. So wies man u. a. darauf hin, auf welche Art Mitglieder in den Kaiserlichen Verein zu treten gezwungen wurden. Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage; denn keines von den nahezu 100 Mitgliedern ist zum Beitritt gezwungen worden, sondern alle haben sich freiwillig gemeldet. Die Mitglieder sollen in Wirklichkeit freie Mitglieder sein und nicht dem Zwange unterworfen werden, wie dies bei der Sozialdemokratie der Fall ist. Mögen doch die Gegner einmal die Devise gelten lassen: „Gleiches Recht für alle“, anstatt über alles, was nicht zu ihnen gehört, sich in verlebender Weise lustig zu machen. Den vernünftigen Leser, selbst der sozialdemokratischen Presse, muß wirklich ein Ekel überfallen beim Lesen derartiger verheerender Berichte, und daß dies nicht danach aussieht, den Wahlspruch der Sozialdemokratie: „Gleichheit, Freiheit, Recht“ in die Wirklichkeit umzusetzen, müßten dieselben wohl innehaben! Unsere nationalgefinnten Arbeiter suchen keinen Kampf, werden aber ihr Ansehen zu wahren wissen. Was sie wollen, das ist, die noch deutschdenkenden, bisher nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zu sammeln und ihnen Gelegenheit zu geben, sich im Kreise Gleichgesinnter auszuprobieren und wohlzufühlen. Die ganze Bewegung ist nicht nur eine lokale, sondern eine sich im ganzen Deutschen Reiche bemerkbar machende, hervorgerufen durch Ueberfättigung von Versprechungen der sozialdemokratischen Führer an ihre Anhänger, die sich nie und nimmer erfüllen können. Dem Deutschen ist, Gott sei Dank, das Nationalgefühl von Jugend an in das Herz gepflanzt und bedarf es nur eines Weckrufes, um dasselbe in altgewohnter Weise emporwachsen zu lassen. Diesen Weckruf anzuhören, haben sich die Männer entschlossen, die die nationale Arbeiterbewegung in Deutschland zu gründen für die höchste Zeit hielten, und dafür wird ihnen das ganze deutsche Volk einst dankbar sein. An alle nationalgefinnten Arbeiter und Arbeiterinnen mag daher der Ruf ergehen: Macht euch los von falscher Scham, befreit euch von den Zwangsgewisseln und tretet ein in die Vaterl. Arbeitervereine, wie dies bis jetzt schon zirka 300000 in Deutschland getan haben, zeigt, daß euer Nationalempfinden für unser geliebtes deutsches Vaterland dem eurer Vorfahren gleichkommt und daß ihr gewillt seid, Euer Brot in Frieden zu essen.

Kollegen!

Geht die „Mitteldutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Uns — den Turngenossen.

Am 12. Juni 1913 beschäftigte sich das Preussische Oberverwaltungsgericht mit der Frage, ob die dem sozialdemokratischen „Arbeiterturnerbund“ Weipzig angeschlossenen Turnerschaften politische Vereine seien. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes, das nach dem Bericht des „Vorwärts“ vom 17. August 1913 vorliegt, hat klipp und klar erklärt: nach den Artikeln der „Arbeiterturnerzeitung“ wie nach der Beeinflussung der Turnermittglieder bei politischen Wahlen zugunsten der sozialdemokratischen Partei usw. siehe fest, daß die Arbeiterturnvereine Weipziger Richtung politische, in diesem Falle sozialdemokratische Vereine seien.

Einen merkwürdigen Eindruck hat das Urteil auf die „Turngenossen“ nicht gemacht. Im Gegenteil betreiben die Sozialdemokraten unter dem Vorwand der Verlesungen den Mitgliederfang der Jugendlichen mit aller Offenheit. So wurde auf dem Bezirksturntag (4. Bezirk; — 11. Kreis), der am 8. März unter dem Vorsitz des „Turngenossen“ Rindermann im sozialdemokratischen Gewerkschaftshause zu Herford-Weifen seine Geschäfte erledigte, über die Gewinnung der Jugendlichen berichtet („Volkswacht“ Bielefeld Nr. 59 vom 11. März 1914.), „daß im 4. Bezirk 35 Fußball-, 20 Faustball-, 17 Schlagball-, 1 Tamburindall-, 9 Schläuderball- und 4 Barlaufmannschaften vorhanden sind. Diese kolossale Entwicklung sei insoweit sehr zu begrüßen, als sie uns in Verbindung bringe mit dem Teile der Jugend, welcher für den Turnbetrieb ohne Spiel und Sport nicht zu gewinnen war. Durch die Einführung des letzteren in den Turnplan sei endlich die Möglichkeit gegeben, den in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossenen einseitigen Fußball- und Sportsklubs entgegenzuarbeiten.“ Wie groß die Mitgliederzahl der 86 Jugendportabteilungen ist, wird nicht gesagt. Man kann sich aber denken, daß „uns — den Turngenossen“ nach dem Bei-

Spiel des 4. Bezirks im 11. Kreise überall im deutschen Vaterlande sehr reichlich Gelegenheit geboten wird, die Jugendlichen mit dem sozialdemokratischen Geist zu versehen und der Treue zu Kaiser und Vaterland zu entfremden.

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir bitten die verehr. Werkvereine in ihrem Interesse, alle stattfindenden Versammlungen, Veranstaltungen usw. uns rechtzeitig zur Veröffentlichung zu übermitteln.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Unser Mitglied Friedrich Mübe und seine liebe Gattin feierten am 19. März das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren dem Jubelpaare herzlich und wünschen ihm auf seinem ferneren Lebenswege alles Gute.

Unsere Mitglieder Joseph Michel, sowie der um die Gründung und um die Fortentwicklung unseres Vereins sowie des Bezirksverbandes so hochverdiente Herr Heinrich Mahler feierten am 25. März ihr 25jähriges Dienstjubiläum, wozu wir denselben herzlich gratulieren.

Möge denselben vergönnt sein, auch ihr goldenes Jubiläum in derselben geistigen und körperlichen Frische zu begehen.

Nächste Vorstandssitzung Montag den 30. März im Sitzungssaal des Werkvereins, Gartenstraße 28.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A.-G., Frankfurt a. M.-West. Am 23. d. M. fand die 1. Quartals-Versammlung für dieses Jahr statt verbunden mit Vorstandsergänzungswahl. Nachdem der 1. Vorsitzende Herr Grauel die Sitzung eröffnet hatte, erklärte er infolge seiner Werkmeisterstellung den Vorsitz für die Folge nicht mehr behalten zu können und es übernahm diesen der 2. Vorsitzende Herr Kessler, welcher auch den Bericht erstattete. In den Vorstand wurden neu gewählt die Kollegen B. Bauer und Ferd. Urban. Die Vorstandsmitglieder Bank und Gutzjahr berichteten über die Richtungen der Werkvereinsbewegung Deutschlands. Der bisherige 1. Vorsitzende Grauel wurde in Anbetracht seiner Verdienste um den Werkverein zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Dienstag den 31. März Bezirks-Vorstandssitzung im „Pfälzer Hof“, Ecke Nidda- und Moselstraße. Erscheinen dringend erforderlich.

Wir machen hiermit nochmals auf die am nächsten Sonntag 29. d. M. nur für unsere Mitglieder und deren Angehörige stattfindende Vorstellung im „Neuen Theater“ aufmerksam. Anfang 3 1/2 Uhr.

Das Kartell Berliner Werkvereine

hat zu einer Gründungsversammlung des Kartells deutscher Werkvereine Sitz Berlin auf Sonnabend den 28. März eingeladen. Der Vorstand des Bezirksverbandes der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung hat beschlossen, sich an den Versammlungen nur informativ zu beteiligen und wird, da er vor Gründung eines derartigen Kartells die Bejeitigung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der sogenannten Essener- und Berliner Richtung der Werkvereine für unbedingt erforderlich erachtet, in Berlin folgende Erklärung abgeben:

„Der Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung erachtet es im Interesse der gesamten Werkvereinsbewegung für notwendig, daß alle Arbeit und Mühe darauf verwandt werde, ein einheitliches Programm festzulegen, welches für alle Werkvereine annehmbar ist und die Grundanschauungen der Bewegung zum Ausdruck bringt. Jeder Kampf zweier Richtungen gegeneinander ist nur dazu angehtan, die ganze Bewegung zu schwächen, zum Schaden der guten Sache und zum Vorteil der Gegner.“

Ueber die Berliner Verhandlungen selbst wird demnächst an dieser Stelle berichtet werden.

Vermischtes.

Von der sozialdemokratischen „Volksfürsorge“. Die Beamten des sozialdemokratischen Versicherungsunternehmens „Volksfürsorge“ scheinen recht gut bezahlt zu werden; denn die „Volksfürsorge“ sucht zur Revision und Instruktion ihrer Rechnungsstellen zwei Instruktoressen, die ein Anfangsgehalt von 2100 M. erhalten sollen. Auf die Sachkenntnisse dieser Rechnungsrevisoren legt aber die „Volksfürsorge“ dem Anschein nach weniger Wert, da es in der öffentlichen Ausschreibung wörtlich heißt:

„Bewerber wollen ihr Gesuch unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, ihrer rednerischen und organisatorischen Befähigung und event. Kenntnisse in Buchführung und auf dem Gebiete des Versicherungswesens einreichen. Hier wird offenbar der Nachdruck auf die rednerisch-organisatorische, d. h. wohl agitatorische, Befähigung der Bewerber gelegt, während Kenntnisse in der Buchführung und auf dem Gebiete des Versicherungswesens merkwürdigerweise nur als „eventuelle“ beansprucht werden. Mit Rücksicht auf den Wirkungskreis der Revisoren ist das Verfahren der „Volksfürsorge“ einigermaßen auffällig.“

Die weiblichen Schulpflichtigen in Chicago haben, wie vorausgesehen war, vollständig Fiasco gemacht. Man hatte 20 Frauen als Schulpflichtige angestellt und sie kurzlich damit beauftragt, in einem Kellerinnenstreik, der einen lärmenden Verlauf nahm, einzugreifen. Dabei verfielen die weiblichen Schulpflichtigen so vollständig, daß der Polizeipräsident von Chicago sie kurzer Hand ihres Amtes entsetzte. Als Gründe führte er an, daß Frauen sich nicht von anderen Frauen verhaften lassen, weil weibliche Schulpflichtige einerseits roher seien als die männlichen und andererseits nicht die nötige physische Kraft hätten. Außerdem gibt es stets einen Menschenauflauf, sobald weibliche Schulpflichtige eingreifen.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Table with 4 columns: Day, Opernhaus, Schauspielhaus, Neues Theater. Rows for Samstag 28. März, Sonntag 29. März, Montag 30. März, Dienstag 31. März, Mittwoch 1. April.

Neues Theater: In Vorbereitung „Die Pariserin“ Lustspiel in 3 Akten von Henry Becaus.

Offener Brief an die deutsche Arbeiter[schaft.]

Die Arbeiterschaft der ganzen Erde schaut auf die deutsche Arbeiterschaft. Diese ist die stärkste und bestorganisierte der Welt. Von ihr sind auch die Ideen ausgegangen, die das Tun, Wollen und Sehen wenigstens des größten Teiles der Arbeiter beherrschen, die sozialistischen Ideen. Darum werden auch von der deutschen Arbeiterschaft die neuen Ideen ausgehen müssen, welche die alten Ideen korrigieren. Denn noch niemals ist die Menschheit bei der bisherigen Erkenntnis der Wirklichkeit stehen geblieben. Seit einem Menschenleben mindestens suchen die deutschen Arbeiter die Vesserung ihrer Lebenslage, die Erhöhung ihrer Lebenskultur auf keinem andern Wege als auf dem des Klassenkampfes und beständiger Streiks oder Streikdrohungen. Große Opfer haben die Arbeiter für diese Politik des Klassenkampfes gebracht. In den letzten 20 Jahren sind viele Millionen Streikgelder exportiert und ausgegeben worden. Solche Summen aber stellt noch nicht entfernt die ganze Größe der Opfer dar. Denn außer diesen erst exportierten und dann verbrauchten Arbeiteropfern muß auch der Lohn gerechnet werden, der in der Zeit der Arbeitsniederlegung den Arbeitern entgeht. Da nun das Streikgeld immer nur höchstens die Hälfte des Arbeitslohnes beträgt, so muß die obige Summe mindestens verdreifacht werden, wenn wir der wirklichen Größe des Opfers nahe kommen wollen.

Ein schweres Opfer für den Teil des Volkes, der nichts übrig hat. Doppelt schwer und furchtbar aber, wenn es umsonst gebracht wäre, wenn es einem Irrtum geopfert wäre. Und es ist einem Irrtum geopfert. Glaubt man, daß wenn alle diese Opfer an Streikgeldern und Einbußen an Arbeitslohn nicht gemacht worden wären, daß dann der deutsche Arbeitslohn nur eine Mark oder auch nur eine halbe Mark niedriger stände, als er heute ist? Ich glaube, er würde ohne alle diese Opfer um keinen Großen niedriger stehen, als er steht. Also wären alle diese unermessbaren Sorgen, Entbehrungen, Tränen einem Irrtum, einem Phantom geopfert? Das kann doch nicht sein. Nun das wäre wahrhaftig nichts Neues in der Geschichte. Denn nichts haben sich die Menschen bisher so teuer werden lassen, als ihre Irrtümer, ihren Aberglauben, ihre Lustschlösser.

Ja das Unkostenkonto der Streiks und Arbeitseinstellungen ist noch längst nicht vollständig mit obiger Summe. Das Schlimmste kommt noch. Jede Arbeitseinstellung verwüftet Arbeitsgelegenheit, trennt Geschäftsverbindungen, lähmt den Unternehmungsgeist. Drei große Kulturvölker kämpfen wirtschaftlich miteinander um die Weltbeute: das englische, das nordamerikanische und das deutsche. Sie sind wie drei edle Gespanne, die in der Arena miteinander um den Siegeslohn laufen. Vor jedem Wagen, d. h. vor jeder Volkswirtschaft laufen zwei edle Pferde. Das eine heißt Unternehmertum, das andere Lohnarbeit. Wenn nun die beiden Köpfe sich beißen und schlagen, was wird die Folge sein? Jeder Atenzug, den

sie verlieren im gegenseitigen Haß, hält sie zurück. Oder um ohne Bild zu reden: Welchen Anteil eine Volkswirtschaft sich von den immer neu zuwachsenden Arbeitsgelegenheiten, welche durch die Ausbreitung der Kultur auf der Erde entstehen, erobert, das hängt ab von der Einigkeit von Unternehmertum und Lohnarbeit. Vereint werden sie gewinnen; im Streit werden sie verlieren und können somit weniger unter sich verteilen. Der Anteil, den sich eine Volkswirtschaft erobert, ist besonders abhängig von dem Optimismus, dem Unternehmungsgeist, dem Wagemut, dem Spekulationsgeist, der in einer Volkswirtschaft vorhanden ist. Dieser allein rafft neue Arbeitsgelegenheiten und Existenzmöglichkeiten an sich. Es ist die Stärke der amerikanischen Volkswirtschaft, daß sie in höherem Maße diesen Optimismus hat, und die Schwäche der französischen Volkswirtschaft, daß sie diesen Wagemut nicht mehr hat. Wie aber soll das Kapital, die Unternehmerschaft, Neues wagen, wenn bei jedem Ausblühen der Hoffnung sie schon hört, wie die Lohnarbeit sich rüftet, ihr in den Rücken zu fallen! Auf einem Boden, der beständig vom Erdbeben erzittert, magt man keine massiven Häuser zu bauen, sondern nur armselige Hütten. So wenn der Boden der Volkswirtschaft von brütenden Unruhen bebt, können keine neuen großen Unternehmungen aufgeführt werden. Nun aber leidet unter diesem Druck des Pessimismus, in diesem Erlahmen des Spekulationsgeistes nicht nur das Wachstum der Volkswirtschaft, der Anteil eines Volkes an der wachsenden Weltwirtschaft, sondern ganz besonders auch die Lohnarbeiterschaft. Denn der Arbeitslohn reguliert sich gerade aus dem Wachstum der Arbeitsgelegenheit, aus dem Zunehmen fruchtbarer Unternehmungen. Je mehr neue fruchtbare Arbeitsgelegenheiten das Kapital eines Landes entdeckt, erfindet, um so mehr wirt es um die vorhandene lebendige Arbeit, die Lohnarbeit; einen um so größeren Anteil am Produkt bietet es und kann es bieten, und muß es bieten, solange das Produkt wächst. Wachstum des Unternehmungsgeistes, Wachstum der Arbeitsgelegenheit, Wachstum des Arbeitslohnes. — Erlahmung des Unternehmungsgeistes, Einschränkung der Arbeitsgelegenheit, Sinken des Arbeitslohnes. Es ist gerade die volkswirtschaftliche Aufgabe der Unternehmerschaft, zu suchen, zu probieren, zu wagen, um die volkswirtschaftliche Arbeit zu mehren. Hindert ihr sie daran, so ist es euer Schade.

Das gesamte Produkt, die Ernte einer Volkswirtschaft, die Fruchtbarkeit der volkswirtschaftlichen Arbeit ist durch Eintracht zwischen Kapital und Arbeit enorm zu steigern. Streik aber verwüftet die Produktionskraft; und am Ende des Streiks haben die feindlichen Brüder weniger zu verteilen, als vorher. Wenn auch einer meint, er habe gewonnen, so haben doch beide doppelt so viel verloren. Ich möchte das noch an einem Beispiel, einer kleinen Fabel, anschaulich machen:

Am Ufer eines Sees stand ein herrlicher Apfelbaum, dicht behangen mit ganz reifen wundervollen Äpfeln (das ist die deutsche Volkswirtschaft mit ihren Unterhaltungsmöglichkeiten.) Seine Zweige hingen nach der einen Seite über dem Wasser und nach der anderen Seite über einem steilen Abhang. Dieser Apfelbaum gehörte einem Bauer (das ist: dem deutsche Volke), der schäufte seine drei Jungen zu dem Baum, sie sollten die Äpfel ernten.

Wie sie aber alle drei im Baume saßen, da konnte der eine mehr Äpfel in seinen Korb kriegen, weil er größer war und längere Arme hatte und sorgfältiger war. Darum fingen die beiden Kleinen mit ihm an zu streiten, wie viel jeder davon haben sollte, und da sie miteinander zankten, griffen sie unachtsam zu, und viele Äpfel fielen vom Baum ins Wasser. Auf der anderen Seite rollten sie den Abhang hinunter auch ins Wasser und waren verloren (verlorene Arbeitsgelegenheit.) Nun aber machten die beiden Kleinen gemeinsame Sache gegen den Großen, rissen Äpfel vom Baume und warfen ihn, und der warf wieder, sammeln aber tat keiner mehr (Streik). Nun rollten die Äpfel massenhaft in den See, weil sie übereig waren und nicht mehr hängen konnten. Die Kleinen besiegten endlich den Großen und zwangen ihn vom Baum zu steigen. Wie sie nun aber ernten wollten, da waren keine Äpfel mehr auf dem Baume, nur noch verkümmerte mit schwarzen Flecken. Da kamen sie zum Vater, der fragte: „Wo ist die Ernte? Bringt ihr nicht mehr von unserm schönsten Baum? Sie antworteten: „Unser Bruder wollte uns noch weniger übrig lassen.“ „Nein“, sagte der Vater, „euer Reid, aber nicht euer Bruder hat euch darum gebracht.“

Auch die deutsche Volkswirtschaft verliert bei jedem Streik. Nicht minder aber verliert der Einzelne. Auch wenn er siegt, verliert er mehr als er gewinnt. Nur sind den vom Reid geträubten Augen diese Verluste unsichtbar.

Die Politik des Reides, des Klassenkampfes verwüftet die Fruchtbarkeit der Arbeit. Es ist ein Aberglaube, daß durch Arbeitseinstellungen, durch Streiks die gesamte Lohnmasse jemals vermehrt werden könnte; im Gegenteil: durch den Ausfall an geschaffenen Werten wird sie nur vermindert. Die Regulierung des Arbeitslohnes folgt eben anderen lautloseren Gesetzen, als den lärmenden Agitationen der Streikführer. Wenn ich gegen das Quecksilber meines Barometers blase, ändert sich dadurch das Wetter? Ach nein, das Wetter bleibt, wie es ist, und sobald die schwache Kraft meines Atems nachläßt, sinkt auch das Quecksilber wieder auf seine alte Höhe. So kann der Atem des Hasses und sein Toben und Blasen die reelle Höhe des Arbeitslohnes nicht antreiben. Scheinbar steigt vielleicht der Geldbetrag des Arbeitslohnes; aber die reelle Kaufkraft des Arbeitslohnes steigt nicht. Im Gegenteil: sie sinkt, weil Reid und Streit von der fruchtbarsten Arbeitsgelegenheit zu viel verwüsten. Jedenfalls nach einem Jahr oder zweien steht der Arbeitslohn niedriger, als er ohnedem gestanden haben würde.

Jedem Menschen für sein Leben Ist ein Maß von Kraft gegeben. Das er nicht erweitern kann; Aber nach den rechten Zielen Seine Kräfte lassen spielen. Soll und kann ein rechter Mann.

*) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Dr. Georg Will. Schiele im „Volksboten“ Herausgeber Wilhelm Schwämer, diesen bezüglichen Aufsatz.

Gebrüder Horne
 Höchst a. M.
 Spezialhaus für
 Armaturen
 Röhren
 Formstücke
 Flanschen
 Dichtungen
 Packungen
 Wärmeschutzmaterial
 Techn. Fabrikbedarfsartikel
 aller Art.

Gebr. Meurer
 Frankfurt a. M.
 Import u. Export amerik.
 und russischen
Mineral-Schmieröle
 Alteingeführte Firma bei den
 größten staatlichen u. privaten
 Betrieben für Lieferung von
 Cylinder-Oelen
 Maschinen-Oelen
 Dynamo-Oelen
 Gasmotoren-Oelen
 Turbinen-Oelen
 Compressoren-Oelen etc.

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
 Zweigniederlassungen: Berlin,
 Köln, Mannheim, Karlsruhe,
 München, Wien.
Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen
 in unseren erst-
 klassigen, bekann-
 ten Marken.
 Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
 Original-Fabrikat unserer
 Hommelwerke G.m.b.H. Mannheim.
 Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
 stallations- u. Montage-Werkzeuge
 Original-Fabrikate der
 Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Haake & Albers
 Hoflieferanten
 Frankfurt a. Main
 Kaiserstr. 57
 Tel. A. 1, 2956. gegr. 1875
 Fabrik und Lager
 sämtlicher Artikel für
Photographie
 Bei Kauf eines Apparates
 fachmännische Anleitung.
 Entwickeln und copieren
 wird prompt besorgt.



Josef Rosenau junior
 Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 30
 Grosses Lager
 in
Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Grünberg & Leinweber
 Frankfurt a. M.-West
 MoltkeAllee 33. Tel. II, 655
 empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen
 und zwar
 Heim's Original Dynamo-
 Riemen
 Heim's Germania Riemen
 Heim's Dauerleder-Riemen
 Heim's Präzisions-Roh-
 haut-Riemen
 Heim's Chrom-Riemen
 Heim's wasserfeste Atlan-
 tic-Riemen
 Heim's vorzügliche Näh-
 und Bänderriemen.
 Ständig großes Lager in allen
 gangbaren Dimensionen.
 Preislisten gratis und franko.

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier
 Wilhelm Büttel
 Papierhandlung
 23 Goethestraße 23

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
 LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK
 JORDANSTR. 60
 VOLLSTAENDIG
 WASSERDICHT
 MIT WASSER-
 UNLÖSLICHEM
 KITT GEKITTET
 BESTER RIEMEN
 DER GEGEN-
 WART
 UNEMPFINDLICH
 GEGEN:
 WASSER
 OEL
 SÄUREN
 WÄRME
 DÄMPFE
SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.



J. A. Zickwolff
 Frankfurt a. M.
 Hauptlager: Ostendstr. 70
 Zweiglager: gr. Gallusgasse 19
 I u. II Träger
 Stabeisen, Schwarzbleche
 verzinkte u. verbleite Bleche
 Zinkleche
 Weissbleche
 Gasröhren
 Verbindungsstücke
 Bleiröhren.
 sowie alle andere
 einschlägigen Artikel.

Arbeits-Nachweis
 Wir bitten, bei Stellen-
 suche und -Angebote unser
 Organ zu benutzen.
Tüchtiger
Rund-
schleifer
 zu sofortigem Eintritt
 gesucht. Offerten unter
 M. 75 an d. Expedition.

Feilenhauerei
J. Hipper
 Gegründet 1870
 Frankfurt a. M. - West
 Gropstr. 28 - Telef. Taunus 1425
 Hand- und
 Maschinen-Hauerei
 empfiehlt sich im Aufbau
 von Feilen und Raspeln,
 sowie Anfertigung von
 neuen Feilen zu jedem
 Konkurrenzpreis.

Fr. Schaack
 Frankfurt a. M.-West 13
 Drahtgitterfabrik.
 Telefon Taunus 4161.

 Einfriedigungen.
 Drahtgeflechte für Schutz-
 gitter und Aufzüge.

Jute - Beinen
Jute - Säcke
Wasserd. Planen
 Alle Qualitäten und
 Dimensionen stets
 sofort lieferbar
Sundheimer
& Strupp
 Frankfurt am Main

Vorteil-
 hafterster
 Bezug
 hölzerner zweiteiliger
Germania-
Riemscheiben.
Schmidt & Wiechmann
 FRANKFURT a. M.
 Grosses
 Lager.

Wurstfabrik
Eichmann
 Frankfurt a. M. - West
 Spezialität:
 Echte Frankfurter
 Würstchen
 frisch und konserviert
 sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren
 in erstklassiger Qualität.
 Vorteilhafte Bezugs-
 quelle für Kantinen.

Kaufm. Lehrling
 bei gut. Ausbildung gesucht
 Off. F. 142 a. d. Geschäfts-
 stelle d. Bl.
 Ein tüchtiger selbstständ.
Elektromonteur
 und **Mechaniker**
 gesucht zur Instandhaltung
 und Rep. von Starkstrom-
 anlagen, Werk- und Kran-
 installationen.
 Offert. unt. M. 71 an
 die Exped. d. Bl.

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

KAFFEE 1/2 Ko. Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten	TEE 1/2 Ko. In der Fasse von auffälliger Güte	KAKAO 1/2 Ko. ausgezeichnet nahrungsmittelreich nahrhaft
M. 1.60 " 1.70 " 1.80 " 2.-	M. 2.40 " 2.80 " 3.40 " 3.80	M. 1.60 " 1.80 " 2.- " 2.30

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2 IN NIEDERLAGEN

Pappen
 Packpapier
 Schreibpapier
 Hannov. Geschäftsbücher
 Tinte
 Federn
 Bleistifte
 Löschpapier
Carl Aug. Grosse Nachf.
 Frankfurt a. M. Papier-Großhandlung Bethmannstr. 52

Richard Schröder
 Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4059, Taunus
 empfiehlt sich in allen
Glasarbeiten
 Einrahmungen etc.

Zahnatelier Heinrich Ackermann
 Griesheim a. M.
 Künstl. Zähne. — Zahnoperationen.
 Gebisse ohne Gaumenplatte. Goldzähne u. Brücken-
 arbeiten. Plomben in allen Materialien.
 Ziehen der Zähne vollständig schmerzlos.
 Saubere und schonende Behandlung zugesichert.
 Behandlungen auf alle Krankenkassen.

Tücht. Kartlöter
 auf Messing und Reusilber
 geübt, sofort gesucht. Offert.
 mit Zeugnisabschriften und
 Lohnansprüchen unt. M. 288
 an die Exp. d. Bl.
Kupferschmied
 älterer, erfahre. Mann, der
 selbstständig arbeitet, sofort
 gesucht. Off. unt. M. 289
 an die Exp. d. Bl.